Date Due

3 Dec '56			
5 Feb '57			
May '5?			

Library Bureau Cat. No. 1137

BEIHEFTE

ZUR

ZEITSCHRIFT

FÜR

ROMANISCHE PHILOLOGIE

BEGRÜNDET VON PROF. DR. GUSTAV GRÖBER †

FORTGEFÜHRT UND HERAUSGEGEBEN

VON

DR. ERNST HOEPFFNER
PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT JENA

XLIV. HEFT

FRITZ FLEISCHER

STUDIEN ZUR SPRACHGEOGRAPHIE DER GASCOGNE

HALLE A. S.
VERLAG VON MAX NIEMEYER
1913



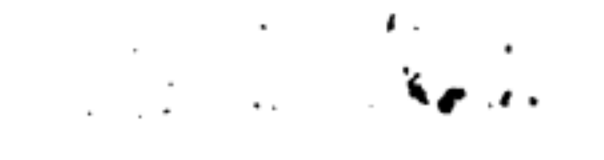
STUDIEN
ZUR SPRACHGEOGRAPHIE
DER GASCOGNE

VON

FRITZ FLEISCHER

HALLE A. S.
VERLAG VON MAX NIEMEYER
1913





Meinen lieben Eltern

in herzlicher Dankbarkeit

Meinen lieben Eltern

in herzlicher Dankbarkeit

Inhaltsverzeichnis.



Einleitung.

Ein außerordentlich fruchtbares Gebiet für den Dialektologen sind die Mundarten Südfrankreichs. Unter ihnen hat das Gaskognische seit jeher eine Sonderstellung eingenommen. Schon Julius Caesar[1] teilt uns mit, daſs sich die alten Aquitani, die damals zwischen der Garonne und den Pyrenäen ihre Wohnsitze hatten, also in der Gegend, die, roh begrenzt, die heutige Gaskogne ausmacht, von ihren Nachbarn den Kelten nicht nur durch ihre leges und instituta, sondern auch durch ihre lingua unterschieden. Und fast 14 Jahrhunderte später wird in den Leys d'amors II, 388 die Sprache der Südwestecke Frankreichs neben dem Französischen und Spanischen als ein lengatge estranh bezeichnet. Seit dem Mittelalter hat das Idiom so gut wie keine Veränderungen durchgemacht, wie wir aus den alten Urkunden[2] ersehen können.

Über das Gaskognische im allgemeinen werden wir durch die grundlegenden Untersuchungen Luchaires[3] unterrichtet. Der Zweck der vorliegenden Arbeit soll der sein, für eine Reihe von Kriterien aus der Lautlehre und, soweit wie angängig, auch aus der Formenlehre und Syntax, die sich innerhalb der Gaskogne verschieden entwickelt haben, die geographische Ausbreitung festzustellen, für diese eine Erklärung zu versuchen und lautliche Entwicklungen sprachphysiologisch zu erläutern.

Das Material zu meiner Abhandlung entnehme ich:

1. J. Gilliéron et E. Edmont, Atlas linguistique de la France, Paris, en cours de publication, Karte 1—1569;

---

[1] Julius Caesar, De bello gallico I, cap. 1.

[2] Achille Luchaire, Recueil de textes de l'ancien dialecte gascon d'après des documents antérieurs au XIVe siècle, Paris 1881; G. Millardet, Recueil de textes des anciens dialectes landais, Paris 1910.

[3] Achille Luchaire, Études sur les idiomes pyrénéens de la région française, Paris 1879.

2. G. Millardet, Petit atlas linguistique d'une région des Landes, Toulouse 1910;
3. „Era bouts dera mountanho“ Sen-Gaudéns 1905—1909, 1 ero annado—5mo annado.

Das berücksichtigte Gebiet umfafst folgende 9 Départements: Gironde, Lot-et-Garonne, Tarn-et-Garonne, Landes, Gers, Haute-Garonne, Basses-Pyrénées, Hautes-Pyrénées, Ariège. Nach dem Osten und Nordosten zu wurde die Grenze nicht allzu streng eingehalten.

Vorbemerkungen.

Da der Atlas linguistique die Hauptquelle ist, aus der ich schöpfe, mache ich die dort bestehende Verteilung der Ortschaften zur Grundlage für meine geographischen Angaben. Leider hat das grofse, hervorragende Werk nicht die Vollständigkeit aufzuweisen, die man von ihm verlangen müfste, ich meine, dafs Ort für Ort, ohne Ausnahme, die Sprache erforscht und notiert worden wäre. Für einen kleinen Teil der Landes hat Millardet dies in seinem oben zitierten Atlas getan. Daher mufste ich bemüht sein, die einzelnen Plätze, die durch Nummern markiert sind, von denen die niedrigste 548, die höchste 792 heifst, durch Landschaften zu bezeichnen, welche der Ort als solcher dann wieder vertritt. Es ist selbstverständlich, dafs dieses für mich mit grofsen Schwierigkeiten verknüpft war, da mir diesbezüglich nur mangelhaftes Kartenmaterial zur Verfügung stand. Die besten Dienste dabei leistete mir immer noch Stieler, Handatlas, Gotha 1905 und der Petit atlas départemental de la France, Paris 1880. Was mir da unklar blieb, habe ich durch briefliche Anfragen von Herrn Professor Sarrieu, Auch (Gers), zu erfahren versucht. So weit es mir angängig schien, berücksichtigte ich die Namen der alten Grafschaften, sonst wurden einfach geographische Bezeichnungen, Flüsse und Täler, zu Hilfe genommen. Letzteres ist zweifellos das Genauere.

Um die Benennungen für die vielen Land- und Ortschaften nicht stets wiederholen zu müssen, habe ich statt ihrer in meiner Arbeit, namentlich beim Zitieren von Beispielen, Zahlen und Buchstaben eingeführt. Rein äufserlich zur rascheren Orientierung teile ich das Gebiet nach den 9 Départements in 9 Bezirke, die ich mit römischen Zahlen bezeichne.[1] Die Reihenfolge dabei ist, ebenso wie nachher bei den Buchstaben, von Westen nach Osten,

[1] Siehe beigeheftete Karte No. 1.



im Norden angefangen. Die Landschaftsbezeichnungen werden durch kleine lateinische Buchstaben ersetzt, und zwar in alphabetischer Ordnung, für jeden Bezirk besonders. Bei den Orten habe ich die Nummern des Atlas beibehalten.

Die Schwierigkeit, in dieses für das Material des grofsen Atlas zugeschnittene System auch Orte aus „Era bouts“ hineinzubringen, beseitigte ich folgendermafsen. Ich verteilte zunächst die Orte, die immer unter jedem Text angegeben sind, auf die grofsen Bezirke mit den römischen Zahlen, wo ein jeder hingehörte. Dabei belegte ich die einzelnen Ortsnamen mit arabischen Zahlen, in jedem Département von 1 ab. Da sich die Ortsnummern des Atlas, wie schon gesagt, zwischen 500 und 800 bewegen, ist eine Kollision mit diesen ausgeschlossen. Wo es möglich war, wurde dann der Ort einer schon bezeichneten Landschaft zugeteilt; wo dies nicht ging, mufsten neue Landschaftsnamen eingeführt werden, die dann aber zum Unterschied von der Abkürzung für die Atlaslandschaften griechische Buchstaben, auch alphabetisch, als Attribute erhielten.

Beim Zitieren von Beispielen aus dem Atlas linguistique de la France und aus dem Atlas von Millardet macht sich noch die Einführung von Kartennummern notwendig. Die phonetisch transskribierten Worte werden in eckigen Klammern aufgeführt. Hinter jedem Beispiel folgt in runder Klammer die Nummer der Karte. Zur Unterscheidung der Worte aus dem grofsen Atlas bekommen die Zahlen der Karten aus Millardets Atlas Sternchen. Vor dem Beispiel aber steht stets die Abkürzung für den Bezirk, die Landschaft und den Ort. Während dieses bei Zitaten aus Millardets Atlas notwendigerweise wegfallen mufs, ist es für Beispiele aus „Era Bouts“ natürlich unentbehrlich und überhaupt die einzige Erläuterung. Zur genaueren Kontrolle dient das Verzeichnis für die Orte und Texte aus dieser Zeitschrift, das weiter unten folgt. Die Worte aus der „bouts“ bleiben ohne Klammern, da sie nicht phonetisch transkribiert sind.

Bei der Wiedergabe der phonetischen Transkriptionen habe ich mich nicht streng an die Vorbilder in den beiden Sprachatlanten gehalten. Länge und Kürze der Vokale sind als zu relative Begriffe nie berücksichtigt worden.[1] Auch der Wortakzent

---

[1] Vgl. A. Thomas, Compte rendu de l'Atlas linguistique im Journal des savants 1904, no. 2, p. 89—96.

bleibt unerwähnt, weil er nicht konsequent angegeben ist. Die Vokale *i a u* verlieren die Zeichen für offene und geschlossene Aussprache. Klein gedruckte Buchstaben werden wie die anderen behandelt und aufgeführt; wo sie übergesetzt sind, habe ich sie meist vernachlässigt. Kommt es aber auf einen der hier genannten Punkte besonders an, so weiche ich natürlich von diesen allgemeinen Regeln ab und beobachte die betreffende Einzelheit.

Aus dem Riesenmaterial von Beispielen, das mir zur Verfügung steht, kann ich selbstverständlich nur einen ganz kleinen Teil zitieren. Ich bin dabei von dem Gesichtspunkte ausgegangen, von einem Wort, das für eine sprachliche Erscheinung als Beleg dienen soll, möglichst verschiedengeartete Lautformen anzuführen und habe mich so bemüht, Wiederholungen ein und desselben Beispiels zu vermeiden. Nur in ganz besonderen Einzelfällen komme ich um diese Schwierigkeit nicht herum. Wenn ich auf solche Weise vieles von dem, was ich bringen könnte, vernachlässige, so habe ich doch inbezug auf die behandelten Fragen selbst nach Möglichkeit alles auszubeuten versucht und jede Quelle nach Kräften erschöpft, so daſs mir wenig durch die engen Maschen meines Netzes geschlüpft sein dürfte.

Geographische Einteilung unseres Sprachgebietes.

I. Gironde.

a) La Petite Flandre de Médoc
 548: S.-Vivien.

b) Médoc
 549: Cissac.

c) Cubsaguès
 630: S.-Savin.

d) Unterlauf der Isle
 632: Abzac.

e) Gegend am östlichen Ufer des Étang de Lacanau
 650: Lacanau.

f) Bordelais
 641: Pessac.

g) Benauge
 643: Targon.



h) Gebiet am Unterlauf des Drot
635: Andraut.

i) Pays de Buch
662: La Teste de Buch.

k) Quellgebiet der Flüsse Gua-Mort, Gaure und R. d'Origne.
653: Hostens.

l) Bazadais
645: S.-Côme.

II. Lot-et-Garonne.

a) Quellgebiet des Trec und der Cupie
636: Seyches.

b) Agenois
637: Ste-Livrade.

c) Flufsgebiet der R. de Boudouyssou
638: Tournon d'Agenais.

d) Landschaft an der Mündung des Lot in die Garonne
647: Aiguillon.

e) Gegend zwischen dem Ciron-Tal und dem R. de l'Avance-Tal
656: Houeillès.

f) Mittellauf der Gelise
657: Mézin.

g) Brulois
648: Layrac.

III. Tarn-et-Garonne.

a) Quellgebiet der Pte Lembous R.
731: Montpézat.

b) Landschaft an der Mündung des Tarn in die Garonne
649: Moissac.

c) Gegend im Osten des Tauge-Tals
741: Vaissac.

d) Landschaft am Zusammenflufs des Viaur und Aveyron
733: Laguépie

e) Lomagne
1. 659: Beaumont.

f) Gebiet unterhalb der Mündung der Save in die Garonne
750: Grisolles.



IV. Landes.

a) Pays de Born

672: Parentis-en-Born.

b) Tal des Gave de Leyre

674: Sabres.

c) Oberlauf der Pte Leyre

664: Luxey.

d) Flufsgebiet des Larden, der in den Étang de Lit mündet

680: Mézos.

e) Unterlauf der Midouze

682: Tartas.

f) Marsan

665: Sarbazan.

g) Landschaft im Osten des Étang de Soustons

681: Soustons.

h) Gebiet zwischen den Mündungen des Luy und des Gave de Pau in den Adour

683: Pouillon.

i) Chalosse

684: Hagetmau

1: Chalosse (Lanes), cantoun de Hayetmau.

k) Mittellauf des Adour

675: Grenade.

V. Gers.

a) Unterlauf des Gers

658: Lectoure.

b) Eauzan

10. 667: Eauze

5: Bernés, per Lagraulet resp. Goundrin.

c) Landschaft am Zusammenflufs der Lousière und Auloue

668: Jegun.

d) Mittellauf der Gimone

669: Gimont.

e) Gebiet unterhalb der Mündung des Arros in den Adour

676: Riscle.

f) Astarac

678: S.-Martin.



g) Mittellauf der Save
679: Lombez
3: Cantoun de Lombez.

ferner:

α) Oberlauf der Gimone
2: Villefranche.

β) Quellgebiet der Flüsse Maroué und Lesquinson
1: Pellefigue
4: Gaujac.

γ) Südliche Umgebung von Auch
6: Pavie.

δ) Mittellauf der Auzoue
7: Lagraulet.

ε) Landschaft südlich von der Mündung der Gele in die Baise
8: Condom.

ζ) Mittellauf des Gers
11: Auch.

η) Gegend zwischen dem Unterlauf der Auroue und des Arrats
12: Miradoux.

ϑ) Fezenzac
9: Demu.

VI. Haute-Garonne.

a) Landschaft am Mittellauf des Girou
752: Montastruc.

b) Gebiet im Westen des Aussonnelle-Tals
760: Léguevin.

c) Südöstliche Umgebung von Toulouse
762: Donneville.

d) Oberlauf des Flusses Sor
763: Revel.

e) Gegend an der Mündung der Arize in die Garonne
771: Carbonne.

f) Pays garonnais
781: Martres-Tolosane
16: Cantoun d'Aurignac.



g) Pays de Rivière

20. 780: St.-Gaudens
6: Labarthe-Rivière
7: Cier-de-Rivière
21: Estancarbon.

h) Vallée de Luchon

8. 23. 699: Bagnères-de-Luchon
1: S.-Mamét
13[b]: Salles-de-Luchon
14, 17[b]: Guau-de-Larbouste
17: Juzet-de-Luchon.

ferner:

α) Landschaft zwischen dem Gesse-Tal und der Save

2: Peguilhan
9: Montesquieu-de-l'Isle.

β) Gegend am linken Ufer des Unterlaufes der Ariège

4: Puydaniel.

γ) Flufsgebiet des Gers

5: Juzet-d'Izaut
18: Singuagnet.

δ) Arbas-Tal

10: Castelbiagué
19[b], 15: Arbas.

ε) Südwestliche Umgebung von Toulouse

12: Frouzins.

ζ) Vallée d'Oueil

19: St.-Paul d'Oueil
3: Mayrègne
25: Vat de Guelh.

η) Mittellauf der Save

22: L'Isle-en-Dodon.

ϑ) Mittellauf der Lèze

11: St.-Sulpice.

ι) Landschaft am Zusammenflufs des Canal du Midi mit der Garonne

24: Toulouse.



VII. Basses-Pyrénées.

a) Labourd
690: Biarritz.

b) Landschaft am Zusammenflufs des Gave d'Oloron und der Saison
691: Sauveterre.

c) Flufsgebiet des Luy de Béarn und Gave de Pau
685: Artix.

d) Quellgebiet des Larcis
686: Lembeye.

e) Gegend an der Mündung des Gave d'Aspe in den Gave d'Ossau
692: Oloron.

f) Gebiet am Zusammenflufs des Lanzom und Gave de Pau
694: Nay.

g) Haute vallée d'Ossau
693: Aas.

ferner:

α) Vert-Tal
1: Arette.

β) Landschaft am Mittellauf des Gave d'Oloron
2: La Plaine de Navarrenx.

γ) Tal des Lys
3: Montaner.

δ) Flufsgebiet des Gave d'Ossau
4: Arudy.

VIII. Hautes-Pyrénées.

a) Oberlauf des Adour
11. 687: Aureilhan.

b) Magnoac
688: Sariac
18: Lalanne.

c) Pays de Campan
16. 696: Gerde
8: Campan

10: Bagnères-de-Bigorre
13: Ste.-Marie de Campan.

d) Quellgebiet des Gers und der Baisole
689: Lannemezau.

e) Vallée de St. Savin
695: Cauterets.

f) Quellgebiet des Gave de Pau
697: Gavarnie.

g) Vallée d'Aure
698: Tramesaygues
17: Adervielle
19: Estensau
4: Bat d'Auro.

ferner:

α) Vallée d'Auzun
2: Aréns.

β) Gegend am Unterlauf der Neste
3: Anères
5: Avezac-Prat
7: Cantau de Tuzaget
9: Auentinhan
14: Bazus-Neste.

γ) Barousse
6: Ferrère
1: Louros.

δ) Vallée de Barège
12: Lus-en-Barétyo.

ε) Lavedan
15: Lourda à Peyrahita, Labeda.

IX. Ariège.

a) Gegend unterhalb der Mündung des Crieux in die Ariège
772: Saverdun.

b) Arize-Tal
782: Le Mas-d'Azil
3: La Bastide de Serou
11: Serou, un pays.



c) Mittellauf der Ariège
783: Crampagna.

d) Vallée du Lez
13. 790: Castillon
10: Engoumer, Balagueres
2: Biros, une vallée, avec Sentein comme capitale.

e) Vicdessos-Tal
791: Auzat.

f) Ariège-Tal
792: Mérens.

ferner:

α) Alet-Tal
1: Ustou.

β) Arac-Tal
6: Soulan
7: Ardichen
8: Massat.

γ) Garbet-Tal
9: Oust.

δ) Gegend an der Mündung des Lez' in den Salat
12: St.-Girons.

ε) Vallée de Bammalo
5: Bammalo, une vallée.

ζ) Quellgebiet des Salat
4: Salau.

Verzeichnis der Orte und Gegenden für die Texte aus „Era bouts dera mountanho".

Tarn-et-Garonne (III.).

1. Beaumont-lez-Lomagne
IV, 33. 34.[1]

Landes (IV.).

1. Cholosse (Lanes), cantoun de Hayetmau
III, 38.

[1] Die römische Ziffer bezieht sich auf den Jahrgang, die arabische bezeichnet die betreffende Seite.



Gers (V.).

1. Pelohigos, per Simòrro
   I, 112; II, 12. 36.
2. Bilofranco d'Astarac, cantoun de Loumbés
   I, 6; II, 60. 132; III, 118; V, 230.
3. Cantoun de Loumbès
   II, 68. 104. 134. 196; III, 39. 72. 156. 202; IV, 61. 113; V, 9. 54. 69. 115. 239.
4. Gaujac, per Loumbès
   II, 49. 219; III, 67.
5. Bernés, per Lagraulet, resp. Goundrin
   II, 176; V, 120.
6. Pabio, proche d'Auch
   II, 200; III, 30; IV, 146.
7. Lagraulét, près d'Èuzo
   III, 34. 208.
8. Coundòm
   IV, 43; V, 89.
9. Demu, près d'Èuzo
   IV, 69.
10. Èuzo
   IV, 223. 225; V, 10.
11. Auch
   V, 236.
12. Miradouts, proche de Litouro
   IV, 232; V, 69.

Haute-Garonne (VI.).

1. Sen-Mamét, per Banhérez-de-Luchoun
   I, 6. 19. 47. 99; II, 10. 42. 69. 154; III, 53. 214; IV, 85. 162; V, 71. 84. 162. 225.
2. Peguilhan, cantoun de Boulonho
   I, 9. 25. 44; III, 119. 156. 215; IV, 8. 110. 160. 173; V, 53. 81. 157. 172; II, 9. 77. 145. 213.
3. Mayrénha, bad de Gùélh, cantoun de Luchoun
   I, 10. 36; II, 181; III, 96; V, 34.
4. Petanhel (Puydaniel, par Auterive)
   II, 81; IV, 128.



5. Juzètch-d'Izaut, cantoun d'Aspètch
II, 93.

6a. Labarto-d'Arribèro (cantoun de Sen-Gaudéns)
I, 7; IV, 50. 209.

7. Cier-de-Ribèro, cantoun de Barbazan, arrundissimént de Sen-Gaudens
I, 115; II, 19. 55. 83.

8. Banhères-de-Luchon
II, 97.

9. Montesquiu-de-l'Islo
II, 104; III, 137.

10. Castetbiagué
II, 148.

11. Sen-Soumplézi (Saint-Sulpice-sur-Lèze)
II, 177; III, 153.

12. Frouzins, cantoun de Murèt
II, 208.

13a. Sales-de-Luchon
III, 31.

14. Gùaus-de-Larboust, cantoun de Luchoun
III, 94; V, 91; IV, 102.

15a. Arbas, cantoun d'Aspètch
III, 99.

16. Cantoun d'Aurinhac
IV, 56. 124.

17a. Judètch-de-Luchoun
IV, 81.

18. Senguanhétch, cantoun d'Aspètch
IV, 107.

19a. Sen-Pau de Gùélh, cantoun de Luchoun
V, 1.

15b. 19b. Sen-Pau de Gùélh è d'Arbas
IV, 101.

13b. 17b. Judètch è Sales-de-Luchoun
IV, 104.

6b. 20. 21. Era Barto-d'Arribèro, Sen Gaudéns, è Estancarboun
IV, 108.

22. Lilo-de-Haut (l'Isle-en-Dodon)
    V, 213
23. Parla Luchounés
    III, 228; IV, 25. 67.
24. Parla de Toulousan (Lengo Moundino)
    IV, 229.
25. Vat de Guelh
    III, 96. 141. 151; IV, 10. 48; V, 86. 126. 229.

Basses-Pyrénées (VII.).

1. Arète-en-Baretous, Biarn
   II, 73; III, 37; IV, 92. 213; V, 101.
2. La Plane de Nabarréns, Biarn
   IV, 147.
3. Mountanerès
   IV, 182.
4. Arudi, bat d'Aussau
   IV, 214.

Hautes-Pyrénées (VIII.).

1. Louros, ena Barousso, cantoun de Maulioun
   I, 27; II, 59. 90. 116; V, 35. 88.
2. Arréns, per Aucun, bat d'Azun
   I, 40; III, 88; V, 228.
3. Anéros, cantoun de Sen-Lauréns
   II, 22. 26. 98. 194; III, 11. 112; IV, 98; V, 29. 71. 100.
4. Bat d'Auro, cantoun de Bièlo
   I, 113; II, 3. 13. 17. 34. 57. 67. 103; III, 12. 117; IV, 1. 31. 97. 134; V, 4. 231.
5. Auezac-Prat, cantoun de Labarta-Nèsta
   II, 50. 76. 127; III, 90; IV, 9. 96; V, 82. 238.
6. Harréra-en-Baroussa, cantoun de Mauléoun
   II, 122; III, 1. 21. 45. 81. 91. 108. 125. 158: IV, 3. 24. 55. 99. 119. 219; V, 7. 83. 115. 230.
7. Cantau de Tuzaguet, cantoun de Sen-Lauréns
   II, 131.
8. Campa
   III, 33; IV, 21.



9. Auentinhan
   III, 185. 204. 205.
10. Banhéros-de-Bigorro
   III, 207; IV, 63. 215; V, 28.
11. Aurelhâ, près de Tarbo
   IV, 49.
12. Lus-en-Barétyo
   IV, 95; V, 89.
13. Sta. Maria-de-Campa
   IV, 95. 136; V, 133.
14. Bazus-Neste, cantoun dere Barte
   IV, 59.
15. Lourda à Peyrahita
   IV, 137.
16. Yérdo, près de Campa
   IV, 222.
17. Aderbièlo, cantoun de Bourdères-Louron
   V, 11. 113.
18. Lalanne
   V, 235.
19. Estensô, ena bat d'Auro
   III, 244.

Ariège (IX).

1. Ustou, ara frountièro d'Espanho, cantoun d'Oust
   I, 31. 45. 111; II, 10. 40. 56. 125; III, 3. 74; IV, 122. 220; V, 85.
2. Biròs, cantoun de Castilhoun
   I, 95; II, 5. 27. 51. 203.
3. La Bastido-de-Serou
   II, 88. 118. 179; III, 198. 233; IV, 8. 126. 162. 220; V, 119. 130. 163. 208. 233.
4. Salau, ara frountièro d'Espanho, coumuno de Confléns, cantoun d'Oust
   I, 23.
5. Bammalo, cantoun de Castilhoun en Couzerans
   I, 25. 51; II, 65; IV, 112.



6. Soula, cantoun de Massat
   II, 106; V, 66.
7. Ardichen, coumunou de Soula, cantoun de Massat
   II, 193; III, 10. 109; IV, 10. 41.
8. Massat
   III, 51. 52. 157. 201. 235; IV, 59. 149. 227; V, 27. 104.
9. Oust, Haut-Couserans
   II, 143.

10a. Engoumer e Balaguèros
   III, 129; IV, 70.

10b. Engoumer, prôchi de Balaguèros
   V, 33.

11. Serou (dioucese de Couserans, mès countat de Fouych)
   III, 142.
12. Sen-Girons
   III, 172. 198. 213; V, 156. 216.
13. Parla det Castilhonnès
   IV, 111.

Verzeichnis der benutzten Bücher und Abhandlungen.[1]

Armanac dera mountanho, 1909, 2mo annado.

Petit atlas départemental de la France, Paris, Librairie Hachette et Cie 1880.

L. Barreau-Dihigo, La Gascogne in der Revue de Synthèse historique, VI (1903), p. 182—221, 277—300.

E. Bourciez, La conjugaison gasconne d'après des documents bordelais in den Annales de la faculté de lettres de Bordeaux 1890, p. 196—225.

— La langue gasconne à Bordeaux, dans Bordeaux, Aperçu historique, sol, population, industrie, commerce, administration, publié par la municipalité bordelaise. Paris, Bordeaux 1892 [= La langue gasconne à Bordeaux].

— Le verbe „naître" en gascon in Mélanges Chabaneau, p. 415—23, Romanische Forschungen, Bd. 23, Heft 1. 2.

[1] Die für öfter zitierte Schriften angewandte Abkürzung setze ich in eckige Klammern.



E. **Bourciez**, Compte-rendu zu Pierre Alphonse. Disciplines de Clergie et de Moralités (siehe unten!) in den Annales du midi 1909, p. 225—32.

Karl **Brugmann**, Grundrifs der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen. Strafsburg 1886.

Camélat, Le patois d'Arréns in der Revue des patois gallo-romans 1891.

B. **Daubian**, De l'emploi des articles *et*, *era*, *lou*, *la*, *le*, *la* dans les environs de Simorre, Saramon, Samatan, Lombez etc., avec une carte, in Era bouts dera mountanho 1905, p. 108 ff.

Jean **Ducamin**, Pierre Alphonse. Disciplines de Clergie et de Moralités, traduites en gascon girondin du XIVe—XVe siècle, publiées pour la première fois d'après un ms. de la bibliothèque nationale de Madrid, avec facsimilé, carte, étude morphologique, etc. Paris, Toulouse, Bordeaux 1908.

— L'*n* gutturale en gascon in den Annales du midi VII, p. 337 ff.

— Compte-rendu zu Adolf Zauner, Die Konjugation im Béarnischen, ZRPh XX, 433—70 in der Revue de Gascogne 1899, p. 62—71.

Girault de St.-Forgeau, Communes et villes de France, Paris. 3 Bde.

Gilliéron et Edmont, Notice servant à l'intelligence des cartes de l'Atlas linguistique de la France. Paris 1902. [= Notice]

De **Grateloup**, Grammaire gasconne et française in der Revue des langues romanes 1886, p. 5 ff., 1887 p. 15 ff. [= Grammaire gasconne]

Otto **Jespersen**, Lehrbuch der Phonetik, Autorisierte Übersetzung von Hermann Davidsen, 1904. [= Phonetik]

P. **Joanne**, Dictionnaire géographique et administratif de la France et de ses colonies. Paris 1890.

G. **Körting**, Lateinisch-romanisches Wörterbuch, Paderborn 1907. 3. Aufl. [= Roman. Wörterbuch]

V. **Lespy**, Grammaire béarnaise. 2. Aufl. Paris 1880. [= Grammaire]

Lespy et Raymond, Dictionnaire béarnais ancien et moderne. Paris 1887.

Achille **Luchaire**, Études sur les idiomes pyrénéens de la région française. Paris 1879. [= Études]

— Les origines linguistiques de l'Aquitaine. Pau 1877.



Achille Luchaire, Remarques sur l'article défini en gascon in der Revue de Gascogne XIX, p. 53, 161.

— Recueil de textes de l'ancien dialecte gascon d'après des documents antérieurs au XIVe siècle. Paris 1881.

Paul Meyer, Études sur une charte landaise de 1268—1269, Romania 1874, p. 433—39.

Wilhelm Meyer-Lübke, Grammatik der romanischen Sprachen. Leipzig 1890—1902. [= Rom. Grammatik]

G. Millardet, Études de dialectologie landaise. Toulouse 1910. [= Études]

— Sur la réduction du *ñ* à *y* en gascon in den Annales du midi, XVI, 224—6.

— Le domaine gascon, compte-rendu rétrospectif jusqu'en 1907 in der Revue de dialectologie romane 1909, p. 122—156.

— Compte-rendu zu Passy, Ossalois (siehe unten!) in den Annales du midi 1906, p. 91—100.

Jean Passy, Sur l'amuïssement de l'*S* dans le Sud-Ouest im Bulletin de la société des parlers de France 1893, novembre, p. 73—84.

— Dialectes gascons im Bulletin de la société des parlers de France, 1893, p, 41—53.

Jean Passy et Paul Passy, L'origine des Ossalois. Paris, Bouillon 1904. 152e fascicule de la Bibliothèque des Hautes Études (section historique et philologique). [= Ossalois]

Roque-Ferrier, Le langage de Villeneuve-d'Agen in der Revue des langues romanes 1883.

P. Rousselot, Sur l'amuïssement de l'*s* + *consonne* dans les départements de Lot-et-Garonne et de la Dordogne im Bulletin de la société des parlers de France, 1893, novembre, p. 85—92.

Abbé Rousselot, Les modifications phonétiques du langage. Paris 1891.

Abbé P.-J. Rousselot, Principes de phonétique expérimentale, 2 Bde. 1897—1908.

B. Sarrieu, Le parler de Bagnères-de-Luchon et de sa vallée in der Revue des langues romanes 1903, p. 317—98.

B. Schädel, Die katalanischen Pyrenäendialekte in der RDR 1909.

— Philologische und volkskundliche Arbeiten, Karl Vollmöller dargebracht, 1908 p. 83—98.



Eduard Sievers, Grundzüge der Phonetik, 4. Aufl. Leipzig 1893. [= Grundzüge]

Stieler, Handatlas. Gotha 1905.

Johan Storm, Englische Philologie, 1892.

Hermann Suchier, Die französische und provenzalische Sprache und ihre Mundarten, nach ihrer historischen Entwicklung dargestellt. Strafsburg 1906. [G. G. = Gröbers Grundrifs.]

A. Thomas, Compte-rendu de l'Atlas linguistique im Journal des savants 1904, no. 2, p. 89—96.

Paul Voelkel, Sur le changement de l'*l* en *u* in dem Programme du Collège royal français. Berlin 1888.

A. Zauner, Die Konjugaiion im Béarnischen, ZRPh XX, p. 433 ff.

— Zur Lautgeschichte des Aquitanischen, 37. Programm der I. deutsch. Staats-Realschule in Prag, 1898, 8⁰, 23 p.

ZRPh = Zeitschrift für romanische Philologie.
RDD = Revue de dialectologie romane.
Rev. d. l. rom. = Revue des langues romanes.

A. Untersuchungen zur Lautlehre.

Lateinisch intervokales *d*.

Folgende Reflexe:

1. [*d*][1] Diese Lautung herrscht in der westlichen Hälfte und im Süden unseres Sprachgebietes. Eine genauere Untersuchung ihrer geographischen Ausbreitung an Hand von 10 Beispielen aus dem Atlas: *alouette* (36), *eau bénite* (125), *que je croyais* (359), *nous crumes* (360), *j'ai cru* (361), *crue* (364), *pou* (1067), *queue* (1120), *suer* (1263), *dénouer* (1532) führt zu nachstehendem Ergebnis:

a) Die Gegend, welche in jedem Falle [*d*] aufzuweisen hat, umfaſst die Landschaften Ii k, IVa d g h, VIIb c.

b) Die Grenze[2] für die gröſste Ausdehnung beginnt mit der Gironde und zieht sich südwärts vorbei an Ig, IVc i, VIId, VIIId, VIg f, IXd.

c) Zwischen diese beiden Gebiete können wir die Linie der gröſsten Häufigkeit legen. Sie durchschneidet Ie von Westen nach Osten, macht einen Bogen um If und verläuft dann in südlicher Richtung, zu der absoluten [*d*]-Gegend noch folgende Landschaften hinzufügend: IVb e, VIIe f g, VIIIe.

Beispiele:

Ia 548: [*alaudu*] (36), [*krudu*] (364), [*dèsnuda*] (1532); Ig 643: [*bénadite*] (125), [*krudé*] (364); IVb 674: [*pédul*] (1067), [*aladdẽ*] (36), [*euda*] (1263); If 641: [*krédèwi*] (359), [*krédurẽm*] (360), [*suda*] (1263); Ik 653: [*krœdurẽm*] (360), [*krédut*] (361); VIIIc 696: [*laudèto*] (36), [*ké sudi*] (1264); IVg 681: [*krédéwũn*] (360); IVd 680: [*alaudé*] (36), [*kudé*] (1120); IVe 682: [*bénédéit*] (125), [*krédèbi*] (359), [*krudë*] (364); VIId 686: [*bénadito*] (125), [*dèsnuda*] (1532);

---

[1] Siehe beigeheftete Karte No. 2.

[2] Hier wie bei allen folgenden Grenzangaben sind die Grenzorte jedes Mal dem betreffenden Gebiete mit einzurechnen.

VIIId 689: [*bénédito*] (125); IXd 790: [*suda*] (1263), [*bénadido*] (125); VIIc 685: [*krédut*] (361), [*krudė*] (364), [*kadė*] (1311), [*kadudė*] (1312); VIIg 693: [*krudo*] (364), [*péduḽɛ*] (1067), [*kudo*] (1120), [*kadė*] (1311), [*kadudo*] (1312); VIIa 690: [*déznuda*] (1532), [*puduḽ*] (1067); IVc 664: [*kudė*] (1120); VIf 781: [*suda*] (1263); VIg 780 [*ké sudi*] (1264), [*dèhnudèra*] (1532); Vε 8: *fidelitat*; VI§ 3: *adourém, adoura*; VIIβ 2: *bedè*; VIIIg 19: *adourado*; IXε 5: *béde*; IXε 5: *crédi.*

ferner aus Millardets Atlas:

[*krœ̄dė, krēdė*] (115*); [*alawdė*] (19*); [*krœ̄di*] (116); [*krœ̄dœ̄m, krėdėm*] (118*); [*lèdė*] (262*); [*badė*] (324*); [*badėra*] (326*); [*badu*] (327*); [*badut*] (328*); [*nudė*] (350*); [*kudė*] (438*); [*aṝidė*] (448*); [*aṝidèn, aridèwėn, aṝidèben*] (449*); [*bėnėdit, benadit*] (476*); [*ɛuda, suda*] (485*); [*ɛudu, sudu*] (486*); [*kadut*] (505*); [*bœ̄dė, bėdė*] (545*); [*beduy*] (546*); [*bœ̄di, bēdi*] (548*); [*bėdui, buduy*] (554*).

2. [*ḍ*] (Refl. *a*) und [*ẓ*, $\overset{d}{z}$] (Refl. *b*). Sie finden sich in den an das [*d*]-Gebiet anstoſsenden Landschaften und stellen so den Übergang dar zu der folgenden Lautung [*z*]. Während aber [*ḍ*] in der Gironde und in der Südostecke unseres Sprachgebietes dominiert,[1] nimmt [*ẓ*, $\overset{d}{z}$] mehr den mittleren Teil der Gascogne ein, also IVfki, VIId, Ve, VIIIabd. In IVi halten sich beide das Gleichgewicht.

Beispiele:

Refl. a: Ib 549: [*ké kréḍi*] (359), [*kréḍérõm*] (360); Ie 650: [*krœ́ḍut*] (361), [*krèḍurm*] (360), [*kréḍèwi*] (359); Ig 643: [*kréḍèbi*] (359); Ia 548: [*kréḍut*] (361), [*kréḍurēm*] (360); IVi 684: [*alauḍèlė*] (36), [*bénéḍitė*] (125), [*dèhnuḍa*] (1532), [*kaḍudė*] (1312), [*kaḍė*] (1311); VIf 781: [*bénaḍido*] (125), [*kréḍyõũ*] (360), [*déznuḍéra*] (1532), [*nuḍét*] (915); VIf 781, IXd 790, VIh 699: [*ké kréḍyòy*] (359); IXd 790: [*kréḍérēm*] (360), [*kréḍutɛy*] (361), [*nuḍètɛy*] (915), [*déznuḍa*] (1532); IXe 791: [*kréḍut*] (361); IVk 675: [*kuḍė*] (1120); Ig 643: [*suḍa*] (1263), [*suḍi*] (1264).

Refl. b: IVk 675: [*béna$\overset{d}{z}$itē*] (125), [*kruẓē*] (364), [*pé$\overset{d}{z}$uṉ*] (1067), [*kaẓudė*] (1312), [*kaẓé*] (1311); VIIIb 688: [*suẓi*] (1264), [*bénaẓido*] (125); VIIIa 687: [*bèna$\overset{d}{z}$ito*] (125), [*suẓa*] (1263); IIe 656, Il 645: [*kréẓewi*] (359); IVf 665: [*kréẓébi*] (359), [*kréẓut*] (361), [*suẓi*]

[1] Siehe auch „Assibiliertes *c* und *t*", Abschnitt 1.

(1264); IVi 684: [*kreᵈzèbi*] (359), [*kreᵈzüm*] (360), [*kruᵈzé*] (364); VIId 686: [*krézèbi*] (359), [*krézèbüm*] (360); [*pezul*] (1067); VIIId 689: [*krézèowi*] (359), [*suza*] (1263), [*krèyzüm*] (360); IVe 682: [*krœᵈzut*] (361); IXe 791: [*puzul*] (1067); Ve 676: [*suza*] (1263); VIh 699: [*kréᵈzès*] (358).

3. [*z*] wie gewöhnlich im Provençalischen. Ihn hören wir in der übrigen östlichen Hälfte der Gascogne, namentlich in Armagnac, mit Ausnahme einiger kleiner Enklaven, wo uns Sonderentwicklungen begegnen.

Beispiele:

IIf 657: [*lauzèto*] (36), [*krézut*] (361), [*suza*] (1263); Vc 668: [*benazido*] (125), [*krézũm*] (360), [*suzi*] (1264); Vg 679: [*krézèwi*] (359), [*déznuzèra*] (1532); IIIe 659: [*kruzo*] (364), [*pézul*] (1067), [*krézèy*] (359); Vγ 6: *basut.* Vb 10: *arrisénts*; VIg 7: *érousis*; VIi 24: *ausiréts.*

ferner aus Millardets Atlas:

[*alawzé, alawzété*] (19*); [*krœzé, krēzé*] (115*); [*krœzém, krézém*] (118*); [*lèzé*] (262*); [*bazé*] (324*); [*bazéra*] (326*); [*bazu, bazuk*] (327*); [*bazut*] (328*); [*suza*] (485*); [*suzu*] (486*); [*kazut*] (505*); [*bœzé, bézé*] (545*); [*bézu, bézuk*] (547*); [*bézés*] (549*); [*bézuŋ*] (554*); [*nuzé*] (350*); [*ar̄izé*] (448*); [*ar̄izèn, ar̄izèwén, ar̄izèbén*] (449*); [*bénézil, benazit*] (476*).

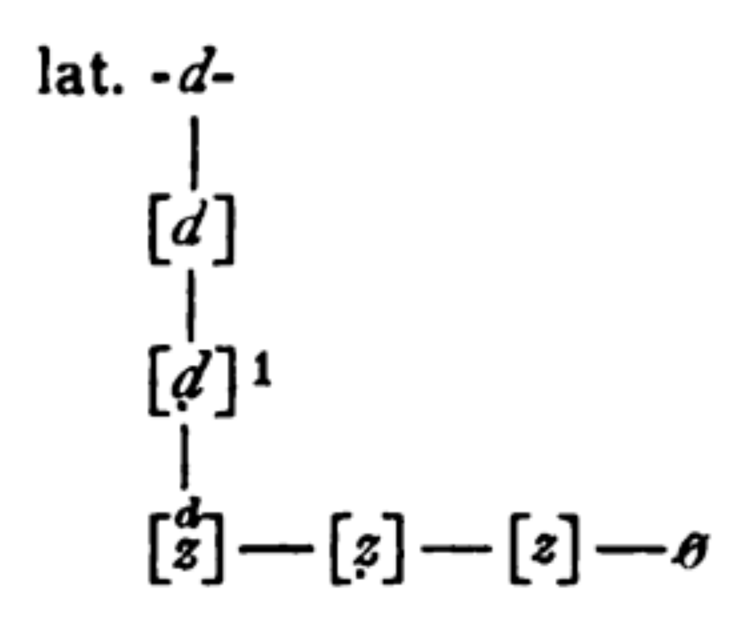
4. *d* fällt aus wie im Nordfranzösischen. Diese Entwicklung ist naturgemäfs im Norden der Gascogne zu Hause. Aber auch im Süden stofsen wir auf Enklaven, wo der Konsonant oft verschwunden ist. Die Landschaften VIIIf g, IXd e spielen da eine grofse Rolle. Hier ist der Einflufs des französischen fremden Verkehrs in den Badeorten Bagnères-de-Luchon und Tramesaygues klar zu erkennen.

Beispiele:

VIIIe 695: [*aluèta*] (36), [*kruè*] (364), [*kwa*] (1120), [*sua*] (1263), [*ké swé*] (1264); VIIIf 697, g 698: [*krèut*] (361), [*kruo*] (364); VIIIf 697: [*kuo*] (1120), [*kèodo*] (1312); VIIIg 698: [*kaudo*] (1312); IXd 790: [*aluèto*] (36), [*kruo*] (364), [*kuo*] (1120); IXe 791: [*aluètü*] (36), [*kuü*] (1120), ferner: If 641: [*aluèté*] (36); Ie 650: [*bénèité*] (125); IIe 656: [*bénité*] (125); Ib 549: [*kuo*] (1120).



Filiation:



Suchier im Grundrifs[2] gibt lat. *-d-* als unterscheidendes Kriterium für die Landschaften Béarn und Armagnac an: „Jene bewahrt lateinisches *d creder* credere, *beder* videre; diese verwandelt *d* in *z* (oder *s*): *crezer*, *bezer*." Eine etwas andere Ansicht hat Zauner. Er schreibt[3]: „Intervok. *d* bleibt nur in einem geringen Teile des Gebietes bewahrt, hauptsächlich in Béarn (mit Ausnahme des Kantons Lescar und des Vic-Bilh), dann in den Landes: Bayonne, Anglet, Dax, ferner in Aragnouet, Sentein, Aspet. Sonst geht es wie im Prov. zu *z*." In einer Anmerkung fügt er hinzu, dafs Suchiers Behauptung mindestens für Pau nicht zutreffend sei. Meine Karten bringen Licht in die Sache. Pau gehört tatsächlich in den weitaus meisten Fällen noch zum [*d*]-Gebiet, wenn auch nicht zum absoluten.

Ferner kommt hier in Betracht eine wichtige Arbeit von E. Bourciez, Le verbe *naître* en gascon, in den Mélanges Chabaneau 1907, p. 415—23. In dieser Untersuchung finden wir zum ersten Male genauere geographische Angaben über die Ausbreitung der Laute [*d*] und [*z*] aus lat. *-d-* im Gascognischen, und zwar auf Grund der beiden lat. Verben *vadere* und *sudare*. Ersteres vertritt in dem gröfsten Teil unseres Sprachgebietes *naître*, das leider im Atlas nicht mit berücksichtigt worden ist. Die Gegend für *d* bei *vadere* deckt sich im grofsen Ganzen mit den Landschaften, die in jedem unserer Beispiele den stimmhaften Explosivlaut haben; *sudare* haben auch wir mit behandelt. Ebenso weist Bourciez hin auf „localités, où la dentale en est à l'étape fricative du *th* doux anglais".

Auf diese Abhandlung nimmt Millardet Bezug in der RDR I, 128 und sagt zum Schlufs: „On voit que cette limite ne coïncide pas exactement avec la frontière de l'Armagnac et du Béarn". Unsere Untersuchung zeigt dasselbe.

---

[1] Siehe „Assibiliertes *c* und *t*".
[2] Suchier, G. G. p. 757.
[3] Zauner, Lautg. p. 15.

Wichtig sind dann noch einige andere Erscheinungen:

1. Wir haben im Süden der Gascogne Formen wie

Karte 358: *crois-tu*, VIIIa 687, c 696, e 695, g 698: [*krẽyès*]

Karte 359: *que je croyais*, VIIIa 687: [*kẽ krèyᵒwi*]; VIIIc 696: [*ke krẽyawi*]; VIIIe 695, f 697: [*kẽ krẽyèbi*]; VIIIg 698: [*kẽ krẽyèwi*]

Karte 360: *nous crumes*, VIIIa 687: [*krẽyūm*]

Karte 361: *cru*, VIIIa 687: [*krẽyut*], VIα 9 *crejòts*

Karte 1311: *tomber*, in ganz VIII aufser f, ferner in V, VI aufser a c d, in VIId, IXd. Z. B. VIIIc 696: [*kayẽ*]; VIf 781: [*kayjẽ*].

Karte 1312: *tombée*, in fast derselben Ausbreitung VIIId 689: [*kayudo*]; Vc 668: [*kajudo*]; VIe 771: [*kayjudo*]; VIf 16: *cayjéc.*

Karte 1408: *voir*, VIIIa 687, e 695, c 696: [*bẽyẽ*]; VIIIc 10: *beyẽm.*

Was ist von ihnen zu halten inbezug auf die Laute [*y, j, yj*]? Unter diesen Transskriptionen wollen wir, da sie bunt durcheinander gehen, weiter keinen Unterschied machen. [*y*] dürfte der ursprünglichste Reflex sein. Passy kommt in dem Aufsatz L'origine des Ossalois, Paris 1904 p. 80 beim *intervokalen d* auf sie zu sprechen und meint: „Le *d* étant tombé, les voyelles se sont trouvées en contact, et par un renforcement disjonctif, le *j* s'est produit (comparez les formes françaises telles que *œrəpejẽ*)." Ich möchte dieser Ansicht nicht zustimmen, da eine andere Erklärung Bourciez's viel natürlicher ist.[1] Er geht ebenso wie Passy, der aber auch noch *kaje* cadere dabei in Erwägung zieht, aus von dem Infinitiv *baye* resp. *baje* und sagt: „C'est un infinitif qui a dû être refait à un moment donné sur les formes du futur telles que *bayran* dont j'ai cité plus haut un exemple ancien, et qui est, lui, le représentant régulier de vadere-habent." Dann fährt er fort und redet in einer Anmerkung von den Formen *creye* credere und *beye* videre (siehe unsere Beispiele!): „On doit aussi, pour la reformation de ces infinitifs, faire entrer en ligne de compte l'influence de 1. sg. ind. pr. *bey* (= video), *crey* (= *credio) et du subjonctif *beya* (videam) qui étaient réguliers. Il est possible que l'évolution de vadere s'en soit également ressentie." Die Frage, was von gröfserem

[1] Mélanges Chabaneau, p. 420.



Einflufs gewesen ist, die Futurbildung oder der Indicativ resp. Conjunctiv Praes., ist schwer zu entscheiden. Beides dürfte gleichmäfsig mitgewirkt haben.

Auch Zauners[1] scharfsinnige Abhandlung: Die Konjugation im Béarnischen, bringt keine Klarheit in die Sache, cf. § 18b p. 456 und § 25 p. 462. Sonst aber ist er derselben Meinung wie Bourciez.

2. In dem Gebiet zwischen dem Unterlauf des Lot und des Tarn, mitunter weiter nach Norden und Süden in Gers, selten allerdings in Ariège finden wir in einigen unserer Beispiele Formen, wo an die Stelle des *-d-* ein [*ǰ*, *j*] getreten ist. Wir wollen, ähnlich wie im vorigen Abschnitt, den Unterschied zwischen diesen zwei Schreibungen vernachlässigen.

Beispiele:

IId 647: [*laujėto*] (36); IIc 638: [*lauǰėto*] (36), [*krujo*] (364), [*ėuǰa*] (1263); Vd 669: [*kruǰo*] (364); IIIb 649: [*krujo*] (364); IXc 783: [*euǰa*] (1263); [*ėuǰi*] (1264); Va 658 [*dėnuǰa*] (1532).

Ein Blick auf die Karten läfst vermuten, dafs die palatalen Laute aus dem [*z*] hervorgegangen sind. Bei der nahen Verwandtschaft des [*z*] mit dem [*ǰ*, *j*] ist der Wandel recht natürlich. Dennoch ist es eben nicht ganz leicht, ihn in allen Details zu verstehen. Bei Jespersen, Phonetik p. 46 lesen wir, dafs er zu den schwierigsten Problemen der ganzen Phonetik gehört, und dafs kaum zwei Gelehrte sich über den Punkt einig sind. Viel für sich hat zweifellos die Theorie dieses Dänen, l. c. p. 46—47, der als wichtigstes Unterscheidungsmerkmal zwischen den *s*- und *j*-Lauten die verschiedenen Artikulationsstellen eines Teiles der Zunge gegen das Munddach im Verhältnis zur Ruhelage der Zunge im Munde ansieht.

3. Der Reflex [*y*] bei *queue* (1120) im Osten von Lot-et-Garonne, Tarn-et-Garonne und im Norden von Ariège, z. B. IIIe 659: [*kuyo*], ist nach dem Wegfall des *d* als Übergangslaut zwischen dem gerundeten palatalen Vokal [*u*] und dem folgenden Hinterzungenvokal [*o*] zu erklären.

Anlautendes *r*.

Über den Wandel von *r-* > *ar-* liegen uns eine Reihe Untersuchungen vor: Luchaire, Études p. 208—10, Lespy, Grammaire

[1] A. Zauner, Die Konjugation im Béarnischen, ZRPh XX, p. 433 ff.



p. 87—88, Zauner, Lautg. p. 21, Millardet, RDR I p. 125, Millardet, Études p. 117—129, Suchier, G.G. p. 757.

Als erster hat Luchaire[1] erkannt: „Cette répulsion pour *r* initial est d'autant plus vive: 1° que le patois a un caractère plus rustique et est moins dominé par l'influence du français; 2° qu'il est plus éloigné de la Garonne et des dialectes languedociens“. Lespy geht weiter und sagt[2]: „Presque tous les mots qui ont *ar* préfixe étaient employés et s'emploient encore sans lui, mais rarement“. Zauner[3] ist zwar der Ansicht, dafs *ar-* wie in den ältesten Texten auch in den heutigen Dialekten mehr oder weniger regelmäfsig auftritt, nimmt aber bei den Formen ohne den Vorschlag lateinischen bezw. französischen Einflufs an. Die letzten Forschungen Millardets[5] führen ebenso zu keinem anderen Ergebnis: „En ce qui concerne la répartition géographique actuelle de la prothèse, l'on peut dire que les Landes sont, avec les Basses-Pyrénées, le refuge de l'ancienne prothèse, menacée sur la périphérie du domaine gascon“.

Um über diese immerhin vagen geographischen Bestimmungen näheres zu erfahren, untersuchte ich zunächst folgende 9 Karten im Atlas: *raisin* (1129), *rateau rateaux* (1132), *rave* (1133), *rien* (1158), *rose* (1165), *rosier* (1167), *roler* (1169), *roue* (1170), *outre un ruisseau* (1175). Dabei konnte ich folgendes feststellen:

Nach Norden zu finden wir *ar*-Reflexe[6] bis Ii k l, IIe f, Va. Die Grenze ostwärts geht vorbei an Va c f, VIf, In Ariège gebraucht man den Vorschlag *a* vor *r* im Anlaut, allerdings nur selten, in IXc d e f.

Beispiele:

Ii 662: [*arůzé*] (1165), [*ar̄ɔdė*] (1170); Ik 653: [*arẹ́d̄ĩŋ*] (1129), [*ar̄iu*] (1175), [*ar̄œ̀*] (1158); Il 645: [*arėstėl, arèstèré*] (1132), [*arɔzé*] (1165), [*aruzèy*] (1167); IIe 656: [*arabé*] (1133), [*arẹ́z̈ĩm*] (1129); IIf 657: [*arɔ̀do*] (1170), [*arèstèt*] (1132); Va 658: [*ariu*] (1175); Vc 668: [*ar̄az̈ĩm*] (1129), [*arabo*] (1133); Vε 8: *arriulėt*; VIIIβ 3: *arrencountrè*; VIIIb 688: [*ar̄ẽ̄n*] (1158); [*araz̈ĩn*] (1129); VIg 780: [*ar̄ula*] (1169); VIf 781: [*aruzè*] (1167), [*ar̄ɔdo*] (1170); IXc 783:

---

[1] Luchaire, Études p. 208.

[2] Lespy, Grammaire p. 88.

[3] Zauner, Lautg. p. 21.

[4] Suchier, G.G. p. 757.

[5] Millardet, RDR I p. 125, ferner Études p. 121—22.

[6] Siehe beigeheftete Karte No. 3.



[*ar̄ės*] (1158); IXd 790, e 791, f 792: [*ar̄é*] (1158); VIh 14: *arrién*; VIh 13, b 17: *arrecite*; VIIIβ 3: *arrenart*; VIg 6: *arreligomént*; VIα 2: *arrespounerio, arressemblerau*; Vε 8: *arriùlét*; VIh 1: *arretrezenlá, arribado*; VIIIg 17: *arrepas*.

Einheitliche Linienbündel sind nicht zu konstatieren, von Wort zu Wort ändert sich die Grenze. Am zahlreichsten haben sich die *ar*-Lautungen in den Landes und in den Basses-Pyrénées erhalten, was schon Millardet[1] gezeigt hat. Diese Gebiete haben, einen einzigen Fall[2] und zwei nicht beachtenswerte Enklaven[3] ausgenommen, in unseren Beispielen durchgehends *ar*-:

IVd 680: [*arèzīm*] (1129), [*arabė*] (1133), [*ar̄æ*] (1158); IVi 684: [*arèstét, arèstèrė*] (1132), [*ha ar̄òks*] (1169); IVh 683: [*aruzė*] (1165), [*arula*] (1169), [*ariu*] (1175); VIIb 691: [*ar̄ē*] (1158), [*arazīm*] (1129); VIIc 685: [*aròzė*] (1165), [*aribòl*] (1175); VIIe 692: [*aròdė*] (1170), [*arastèly, arastèrò*] (1132); VIIa 690: [*arògė*] (1170), [*arózè*] (1167); VIIg 693: [*aravo*] (1133), [*aruzè*] (1167), [*aròla*] (1169).

In Millardets Atlas finden wir weitere Belege:

[*ar̄azė, -èrė, ar̄ęlė*] (471*); [*ar̄ėdal, ar̄ėdaŋ, ar̄ėhœŋ*] (443*); [*ar̄ėdim, ar̄ėzim*] (441*); [*araŋun*] (450*); [*ar̄an*] (440*); [*ar̄idė, ar̄izė*] (448*); [*ar̄idèbėn, ar̄izèwėn*] (449*); [*ar̄abė*] (442*); [*ar̄uziyė, ar̄uzi*] (447*).

Den groſsen Einfluſs des Französischen in der Südwestecke der Gascogne durch Bayonne und Biarritz läſst die Karte *rouille* (1173) erkennen. Die Lautung *ar*- findet sich hier namentlich in der westlichen Hälfte der Landes und im Süden von Béarn, in den Landschaften IVa b d e h, Ii resp. VIIe f g, VIIIf:

IVa 672: [*arudilė*], IVh 683: [*arulė*], VIIf 694: [*aruŋo*].

Ein ganz anderes Bild bieten uns folgende Karten im Atlas: *raide* (1128), *raison* (1130), *recevoir* (1135), *il reçoit* (1136), *qu'il le reçoive* (1137), *reculer* (1138), *renard* (1147), *rossignol* (1168). Bei diesen Beispielen haben wir stets *ar*- in VIIIg, mehrere Male ferner in VIIIf und ganz vereinzelt auch in den benachbarten Landschaften VIIIe, VIg h, VIIIc d. In einem einzigen von diesen

[1] Millardet, Études p. 121—22.

[2] Atlas 1165: Hier finden wir im Westen der Landes und B.-Pyr. [*ròzė*] resp. [*ròzo*].

[3] Atlas 1175 in IVa 672: [*riu*] und Karte 1133 in IVg 681: [rabė]. Bei diesen Worten liegt französischer Einfluſs von der Küste aus vor.



Fällen finden wir den Vorschlag sogar bis VIf, auf einer anderen Karte, *robinet* (1160), überhaupt nur in VIf:

Beispiele:

VIIIg 698: [*arèdé*] (1128), [*ar̄ékula*] (1138), [*arsèbé*] (1135), [*arénàrt*] (1147), [*arusiŋol*] (1168); VIIIf 697: [*arésèó*] (1136), [*arósiŋɔl*] (1168); VIIIe 695: [*arésèbyé*] (1137); VIg 780: [*arésèbyo*] (1137), [*arazũ*] (1130); VIh 699: [*arésèbó*] (1137); VIIIc 696: [*arésèp*] (1136); VIIId 689: [*arazũn*] (1130); VIf 781: [*arénart*] (1147), [*arubinét*] (1160); VIh 1: *arrecebut.*

Es dürften hier Neubildungen vorliegen, die gerade diesen Gegenden eigentümlich sind. Die Worte haben sonst in der ganzen Gascogne *r* im Anlaut, vor allem aber auch in den Landes und Basses-Pyrénées, dem spezifischen *ar*-Gebiet. Und deshalb kann man mit Millardet[1] annehmen, daſs diese Beispiele in unserem Idiom ursprünglich nicht vorhanden gewesen sind, vielmehr als Lehnwörter betrachtet werden müssen.

Dasselbe ist zu halten von folgenden dialektischen Formen vier anderer Beispiele:

Karte 1125: *rabot.* Mit Vorschlag finden wir dies Substantiv bloſs in VIIb c, IVh:

VIIb 691: [*arabɔt*]; VIIc 685: [*arébot*]

Karte 1142: *reins.* Hier haben wir *ar-* in Ve f, VIIIa d, VIg h, VIIc d e g:

Ve 676, f 678: [*aréo*]; VIIId 689: [*arya*]; VIh 699: [*ar̄ẽns*]; VIIc 685: [*arẽẽ*]

Karte 1164: *ronfler.* *ar-* begegnet uns in VIIb c, IVg h i, VIIIf, VIf:

IVg 681: [*arũnka*]; VIIIf 697: [*arũnkla*]

Karte 1131: *ramoner.* Dies Verb lautet in VIIc g, VIIIe [*ar̄amuna*], siehe Ort 685. 693. 695.

Zu erwähnen sind dann einige Worte, die durchgehends *r-* in der Gascogne haben: *rage* (1127), *respirer* (1152), *rhume* (1155), *riches* (1156), *rideau* (1157), *rouge* (1171).

Beispiele:

IVc 664: [*rawjė*] (1127), [*rumė*] (1115); IVi 684: [*rèhpira*] (1152), [*riεės*] (1156); Vc 668: [*ridèɔ*] (1157), [*rujé . . . jo*] (1171);

[1] Millardet, Études p. 122.

VIIIb 688: [*rumé*] (1155), [*radjo*] (1127); VIf 781: [*rudeũ*] (1157); VIh 699: [*riels*] (1156), [*rèspira*] (1152); VIIb 691: [*ruy, ruyé*] (1171).

Auch diese Beispiele werden, da bei ihnen der Vorschlag vor *r* ganz fehlt, nicht zum Erbwortschatz unseres Sprachgebietes gehören. Millardet[1] sagt zwar: „À 1171 (*rouge*), il n'y a plus d'exemple de prothèse: mais il en existe en réalité dans les patois: Montarrouy (= Montrouge), Meillon, Essai toponymique s. la vallée de Cauterets, 144". In seinen Études[2] aber erklärt er: „Des formes telles que [*r̄afé*], [*runka*] à côté de *arrounca* roncare, [*résébut*] à côté de [*ar̄sébut*], [*r̄ieé*] à côté d'*arriche*, [*r̄undé*] à côté d'[*ardun*] rotundu, [*r̄ulé*], [*r̄uynat*], [*r̄émèdi, -ri*] sont manifestement des emprunts".

Phonetisch ist der Vorschlag dadurch zu erklären, dafs *r* im Anlaut stark gerollt wurde.[3] Infolge des Anlaufes, um bildlich zu reden, den die Zunge dabei macht, kommt das *a* zustande. Der Ansicht Millardets[4] möchte ich nicht beipflichten. Er glaubt, *a* sei durch Anaptyxis[5] aus dem *r* hervorgegangen. Der auf die Liquida folgende Vokal sei gleichsam durch das *r* durchgesickert und infolge der Eigentümlichkeit des *r* zu *a* gefärbt worden. Will man Anaptyxis annehmen, so mufs man bei einer Vokalentwicklung im Anlaut zweifellos auch die Verhältnisse des Wortzusammenhanges im Satze berücksichtigen. Ferner ist es unwahrscheinlich, dals alle Vokale durch das *r* in *a* verwandelt worden sind. Für unsere Erklärung aber ist gerade das *a* noch ein Argument, ist es doch der Vokal, bei dem die Zunge der indifferenten Lage am nächsten ist. Die Einwände Millardets gegen die andere Theorie sind wenig stichhaltig. Wenn Edmont neben [*ar̄*] auch [*ar*] notiert, so hat das nicht stark gerollte *r* mit der Erklärung des Vorschlages, den wir in den ältesten Urkunden[6] finden, kaum etwas zu tun. Noch weniger beweiskräftig ist die Schreibung von nur einem *r* in den mittelalterlichen Texten. Sie besagt gar nichts inbezug auf die Qualität der Liquida. Heute herrscht sicher immer noch das stark

[1] Millardet, RDR 1909 p. 125 note 3.
[2] Millardet, Études p. 122.
[3] Zauner, Lautg. p. 21 und Sievers, Grundzüge § 370.
[4] Millardet, Études p. 127—29.
[5] Karl Brugmann, Grundrifs der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen 1886, Bd. I § 623.
[6] Millardet, Études p. 117.

gerollte *r* vor, was fast alle Beispiele in Millardets Atlas und in „Era bouts“ beweisen. Auch eine Notiz Camélats in dem Aufsatz: Le patois d'Arréns in der Revue des patois gallo-romans 1891, p. 232 spricht dafür. Im Dialekt von Arréns fällt das *a* weg, wenn das betreffende Wort mit Nachdruck hervorgebracht wird, und man hört dann ein stark gerolltes *r*. Das gewöhnliche *r*, welches Edmont neben dem [$\bar{r}$] beobachtet hat, ist wohl auf eine nachlässigere Aussprache zurückzuführen, vielleicht auch fremdem Einfluſs zuzuschreiben.

Zu dem Kapitel „Anlautendes *r*“ gehört ferner das seinem Ursprunge nach sekundäre *r*-, entstanden aus *fr*- > *hr*- > *r*-. Luchaire[1] sagt dazu in seiner Abhandlung über *r* am Anfang eines Wortes: „La même loi s'applique aux mots gascons où doit entrer soit *fr* latin, soit *fr* provenant de l'attraction de *r*. Ou bien *f* est changé en *h*, ou bien, ce qui est plus fréquent, *f* tombe, et, le gascon ne supportant pas *r* initial, une voyelle est préfixée, a le plus souvent, quelquefois même e“. Dieselbe Tatsache konstatiert auch Lespy[2] und bemerkt dazu: „Il se faisait fréquemment en béarnais“. Andere Grenzen für den Vorschlag vor diesem *r*- gibt Zauner.[3] Nach seiner Angabe finden wir ihn vorwiegend in Béarn, den Landes, Armagnac und in der Gironde, während Bigorre und Comminges eine ganz andere Entwicklung zeigen: In diesen Landschaften schiebt sich zwischen *h* und *r* ein Vokal ein.

Die neuesten Untersuchungen Millardets[4] geben uns ein ganz anderes Bild. Dieser bestreitet überhaupt die Existenz eines Vorschlages vor sekundärem *r*- und beruft sich dabei auf eine groſse Anzahl Worte, die weder in den modernen Mundarten noch in alten Texten jemals *ar*- haben. Er erklärt dies folgendermaſsen: „Le maintien pur et simple de l'[*r*-], à l'initiale de tous ces mots, n'est pas surprenant, si l'on songe à la chute tardive de l'[*h*-]“ und fährt dann an einer späteren Stelle fort: „La date tardive de cette chute a empêché la prothèse de l'[*a*-]. Au moment où l'[*r*-] a fait son apparition à l'initiale, l'action de la prothèse avait fini de s'exercer“. Seiner Theorie widersprechen anscheinend nur die

---

[1] Luchaire, Études p. 208—9.
[2] Lespy, Grammaire p. 61.
[3] Zauner, Lautg. p. 17.
[4] Millardet, Études p. 123—27.

drei Substantive: [*arage*],[1] [*arieste*],[2] [*arumik, arumige*].[3] Bei diesen aber führt Millardet das *a* auf Verschmelzung des Auslautvokals des Artikels des Femininums mit dem anlautenden *r-* zurück.

Man kann den Ausführungen des ausgezeichneten Kenners unseres Sprachgebietes nur zustimmen. Lespy[4], Luchaire[5] und Zauner[6] stützen ihre Ansicht blofs mit den zwei Beispielen: *arrague* und *arrumigue*. Luchaire führt allerdings noch die Form *errèbe* febris im Dialekt von Comminges an. Wir haben es hier aber sicher mit dem Substantiv *herebə* febre zu tun, das Zauner in seiner Abhandlung bringt, oder vielmehr mit einer Nebenform ebendesselben Wortes, in der *h* weggefallen ist. Das *e* ist dann aber nicht mehr identisch mit einem Vorschlag vor anlautendem *r*. Ein ähnliches Beispiel ist [*érèeu*][7] fraxinu, zu finden in VIIIa b c d g, VIg, also auch ungefähr in derselben Gegend, wo Luchaire *errèbe* konstatiert hat. Und bei diesem Wort haben wir in den umliegenden Landschaften VIb e f h, Vg tatsächlich die Lautung [*héréeu*].

Es kommt noch darauf an, die geographische Ausbreitung der einzelnen Entwicklungsstufen aus lat. *fr-* festzustellen:

1. Der Reflex *ar-* bei den beiden Substantiven *fourmi* (605) und lat. fragam (608) ist naturgemäfs genau wie beim *anlautenden r* in der westlichen Hälfte der Gascogne zu Hause, namentlich in IV, VII, VIII.

Beispiele:

IVc 664: [*arumik*] (605); VIIa 690: [*arumil*] (605), [*arage*] (608); VIIf 694: [*arago*] (608), [*arumigò*] (605).

ferner aus Millardets Atlas:

[*arage*] (210*); [*aragè*] (211*).

Anlafs zu Bedenken gegen die oben wiedergegebene Theorie Millardets könnte die Form [*àrèeu*] (611) geben. Sie begegnet uns in VIId f in 686 und 694. Es ist nicht anzunehmen, dafs sie aus [*érèeu*] hervorgegangen ist, das wir, wie oben erwähnt, in der west-

[1] Atlas 608. Millardet, Atlas 210. 211.
[2] Passy, Ossalois p. 82—85.
[3] Atlas 605.
[4] Lespy, Grammaire p. 61.
[5] Luchaire, Études p. 209.
[6] Zauner, Lautg. p. 17.
[7] Atlas 611.

lichen Nachbarschaft von [*drèeu*] antreffen. Phonetische Gründe sprechen dagegen, denn der Übergang von [*é*] zu [*d*] ohne die Zwischenstufe [*è*] ist bei der Nähe der Örtlichkeiten unwahrscheinlich. Ich möchte daher eine Neubildung aus [*rèeu*] ansetzen, das in den nach Norden, Osten und Süden an [*drèeu*] anstofsenden Landschaften gesprochen wird. Die ein Mal vorhandene Abneigung der Bewohner dieses Gebietes gegen *r* im Anlaut veranlafste sie zu der Aussprache [*arèeu*].

2. [*hr*] haben wir in den Landes, in Béarn und im Süden der Gironde in Ii.

Beispiele:

Ii 662: [*hrèit*] (612), [*hragé*] (608); IVb 674: [*hrut*] (615), [*hrœt*] (612); IVk 675: [*hrumadyé*] (613); IVa 672: [*hragé*] (608), [*hruit*] (615); VIIIe 695: [*hrédá*] (607); VIIe 692: [*hrèt*] (612).

Millardet hat das [*h*] bei den von ihm untersuchten Individuen nicht gehört.[1] Er notiert in seinem Atlas daher in derselben Gegend, wo Gilliéron [*hr*] transkribiert hat, bei den nämlichen Worten: [*r̄agé*] (210*), [*r̄œde, rédé*] (214*), [*r̄umagyé*] (215*).

3. In der Südostecke der Gascogne begegnet uns die Lautung [*hér*]. Der Vokal [*é*] ist also hier noch in die Gruppe [*hr*] eingeschoben worden.[2] Für diesen Reflex kommen in Betracht die Landschaften VIIId e g, VIb e f h, IXd, Vg.

Beispiele:

VIIIg 698: [*hérésko*] (607); Vg 679, VIb 760: [*hérèeu*] (611); VIg 780: [*hérét*] (612), [*hérèsko*] (607); VIe 771: [*héruto*] (615); VIf 781: [*hérèeé*] (611); IXd 790: [*hérétey*] (612); VIf 16 *herèbe*.

Der eingeschobene Vokal braucht nicht immer [*é*] zu sein. Wir haben

[*a*] in VIh 699: [*harago*] (608) fraga

[*u*] in IXd 790: [*huruto*] (615) *fructa.

Der Vokal der Stammsilbe ist in diesen Worten auf den neuen Vokal von Einflufs gewesen.

4. Am weitesten verbreitet in unserem Sprachgebiet ist die Grundstufe [*fr-*] und der Reflex [*r-*]. Die erste Lautung beruht natürlich auf französischem Einflufs. Eine genauere Lokalisierung ist nicht möglich, da die Grenzen von Wort zu Wort schwanken.

---

[1] Millardet, Études p. 125.

[2] Millardet, Études p. 126.



Beispiele:

VIIg 693. [*rumigo*] (605), [*frut*] (615); IVe 682: [*frèskė*] (607); If 641: [*fragė*] (608); Vd 669: [*rèeu*] (611), [*frèsko*] (607), [*frumadjė*] (613); VIIb 691: [*raeu*] (611); IXe 791: [*frėt*] (612), [*freyeė*] (611), [*fruto*] (615); Ik 653: [*fræit*] (612), [*rumadyė*] (613); V ϑ 9; *roumén.*

ferner aus Millardets Atlas:

[*r̄unklė*] (220*); [*r̄eeu, r̄eeė*] (212*); [*fruyt, ruyte, rutė, frut*] (217*); [*r̄umagjė*] (215*); [*r̄ay, fray*] (213*); [*r̄ubiwė, r̄ubibė*] (208*); [*rǣdė, r̄ėdė, frǣdė*] (214*); [*r̄umœn, rumén*] (216*).

Lateinisch intervokales *b* und *v*.

Diese beiden lateinischen Laute zeigen in intervokaler Stellung dieselben Reflexe:

1. [*b*] in Béarn, Chalosse, überhaupt dem Südosten der Landes, ferner in den westlichen Tälern der Hautes-Pyrénées und im Norden in einer Enklave jenseits der Garonne in Benauge.

Beispiele:

lt. -*v*-:

Ig 643: [*lèbi*] (763), [*nabèlė*] (895), [*nubėt*] (923), [*bibė*] (1391); VIIc 685: [*klabéra*] (305); VIIb 691: [*dyénsibė*] (633); VIIf 694: [*laba*] (754), [*tardibo*] (1283); IVe 682: [*bibèbė*] (1405), [*kla₀ba*] (305); IVi 684: [*lèbi*] (763), [*nébèt*] (923); IVf 665: [*nabèt*] (923), [*jènsibė*] (633), [*kabė*] (203); VIId 686: [*nabèto*] (895), [*bibo*] (1391); IVk 675: [*tardibẽ*] (1283); VIIIf 697: [*bèbibė*] (1405), [*nubè₀*] (923), [*klaba*] (305); VIIIe 695: [*biba*] (1391), [*bibèba*] (1405); IVi 1: *arribe.*

ferner aus Millardets Atlas:

[*klaba*] (192*); [*jénsibė*] (224*); [*léba(n)*] (273*); [*nabės*] (332*); [*nabèrė*] [347*); [*plabut*] (401*); [*bibė*] (543*).

lt. -*b*-:

VIIf 694: [*abãnsa*] (77), [*budyab₀*] (155), [*bèbé*] (142); VIIc 685: [*dèbãn*] (398), [*tabã*] (1281), [*abẽm*] (91); IVe 682: [*abė*] (82), [*ès-krėbisė*] (445), [*ibèrt*] (698); IVi 684: [*budyèbė*] (155), [*habė*] (561), [*kuzèbė*] (332), [*sabėbẽm*] (1201); IVk 675: [*dabãn*] (398), [*èhkribė*] (446), [*kalèbė*] (536), [*trabè*] (1550); VIId 686: [*aėbèbòt*] (400), [*pudèbi*] (1084), [*habo*] (561); VIIb 691: [*èskribė*] (446) [*abèt*] (92),

[*sarabẹ*] (1223); VIIIe 695: [*ẹskrébieɹ*] (445), [*kunẽnsaba*] (312), [*kaḻẹba*] (536), [*dẹbébān*] (401); VIIIf 697: [*débibẹ́s*] (400), [*trabẹs*] (1550), [*début*] (402), [*ẽmplibẹs*] (1146); VIIe 692: [*ibẹr*] (698), [*abẹ*] (94), [*rāmplébœs*] (1146); VIIg 693: [*labura*] (742), [*abui*] (96); IVf 665: [*abān*] (995), [*abut*] (102), [*traba*] (1551); Ig 643: [*kuménsabẹ*] (312), [*dabāŋ*] (398), [*dẹbẹbẹts*] (400), [*falẹbẹ*] (536), [*ibẹrt*] (698), [*ẽntrabẹs*] (1550); IVh 683: [*tabān*] (1281), [*plẹŋébẹs*] (1146); VIIγ 3: *ibẹr.*

ferner aus Millardets Atlas:

[*aban*] (36*); [*abé, abœ*] (39*); [*abut*] (44*); [*bébum*] (60*); [*dōbem, dẹbém*] (133*); [*r̄ubibẹ*] (208*); [*ibẹrn*] (240*); [*jétebén*] (247*); [*parlẹbé, parlabé*] (378*).

In denselben Gegenden, wo wir im Atlas [*b*] treffen, transkribiert Herr Edmont wiederholt [$\overset{b}{v}$]. Was er mit dieser Schreibung meint, ist mir unklar geblieben; ich vermute einen bilabialen Laut, und zwar eine Zwischenstufe zwischen bilabialem Reibe- und Explosivlaut, die aber jedenfalls dem [*b*] sehr nahe kommt.

Beispiele:

lt. *-v-*:

IVi 684: [*dyẽnsi$\overset{b}{v}$ẹ*] (633); VIIe 692: [*la$\overset{b}{v}$a*] (754), [*ka$\overset{b}{v}$ɔ*] (203); VIIf 694: [*lẹ$\overset{b}{v}$i*] (763), [*na$\overset{b}{v}$ẹt*] (923); VIIIe 695: [*jyẽnsi$\overset{b}{v}$a*] (633), [*na$\overset{b}{v}$ẹta*] (895); IVk 675: [*na$\overset{b}{v}$ẹtẽ*] (895); VIIg 693: [*tardi$\overset{b}{v}$o*] (1283).

lt. *-b-*:

VIIf 694: [*dé$\overset{b}{v}$ān*] (398), [*ẹskra$\overset{b}{v}$iẹɔ*] (445); VIIg 693: [*a$\overset{b}{v}$ẹ*] (82), [*kumẽnsa$\overset{b}{v}$o*] (312); VIIb 691: [*a$\overset{b}{v}$ānsa*] (77), [*i$\overset{b}{v}$ẹr*] (698); Ig 643: [*ẹskra$\overset{b}{v}$isẹ*] (445); VIIc 685: [*a$\overset{b}{v}$ānz*] (995); VIIIe 695: [*ha$\overset{b}{v}$a*] (561), [*tra$\overset{b}{v}$a*] (1550); IVh 683: [*a$\overset{b}{v}$ui*] (96), [*de$\overset{b}{v}$ẽn*] (401); VIIe 692: [*séra$\overset{b}{v}$ɔ*] (1223).

2. [*w*] im Westen der Landes, Albret, Bordelais, Pays de Buch, Armagnac, Astarac, Comminges, Magnoac, Bigorre und in den Pyrenäen vom V. d'Aure bis zum Lez-Tal.

Beispiele:

lt. *-v-*:

Ii 662: [*klawura*] (305); If 641; [*jẽnsiuwẹ*] (633), [*biwẹɔw*] (1405); Il 645: [*nawẹt*] (923); Ik 653: [*lẹwi*] (763), [*kawẹ*] (203); IIg 648: [*biwo*] (1391); IVb 674: [*nawœtẹ*] (895); IVd 680: [*lawa*] (754); IVc 664: [*biwẹ*] (1391); Vc 668: [*klawa*] (305); Vg 679:



[*jẽnsiwo*] (633); Va 658: [*nawèlo*] (895); VIb 760: [*klawéra*] (305); VIg 780: [*nawèl*] (923); VIh 699: [*kawéla*] (305); VIIIg 698: [*nuwẽmbrė*] (925); VIIIa 687: [*l̥èwi*] (763); VIIIb 688: [*biwèwo*] (1405); IXd 790: [*tardiwo*] (1283); IXb 782; [*kawo*] (203); V ζ 11: *leuats*; VI η 22: *enlèuo*; VIIIg 4: *nauèts.*

ferner aus Millardets Atlas:

[*kluwa, klawa*] (192*); [*yénsiwé*] (224*); [*l̥uwan, liwan*] (273*); [*nawės, nuwės, nėwes*] (332*); [*nawère*] (347*); [*plawut*] (401*); [*biwé*] (543*).

lt. *-b-*:

Ii 662: [*diwut*] (402), [*plènéwes*] (1146); IIf 657: [*trawo* (1550), [*kuzèwo*] (332); Il 645: [*awé*] (82), [*faliwé*] (536); IIe 656: [*hawé*] (561), [*diwèwẽn*] (401); IVb 674: [*kumænsèwo*] (312); Vb 667: [*éskarawiɛo*] (445), [*awut*] (102); Vd 669: [*budjawo*] (155), [*béwé*] (142); IVc 664: [*dawãn*] (398), [*æskriwé*] (446); VIIIa 687: [*déwãn*] (398), [*awuy*] (96); Vg 679: [*diwèwós*] (400), [*awèts*] (92), [*krézèwi*] (359); VIh 699: [*awãnsa*] (77), [*awẽm*] (91); Vc 668: [*awèwo*] (95), [*sabèwũm*] (1201); VIIIg 698: [*kumẽnsawé*] (312), [*awãn*] (995); IVg 681: [*budjèwo*] (155), [*trawės*] (1550), [*bæwé*] (142); VIIIb 688: [*tawãn*] (1281), [*awét*] (92), [*biwèwo*] (1405); VIe 771: [*èskarawido*] (445), [*dyuwut, diuwut*] (402); VIf 781: [*éskriwé*] (446), [*pliawòs*] (1146); IIIe 659: [*kal̥iwo*] (536), [*sarawo*] (1223); IXd 790: [*hawo*] (561); IVa 672: [*dawãn*] (995), [*awè*] (95); Va 658: [*awéwòs*] (94), [*diwèwũn*] (401); Ik 653: [*trawa*] (1551), [*iwèrn*] (698); Vf 678: [*pudèwi*] (1084), [*iwèr*] (698); VIh 1: *iuèrn*; VI α 2: *escriue*; VIh 13, b 17: *deuant.*

ferner aus Millardets Atlas:

[*duwan, dawan, awan*] (36*); [*uwæ, awé*] (39*); [*awut*] (44*); [*buwum, béwum*] (60*); [*diwém*] (133*); [*r̄ubiwé*] (208*); [*iwern*] (240*); [*yitẽwén, jitẽwén*] (247*); [*partẽwé*] (378*).

Höchst unklar und verworren liegen die Verhältnisse in Médoc und daran anschliefsend am Étang de Lacanau. Hier begegnen uns die bisher genannten Laute [*b*], [$\overset{b}{v}$], [*w*] ferner das französische [*v*] wild durcheinander.

Beispiele:

lt. *-v-*:

Ia 548: [*jẽnsibu*] (633), [$\overset{b}{\textit{levi}}$] (763), [*tardivu*] (1283), [*bibè*]

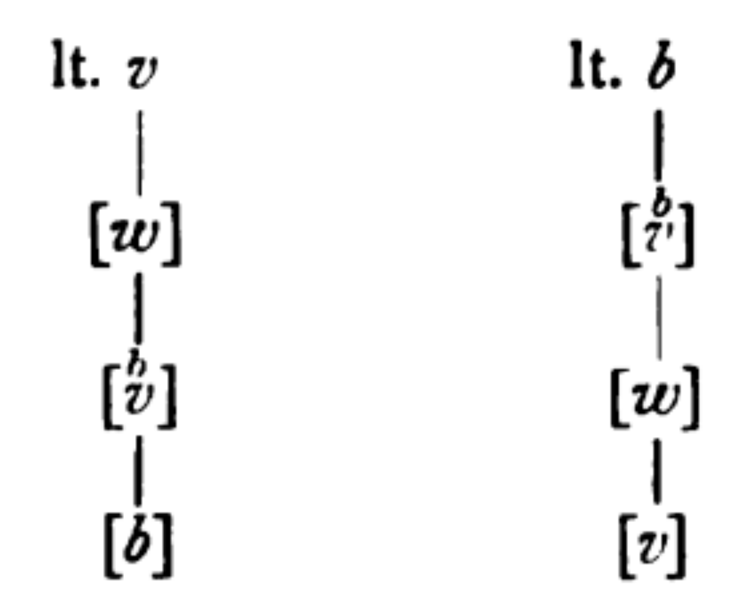


(1405); Ib 549: [*klawèra*] (305), [*navèlò*] (895), [*kavò*] (203); Ie 650: [*lava*] (754), [*lèwi*] (763), [*kabè*] (203), [*nuvambré*] (925).

lt. *-b-*:

Ia 548: [*èskrébisu*] (445), [*kumĕnsavó*] (312), [*ivèrn*] (698), [*awă*] (995); Ib 549: [*èskrivi*] (446), [*remudavi*] (155), [*havò*] (561), [*iwèrn*] (698), [*tawăn*] (1281), [*abugle*] (80); Ie 650: [*avănsa*] (77), [*davăn*] (398), [*budjawo*] (155).

Filiationen:



Schon in alten Texten von Béarn wird die Schreibung *v* und *b* ohne Unterschied, der eine Buchstabe für den anderen, gesetzt, wie in Lespys Grammaire[1] zu lesen ist. So haben wir in den bekannten Fors *bener* und *vener*, *probar* und *provar* auf derselben Seite. Nichtsdestoweniger war nur eine Aussprache gebräuchlich: „Le *v* sous la plume était le *b* sur les lèvres". Und das gilt auch noch für die heutige Mundart in dieser Gegend.

Suchier[2] erkannte zuerst die Entwicklung von lat. *-v-* und lat. *-b-* als ein wichtiges Dialektkriterium zwischen Béarn und Armagnac. Jenes setzt *b*, dieses einen dem englischen *w* verwandten Laut dafür ein.

Genauere Mitteilungen über die Ausbreitung des [*b*] gibt Millardet.[3] Sie werden durch unsere Untersuchungen bestätigt. Mit dem ausgezeichneten reichhaltigen Material, das ihm an Ort und Stelle zur Verfügung stand, ist es dem genannten Dialektologen möglich gewesen, in einem grofsen Teil des Dép. Landes die genaue Grenze für [*b*] zu ziehen, Dorf für Dorf. Die Linie geht vorbei an den Kommunen von Lesgor, Beylongue, Ousse-Suzan, Geloux, Cère, Brocas, Labrit, Le Sen, Luxey, Lugaut, Vielle-Soubiran,

---

[1] Lespy, Grammaire p. 53.
[2] Suchier, G. G. p. 757.
[3] Millardet, Le domaine gascon. RDR I, p. 128.

Betbezer, La Bastide-d'Armagnac auf der einen Seite und Begaar, Tartas, St. Yaguen, St. Martin, Uchacq, St. Avit, Canenx, Maillères, Bélis, Lencouacq, St. Gor, St. Justin, Le Frêche auf der anderen.

Betontes geschlossenes *e*.

4 Hauptreflexe:

[*é*], [*è*], [*ǽ*], [*æ̀*].

Nur in einem Teil des Westens der Gascogne kommen wir bei dem Vokal zu einer klaren sprachgeographischen Erkenntnis. Hier herrscht, in freier wie in gedeckter Stellung, die Lautung [*æ̀*] in den Landschaften Pays de Born, dem westlichen Albret, ferner nördlich davon in Ik, im Süden dann in IVb d g h und über den Adour hinweg noch in Labourd.

Beispiele:

1. *ẹ́* in freier Stellung: Ik 653: [*abræ̀lė*] (946), [*pæ̀ð*] (1044), [*pæ̀brè*] (1053), [*désæ̀*] (1238), [*kudæ̀nu*] (1522), [*balæ̀*] (1514), mit folgendem Nasal: [*hæ̃n*] (586), [*plæ̃n*] (1031); IVa 672: [*munæ̀dė*] (873), [*næ̀gė*] (916), [*plæ̀ŋi*] (1144), [*sæ̀t*] (1237), [*bæ̀irė*] (1373), [*awæ̀*] (82), mit folgendem Nasal: [*plæ̃n*] (1031); IVb 674: [*kræ̀s*] (358), [*pæ̀nẽ*] (990), [*résæ̀p*] (1136), [*sæ̀*] (1238), [*pudæ̀*] (1081), [*bulæ̀*] (1414), [*tæ̀lẽ*] (1308); IVc 664: [*næ̀grė*] (916), [*pæ̀u*] (1044), [*pæ̀bė*] (1053), [*bæ̀yrė*] (1373), [*bæ̀zė*] (1408), [*kudæ̀nė*] (1522); IVd 680: [*résæ̀bė*] (1135), [*plæ̀yi*] (1144), [*sæ̀glė*] (1211), [*bæ̀ŋė*] (1356), [*bæ̀ḍė*] (1408), mit folgendem Nasal: [*pæ̃nė*] (990); IVg 681: [*mæ̀s*] (868), [*résæ̀ð*] (1136), [*plæ̀yės*] (1145), [*bæ̀y*] (1356), [*bæ̀rbæ̀nė*] (1378), [*klæ̀dė*] (1504); IVh 683: [*pæ̀rė*] (1047); VIIa 690: [*bæ̀wė*] (142), [*pæ̀vė*] (1053), [*résæ̀bi*] (1137), [*sæ̀gl*] (1211), [*bæ̀dė*] (1408).

2. *ẹ́* in gedeckter Stellung: Ik 653: [*èstæ̀lė*] (494), [*alumæ̀tė*] (35); IVa 672: [*træ̀s*] (1333), [*klarinæ̀tė*] (298), [*mulæ̀tė*] (940), mit folgendem Nasal: [*kumæ̃nsẽn*] (311), [*kumpræ̃n*] (315), [*præ̃n*] (1089), [*træ̃ntė*] (1332), [*bæ̃ndė*] (1358); IVb 674: [*sæ̀dzė*] (1212), [*mulæ̀t*] (889), [*briulæ̀tės*] (1401), mit folgendem Nasal: [*mæ̃ns*] (867); IVc 664: [*træ̀dzė*] (1328), [*navæ̀tė*] (895); IVd 680: [*bæ̀rt, bæ̀rdė*] (1376), [*dyulæ̀t*] (734), [*nuæ̀tė*] (895), mit folgendem Nasal: [*résæ̃mbl*] (1153); IVg 681: [*sæ̀k, sæ̀kė*] (1209), [*uḷæ̀t*] (934), [*karæ̀lė*] (1496); VIIa 690: [*fræ̀skẽ*] (607), [*fureæ̀tė*] (604), [*jwiyæ̀t*] (734), [*vyólæ̀tės*] (1401), mit folgendem Nasal: [*mæ̃nɛ*] (867).

Neben [*æ̀*] finden wir hie und da den geschlossenen Vokal [*ǽ*], vornehmlich in der Landschaft IVc.

Beispiele:

1. *ę́* in freier Stellung: IVc 664: [*mǽs*] (868), [*plǽŋi*] (1144), [*plǽŋǽs*] (1145), [*sǽt*] (1237), [*bǽŋé*] (1356), [*tǽšé*] (1308), mit folgendem Nasal: [*hǽn*] (586), [*plǽŋ*] (1031); Ik 653: [*nǽgré*] (916), [*pǽné*] (990); IVg 681: [*sǽu*] (1266), mit folgendem Nasal: [*pǽné*] (990); IVb 674: [*sǽglé*] (1211); IVd 680: [*balǽ*] (1514), [*awǽ*] (82); IVa 672: [*pudǽ*] (1081), [*bulǽ*] (1414).

2. *ę́* in gedeckter Stellung: IVc 664: [*èstǽlé*] (494), [*sǽdzé*] (1212), [*alumǽté*] (35), [*šurεǽté*] (604), [*juǽt*] (734), [*mulǽté*] (940), [*karǽlé*] (1496), mit folgendem Nasal: [*kumprǽné*] (315), [*sǽmbl*] (1153), [*trǽnté*] (1332), [*bǽndé*] (1358); Ik 653: [*sǽk, sǽké*] (1209); mit folgendem Nasal: IVb 674: [*rǽ̃ns*] (1142); IVd 680: [*kumǽnsẽm*] (311), [*rǽ̃ŋ*] (1142), [*trǽ̃nté*] (1332); VIIa 690: [*kumǽnsẽn*] (311), [*ẽnsǽmblés*] (464), [*prǽné, prǽn*] (1089).

Endlich begegnet uns außer [*æ̀*] und [*ǽ*] in einigen Worten in dieser Gegend vor Nasalen noch die indifferente Lautung [*æ*].

Beispiele:

IVg 681: [*plæ̃yi*] (1144), [*kũmpræ̃né*] (315); Ik 653: [*bvæ̃né*] (1356); IVd 680: [*kudæ̃né*] (1522), [*præ̃n*] (1089), [*bæ̃né*] (1358); IVe 682: [*plæ̃n*] (1031), [*kumæ̃nsẽn*] (311); IVb 674: [*kumæ̃nsẽm*] (311), [*kumpræ̃n*] (315), [*résæ̃bl*] (1153), [*træ̃nté*] (1332); VIIa 690: [*résæ̃mbl*] (1153).

Millardet notiert in allen Fällen [*æ*]:

[*abæ̯lé*] (2*); [*alumætés*] (18*); [*kabinæt*] (31*); [*atenæt, atinæt, atendæt*] (33*); [*pærés*] (76*); [*særki*] (87*); [*særé*] (96*); [*kudæné*] (106*); [*krædé*] (115*); [*hæn, hæŋ*] (204*); [*rædé*] (214*); [*mæs*] (313*); [*nægé*] (335*); [*owræ̯lé*] (363*); [*plæn, plæŋ*] (398*); [*plæyé, plæŋé*] (399*); [*pulæt*] (413*); [*pudæ*] (416*); [*plæŋa*] (445*); [*sabæ*] (457*); [*sæglé*] (463*); [*sulæt*] (467*); [*sæt*] (472*); [*tæyt*] (502*); [*balæ*] (514*); [*bæ, bæŋé*] (516*); [*bædé*] (545*); [*bulæ*] (555*).

In der ganzen übrigen Gascogne schwanken die Grenzen für die anderen Reflexe von Wort zu Wort. Gleichwohl läßt sich erkennen, daß in Béarn und in den Landschaften am Mittellauf des Adour sowie in der westlichen Hälfte der Hautes-Pyrénées



die [è]-Lautung vorherrscht. Nach der Garonne zu treffen wir mehr und mehr den [é]-Reflex. Ganz verworren und unklar sind die Verhältnisse im Norden in der Gironde, wo uns [é] und [è] im buntesten Durcheinander entgegentreten.

Beispiele für [è]:

1. ẹ́ in freier Stellung: VIIc 685: [*bèbẹ*] (142), [*mès*] (868); VIIe 692: [*pèn*] (990), [*rãmplèε*] (1144); VIIg 693: [*kadèno*] (221), [*pèv̆é*] (1053), [*bèdé*] (1408); VIId 686: [*krèzès*] (358), [*résèo*] (1136), [*klèḍo*] (1504); VIIIc 696: [*munèdo*] (873), [*résèbé*] (1135); IVk 675: [*nèré*] (916), [*pèrẽ*] (1047), [*sèt*] (1237); VIIIe 695: [*pèna*] (990), [*pèrá*] (1047); VIIb 691: [*plèŋès*] (1145); [*sèu*] (1266); IVe 682: [*tèlẹ*] (1308), [*bèŋẹ*] (1356); VIIIa 687: [*v̆erbèno*] (1378), [*kuḍèno*] (1522).

2. ẹ́ in gedeckter Stellung: VIIe 692: [*èstèlò*] (494), [*alumètò*] (35), [*jwiyèt*] (734); IVi 684: [*frèhkẹ*] (607), [*mulèt*] (889); VIIIe 695: [*sèk, sèká*] (1209); [*klarinèta*] (298); VIIc 685: [*sèdzẹ*] (1212), [*furεètẹ*] (604); IVe 682: [*trèdzẹ*] (1328), [*nabètẹ*] (895); VIIb 691: [*três*] (1333), [*ul̦èt*] (934); VIIIf 697: [*bèr bèrdo*] (1376), [*mulèto*] (940).

Beispiele für [é]:

1. ẹ́ in freier Stellung: Vc 668: [*béwé*] (142), [*més*] (868); IIIe 659: [*kadéno*] (221), [*résébé*] (1135); IIg 648: [*krézés*] (358), [*péno*] (990); Va 658: [*munédo*] (873), [*pébé*] (1053), [*pléds*] (1145); Vg 679: [*négré*] (916), [*péro*] (1047), [*séw*] (1266); VIe 771: [*résép*] (1136), [*télo*] (1308); Vb 667: [*pléi*] (1144), [*sét*] (1237); Vd 669: [*séu*] (1266), [*bérbéno*] (1378); VIf 781: [*béno*] (1356), [*béḍé*] (1408); VIb 760: [*klédo*] (1504), [*kudéno*] (1522).

2. ẹ́ in gedeckter Stellung: Vd 669: [*éstélo*] (494), [*klarinéto*] (298); VIf 781: [*fréskó*] (607), [*jwil̦ét*] (734); IIg 648: [*sék séko*] (1209), [*ul̦ét*] (934); VIb 760: [*sédzé*] (1212); IIIe 659: [*trédzé*] (1328), [*nawéto*] (895); VIg 780: [*trés*] (1333), [*aluméto*] (35); Vc 668: [*bér, bérto*] (1376), [*furεéto*] (604), [*muléto*] (940); Va 658: [*mulét*] (889).

Filiation:

lt. ẹ́
|
[é] — [ǽ]
|
[è] — [æ̀]

Eine kurze Bemerkung über das Vorkommen des [*æ*] gibt Passy in dem Bulletin de la société des parlers de France, 1893, 46. Er sagt hier: „*æ* remplace dans le Nord-Ouest des Landes, ainsi que dans le Bordelais, l'é béarnais-bigourdan-armagnagais". Unsere Untersuchungen zeigen, dafs er das Gebiet zu eng gefafst hat. Die [*æ*]-Lautungen bedecken den ganzen Westen der Landes und sind sogar noch über den Adour hinweg in Biarritz zu finden.

E. Bourciez hat ferner über den Punkt gehandelt in einer von Millardet[1] zitierten Arbeit: Contribution à l'étude du son *æ* landais, dans les Communications faites au Congrès international des langues romanes tenu pour la première fois à Bordeaux du 5 au 10 août 1895, Bordeaux 1897, 92—104. Trotz aller Bemühungen aber war es mir nicht möglich, diese Schrift, die für unsern Gegenstand sehr wichtig zu sein scheint, irgendwo zu beschaffen. Ich mufs daher darauf verzichten, zu ihr Stellung zu nehmen.

Anlautendes *s* impurum (*sc-*, *sp-*, *st-*).

Es hat folgende Reflexe:

1. *s* + cons. bleibt unverändert. Dieser Zustand begegnet uns im Süden unseres Sprachgebietes in VIIe g, in ganz VIII aufser Landschaft a, VIf g h, IXb c d e f und am Unterlauf des Adour in IVh und VIIa. Die letzten Ausläufer nach Norden finden wir in IVa d b.

Beispiele:

VIIIe 695: [*sku*] (290); [*skalė*] (480); [*sklɔp*] (1177); [*spi*] (474); VIIIc 696: [*εino*] (437); [*spiė*] (476); VIIIf 697: [*spallo*] (472); [*skut*] (290); [*sturnuda*] (492); [*sturnèɔ*] (497); [*spio*] (476); [*skabèlo*]); IVh 683: [*skalė*] (436); [*sparlė*] (472); [*splīngė*] (477); [*stumak*] (486); [*sturnia*] (492); [*sturnèly*] (497); [*skumė*] (448); [*stablė*] (451); [*stablit*] (488); VIIe 692; [*skalɔ*] (436); [*splīngɔ*] (477); [*sturnua*] (492); [*sturnèt*] (497); [*skudriɔ*] (451); VIIa 690: [*stăn̰*] (489); [*stupė*] (495); [*stɔk*] (1556); VIf 781: [*skalo*] (436); IXf 792: [*skéno*] (437); [*spallo*] (472); [*striḻó*] (523); VIIIb 688; [*skɔlo*] (441); IXe 791: [*stélu*] (494); [*skɔlu*] (441); [*spănlu*] (472); [*skudèlu*] (447); [*spinu*] (476); IXb 782: [*splīngó*] (477); IXd 790: [*sternuda*] (492); [*skɔrso*] (442); IXc 783: [*stéló*]

[1] Millardet, RDR I, p. 130 note 2.

(494); IVa 672, b 674: [*strile*] (523); IVd 680: [*sklòp*] (1177); VIh 699: [*skumo*] (448); [*skudèlo*] (447); VIζ 25: *stela*, *steléta*; VIα 2: *scòlo*; VIg 20, 21, 6 b: *stólo*; VIζ 25: *stèléta*; VIIIβ 3: *scuts*; VIIIg 4: *stacades*; VIIIβ 5: *scouba*; VIIIγ 6: *scarramáda*.

2. Vorschlag von [*è*] vor *s* + cons. Der gröſste Teil der Gascogne, die ganze westliche Hälfte, im Norden bis über die Garonne und im Süden bis zu den Landschaften Pays de rivière und Pays garonnais ist von dieser Lautung bedeckt.

Beispiele:

Ie 650: [*èsku*] (290); [*èskòlé*] (441); [*èstarnuda*] (492); [*èstrile*] (523); IVb 674: [*èskalé*] (436); [*èspæs*] (471); [*èstæté*] (494); [*èsturnæt*] (497); VIIc 685: [*èskié*] (437); [*èsplïngé*] (477); [*èstumak*] (486); [*èsklòp*] (1177); VIg 780: [*èstòk*] (1556); [*èstèlo*] (494); [*èskut*] (290); [*èskio*] (437); [*èsturnuda*] (492); VIf 781: [*èstan*] (489); Ig 643: [*èskiné*] (437); [*èspaòlé*] (472); [*èstélé*] (494); [*èsturnèt*] (497); VIIIa 687: [*èskalo*] (436); [*èspallo*] (472); [*èstupo*] (495); [*èstrilo*] (523); VIIId 689: [*èskya*] (437); [*èspèsis*] (471); [*èskalé*] (480); [*èstà*] (489); IId 647: [*èskòlo*] (441); [*èstomat*] (486); [*èsturnèt*] (497); [*èsklòt*] (1177); IVd 680: [*èspalé*] (472); [*èskalé*] (480); [*èstupé*] (495); [*èstòk*] (1556); IVi 684: [*èstan*] (489); [*èhtèrnuga*] (492); [*èhtupé*] (495).

3. Vorschlag von [*é*] vor *s* + cons. Wir finden ihn besonders in Armagnac, im allgemeinen aber überhaupt in der östlichen Hälfte unseres Sprachgebietes.

Beispiele:

Vb 667: [*éskut*] (290); [*éskòlo*] (441); [*éstumak*] (486); [*éstélo*] (494); Vf 678: [*éskalo*] (436); [*éspaulo*] (472); [*éstày*] (489); [*ésturét*] (497); VIf 781: [*éspillo*] (477); [*éstama*] (490); [*éstarnuda*] (492); VIh 699: [*éskute*] (290); [*éspèsés*] (471); [*ésternuda*] (492); IIIb 649: [*ésklot*] (1177); [*éstupos*] (495); [*éspillo*] (477); [*ésku*] (290); IId 647: [*éhkalo*] (436); [*éhkalé*] (480); [*éstrilo*] (523); [*éstòt*] (1556); VIe 771: [*éskino*] (437); [*éstan*] (489); [*ésturnér*] (497); IIf 657: [*éskio*] (437); [*éspés*] (471); [*éstélo*] (494); IXa 772: [*éspalló*] (472); [*éstãm*] (489); [*éstupos*] (495); [*ésklòp*] (1177); VIh 699: [*éspl̃ingo*] (477); [*éskalè*] (480); [*éstupo*] (495).

ferner in Millardets Atlas:

[*éstayn*] (169*); [*éçpawlé*] (164*); [*éçkolé*] (152*); [*éçpèsi*] (410*); [*éskiyé*] (149*).



4. Vorschlag von [*ǽ*] vor *s* + cons. Mit großer Regelmäßigkeit treffen wir diese Lautung in einer kleinen Enklave im [*è*]-Gebiet im Norden von Albret in IVc. Ort 664 hat hierfür zahlreiche Beispiele:

[*ǽsklòp*] (1177); [*ǽstrilé*] (523); [*ǽskut*] (290); [*ǽskié*] (437); [*ǽskòlé*] (441); [*ǽspæ̀s*] (471); [*ǽspaulé*] (472); [*ǽsplĩngé*] (477); [*ǽstumak*] (486); [*ǽsturnédi*] (492); [*ǽstupé*] (495).

5. Vorschlag von [*æ̀*] vor *s* + cons. Für diesen Reflex kommt im Westen der Gascogne die Gegend am Meer in Betracht, und zwar folgende Landschaften: VIIa, IVa d b e g h.

Beispiele:

VIIa 690: [*æ̀skalé*] (436); [*æ̀sturnaò*] (497); [*æ̀stablit*] (488); IVe 682: [*æ̀skié*] (437); [*æ̀sturnédi*] (492); IVg 681: [*æ̀skòlé*] (441); [*æ̀stãm*] (489); [*ǽsturnédi*] (492); [*æ̀stama*] (490); [*æ̀sturnèt*] (497); [*æ̀skudriy*] (451); [*æ̀stablé*] (451); IVd 680: [*æ̀splĩngé*] (477); [*æ̀stæ̀lé*] (494); [*æ̀strilé*] (523); [*æ̀stumak*] (486); IVa 672, b 674: [*æ̀sklòp*] (1177); [*æ̀stumak*] (486).

6. Vorschlag von [*é*] vor *s* + cons. In einigen wenigen Worten spricht man diesen Vokal an der Mündung des Adour in Labourd und in den benachbarten Gegenden IVg h.

Beispiele:

IVg 681: [*éstumak*] (486): IVh 683: [*éskòlé*] (441); VIIa 690: [*éskòlé*] (441); [*éskudriy*] (451); [*ésplĩngé*] (477); [*éstumak*] (486).

Filiation:

i, *ẹ* Grundstufen im Vulgärlatein
|
[*é*] — [*ǽ*]
|
[*è*] — [*æ̀*]
|
[*é*]
|
[*ø*]

Lespy schreibt in seiner Grammaire[1] über *s* impurum am Anfang eines Wortes: „*s* initiale des mots latins, suivie des consonnes *c*, *p* ou *t*, s'est changée en *es*. Quelquefois, l'*e* dans l'ancienne écriture ne précédait pas la sifflante.“ Dennoch ist er der Meinung:

[1] Lespy, Grammaire p. 90.

„S'il y avait, en pareil cas, deux manières d'écrire, il n'y avait qu'une seule prononciation, celle qui a persisté". Und das wäre dann die mit prothetischem *e*. Ich kann dieser Ansicht inbezug auf den letzten Punkt auf Grund der von mir oben angeführten Beispiele nicht voll und ganz beistimmen, möchte vielmehr Millardet[1] Recht geben, der in seinen Études p. 138 sagt, dafs das *e* protheticum mitunter tatsächlich zu fehlen scheint. Denn Worte ohne Vorschlag sowohl nach Vokal wie nach Konsonant, in pausa und im Innern eines Satzes, sind vom Ende des 14. Jhdts. bis in die letzten Texte aus dem 16. Jhdt. durchaus keine Seltenheit. In den heutigen Mundarten kann nach Millardet der Vorschlag auch wegfallen, besonders nach einem Vokal. Seine richtige Erklärung für diesen Vorgang lautet: „Dans tous les cas, anciens ou modernes, où la prothèse fait défaut, il a pu y avoir réduction, puis absorption ou chute d'un [*e*] primitif, comme cela s'est produit dans d'autres langues, par exemple en italien".

Anlautendes *f*.

Der Wandel von *f*- > *h*-, nach Luchaire[2] eins der sieben Kriterien des Gascognischen, spielt in den heutigen Mundarten eine aufserordentlich wichtige Rolle. Die Grenze für diese Erscheinung nach dem Osten zu deckt sich fast genau mit derjenigen, welche Suchier in G. G. p. 750 für unser Idiom überhaupt angibt. Die Garonne trennt das *h*-Gebiet[3] von den *f*-Lautungen von Toulouse ab bis zur Mündung. Nur zweimal wird auf dieser Strecke der Flufs überschritten: an der Mündung des Lot bei Aiguillon und in der ihrer Sprache nach ja stets spezifisch gascognischen Benauge. Die Grenzlinie verläuft von Toulouse weiter in südlicher Richtung vorbei an VIe und IXd.

Bei folgenden Worten im Atlas[4] wird diese Scheide genau eingehalten: lat. *fangam* (154), *faire* (529), *pour faire* (530), *il fait* (531), *ils feront* (532), *fait* (533), *farine* (539), *sur le feu* (558), *fève* (561), *filleul filleule* (571), *fontaine* (592), *fourche* (603), *fumée* (616), *figue, figuier* (1567).

---

[1] Millardet, Études p. 136 ff.

[2] Luchaire, Études p. 203 und 204 ff.

[3] Siehe beigeheftete Karte No. 3.

[4] Ich mufs bei dieser Betrachtungsweise natürlich auf die Beispiele aus Millardets Atlas und aus „Era Bouts" verzichten.

Beispiele:

Ia 548: [*harinu*] (539), [*higey, higu*] (1567); Ib 549: [*hũ*] (592), [*humado*] (616); Ig 643: [*hãŋè*] (154), [*hèy*] (531); Il 645: [*hès, hèzè*] (529), [*hawè*] (561); IId 647: [*harãⁿ*] (532); [*hèt*] (558); IIg 648: [*ha*] (530); [*hilòl, hilòlo*] (571), [*hario*] (539); IIIe 659: [*hòk*] (558), [*hãngo*] (154); VIb 760: [*hè*] (529), [*hũnt*] (592); VIe 771: [*hèt*] (533), [*hurko*] (603), [*higè, higo*] (1567); VIf 781: [*hwèk*] (558), [*hum*] (616); IXd 790: [*hawo*] (561), [*hyuk*] (558).

Nur ganz minimale Abweichungen weisen auf die Karten:

faucille (543): In Médoc [*f*], Ia 548: [*faósilu*], sonst [*h*]: VIb 760: [*hausilo*]. Ig 643: [*hausilè*].

femme (548): Landschaft Bazadais Il 645: [*fimèlè*], [*famè*]. Sonst aber stets [*h*]; IIIe 659: [*hènno*].

fente (551): Landschaft Marsan IVf 665: [*fẽntè*], sonst kein [*f*]; IId 647: [*hẽnto*].

feuille (559): In Médoc ein Mal der stimmhafte labiodentale Reibelaut, Ib 549: [*vuyè*], sonst Formen wie Vg 679: [*hwèlo*].

fil (567): Bei Toulouse in VIb 760: [*fyèl*], sonst [*h*], z. B. IIg 648: [*hyu*].

foie (585): In Bordelais If 641: [*fèdyè*], sonst Lautungen wie Ig 643: [*hèlyè*], VIf 781: [*hidjyè*].

fougère (600): In IVe 682: [*fugyèyrè*] und in IId 647: [*foujèro*], sonst kein [*f*]; Vd 669: [*haugèro*]. Ik 653: [*hugèyrè*].

four (602): In der Lomagne IIIe 659: [*fur*], sonst nie [*f*]; IXd 790: [*hur*], Ig 643: [*hurk*].

fourmi (605): In IId 647, g 648: [*furmit*], sonst kein [*f*]; Vg 679: [*hurmik*].

fiel (1566): In Bordelais und Benauge haben wir If 641 und Ig 643: [*fyèl*], sonst kein [*f*], z. B. VIb 760: [*hèò*], IIIe 659: [*hiu*].

Nachstehende Beispiele, die in einzelnen Gegenden unseres Sprachgebietes durch andere Worte mehr oder weniger gestört werden, folgen stets oder ebenfalls mit ganz wenig Ausnahmen derselben Grenze:

aiguillon (15): [*f*] bloſs in Ig 643, IId 647: [*fisũ*], ferner in VIb 760: [*fisũ*], sonst [*h*]; IIe 656: [*hisũ*].

faim (527): Vc 668: [*hamè*], IVk 675: [*hami*].

faner (538): IId 647: [*hènéja*], Vd 669: [*hiéja*].



fille (570): Ve 676: [*hilo*], VIIb 691: [*hilė*].
fils (572): VIIIf 697: [*hil*].
foin (586): Ii 662: [*hėn*], VIg 780: [*hěk*].
fou, folle (598): In Médoc, Bordelais und Benauge [*f*], Ib 549: [*fu fɔlɔ*], sonst [*h*]: VIe 771: [*hɔ, hɔlo*].
fête (556): IVe 682: [*hèstė*], VIe 771: [*hèsto*].

Ich komme zu den Worten, wo das [*f*] häufiger in der Gascogne zu finden ist. Bei der einen Sorte ist es sichtlich von Bordeaux aus südwärts und über die Garonne nach Südwesten und Westen vorwärts gedrungen, d. h. die [*h*]-Lautungen nehmen ab, je mehr man sich dem Flusse nähert. Hierher gehören:

Ii 662: [*hargė*] (457), [*hrèit*] (612); IVa 672: [*hragė*] (608); IVb 674: [*hė blån*] (553), [*hræt*] (612); IVi 684: [*hrumadyė*] (613); IVf 665: [*hėurė*] (562), [*hrėt*] (612); Vb 667: [*hɔr*] (597), [*hargo*] (457); Vd 669: [*hèr blãnk*] (553); Ve 676: [*hilat*] (569), [*hèr*] (552); VIIIg 698: [*hėrėt*] (612), [*hėruwè*] (562); VIIId 689: [*hɔrt*] (597), [*hyėlat*] (569).

Bei den anderen Beispielen kommt dieser Umstand natürlich auch in Betracht, als neues Moment aber noch der Einfluſs der Adourmündung und der Gegend von Bayonne hinzu. Dies ist der Fall bei:

VIIb 691: [*hėralė*] (555), [*hèyrė*] (587); Ve 676: [*hèro*] (587); VIIIg 780: [*hėrèbė*] (565), [*hèratolo*] (555); VIIg 693: [*hajino*] (601); IIf 657: [*haino*] (601); VIIIa 687: [*hul*] (1565), [*hèɛ*] (526); VIIIc 696: [*hėɛinos*] (526)

und im Norden: Ie 650: [*hėnul*] [1565), [*hiuri*] (565); Ii 662: [*hèirė*] (587), [*hagɔts*] (526); Ib 549: [*hèr*] (587), [*hėuri*] (565).

Während also bei jenen Worten das [*h*] im Süden resp. in der Südwestecke unseres Sprachgebietes vorherrscht, kommt bei diesen der Westen in Wegfall oder tritt doch wenigstens sehr zurück. Dafür begegnen uns [*h*]-Reflexe in Médoc und in der westlichen Gironde bis herunter nach Pays de Buch. Am treuesten halten zum [*h*] Bigorre, Magnoac, Comminges (auſser dem Norden) und die von diesen Landschaften südlich gelegenen Pyrenäentäler.

Was ist nun über die Beispiele zu sagen, die [*f*] im Anlaut haben? Ich möchte mich hier ganz der Erklärung anschlieſsen, die Zauner[1] bringt: „Jedes Wort, das mit *f*- beginnt, gibt sich

[1] Zauner, Lautg. p. 18.

dadurch als entlehnt zu erkennen; meist aus dem Französischen (oder Lateinischen), zuweilen auch aus dem Spanischen."

Der Wortschatz läfst dies besonders deutlich werden bei:

Atlas Karte 534—37 und Millardets Atlas 186, 187, Formen von *falloir* zweifellos entlehnt, das Erbwort ist calere[1].

Atlas: *fermez* (554) ebenfalls Lehnwort; gascognisch ist vielmehr Ii 662: [*barats*], IVh 683: [*bara*], VIIIg 698: [*barat*].

Ich erwähne einige Enklaven mit [*h*] in Beispielen, die sonst durchgehends [*f*] haben. Sie sind über unser Sprachgebiet verstreut:

VIIIf 697: [*hòrso*] (593); IIg 648, Va 658: [*hwét*] (599); VIIg 693: [*hwèt*] (599); Ib 549, IVd 680, VIIa 690, g 693: [*huma*] (617).

Wir haben es da mit Neubildungen zu tun, die aus der nun einmal herrschenden Abneigung des Gaskogners, [*f*] im Anlaut zu sprechen, zu erklären sind.

Eine weitere Entwicklungsstufe ist der Ausfall des [*h*], häufig in Bordelais, seltener in Benauge und in Ik.

Beispiele:

If 641: [*énul̦*] (1565), [*ẽn*] (586), [*énéja*] (538), [*ũrn*] (602), [*augèrẹ*] (600), [*èigèy, èigẹ*] (1567), [*arinẹ*] (539); Ig 643: [*urmik*] (605); Ik 653: [*ariyẹ*] (539).

Die Form If 641: [*hǽl̦ẹ*] (569), welche eine Schwundstufe des [*h*] aufweist, stellt den Übergang zum vokalischen Anlaut dar.

Merkwürdig liegen die Verhältnisse bei dem Substantiv *faim* (527). Es verliert das [*h*] nicht in den oben genannten Gegenden, sondern in der Südwestecke der Landes, Chalosse, Labourd, Béarn, Bigorre, Astarac und in den Pyrenäen vom Val d'Ossau bis zum Neste-Tal, aufserdem im Osten von Albret in IIe.

Beispiele:

IVg 681: [*ãmi*], VIIIc 696: [*ami*] IIe 656: [*amé*].

Dies ist um so auffallender, als gerade die Aspiration sich strenger zeigt, je mehr man sich den Pyrenäen nähert.[2] Nach der Garonne zu wird [*h*] schwächer gesprochen und verstummt sogar gänzlich, was wir oben gesehen haben.

Wie man sich die Entwicklung des *f* > *h* physiologisch zu denken hat, ist nicht ganz einfach zu erklären und doppelt schwer

[1] Siehe auch Suchier in G.G. p. 795. 803.

[2] Zauner, Lautg. p. 18, § 18.



zu beurteilen für denjenigen, der die sonderbare Aspiration selbst nie gehört hat. Millardet betont in den Études p. 133, daſs das [*h*] im Gaskognischen keineswegs identisch sei mit dem deutschen Laut. Während hier die Mundorgane vokalisch eingestellt sind,[1] ist dort eine gewisse Anspannung vorhanden, gewissermaſsen eine „articulation consonantique". Vielleicht darf man den Wandel folgendermaſsen auffassen: Beim *f* liegt die Zunge ruhig im Munde, die Unterlippe berührt die Oberzähne. Wird der Reibelaut infolge einer weniger exakten Artikulation immer schwächer, so kommt schlieſslich die Aspiration zustande. Denn dem Atemstrom stehen keine Hindernisse mehr im Wege.

Der Ausfall des [*h*] ist einer langsamen Abschwächung zuzuschreiben, wie die klein gedruckte Schwundstufe zeigt.

Von Interesse sind die Beziehungen des *h* < *s* + *cons.* zu dem vorliegenden Gegenstande, siehe diesbezügl. Kapitel.

Einige Formen mit [*ϵ*] und [*tϵ*] im Anlaut möchte ich besonders hervorheben. Wir haben in VIIIb 688: [*ϵénudo*] (551). Hier liegt eine Weiterentwicklung von [*hyénudo*] vor, das uns in den nach Südosten zu benachbarten Landschaften VI f g h begegnet. Der stimmhafte mediopalatale Reibelaut [*y*] wird infolge der Aspiration des [*h*], wenn sich die Zunge noch weiter etwas nach vorn schiebt, zum stimmlosen präpalatalen Reibelaut [*ϵ*]. Ähnlich steht es mit dem Substantiv [*tϵèδ*], [*tyéδ*] (1566) unweit von [*ϵénudo*] in VIf 781 und IXd 790. Die Landschaft VIe 771 hat [*hiu*]. Das *i*, vorn am harten Gaumen gesprochen, entwickelt sich, beeinfluſst von dem [*h*], zum palatalen Reibelaut und weiter zur präpalatalen Affrikata. Die anderen Bestandteile des Wortes sind dieselben wie bei VIIId 689: [*hèδ*], das wir in der ganzen westlichen Nachbarschaft von [*tϵèδ*] finden. In VIIIg 698 kommt neben [*hèδ*] noch [*tèδ*] vor. Gilliéron fügt zu dieser Form hinzu: „disent certains". Die Affrikata [*tϵ*] hat in dem Falle ihren zweiten Bestandteil, den palatalen Reibelaut, eingebüſst, und nur der Explosivlaut [*t*] ist erhalten geblieben.

Sonderbar sind bei zwei Substantiven sporadische Lautungen mit [*ah-*]:

forêt (594), in Ig 643, I 645, IVc 664, IIe 656: [*ahurès*]; VIII α 2: *ahourès.*

fumée (616), in VIIId 589: [*ahumado*]; VIII δ 12: *ahumats.*

---

[1] Jespersen, Phonetik, p. 92—93.



Vielleicht ist das *a* wegen des beide Male folgenden [*u*] hinzugesetzt worden, um die Aspiration mehr zur Geltung zu bringen. Es könnte auch eine Analogiebildung nach dem vokalischen Vorschlag vor *h* bei folgendem *l* in Betracht kommen. Am wahrscheinlichsten aber dürfte meiner Ansicht nach das *a* aus dem Artikel des Femininums stammen. Durch Kontraktion ist es zum Substantiv getreten. Die in unseren Beispielen einzig dastehende Form VIIf 694: [*èforét*] bringt auch kein Licht in die Sache.

Eine besondere Behandlung verlangt das *f* vor den beiden Liquiden *r* und *l*. Die Entwicklung des *fr-* gehört zum Kapitel „Anlautendes *r*" und ist dort mit berücksichtigt worden. Daher gehe ich gleich zum *fl-* über. Folgende Karten im Atlas kommen in Betracht: lat. flammula + Suffixe (439), *fleur de farine* (540), *flamme* (579), *fléau* (580), *fleur* (582), *fleurir* (583), Von den wenigen uns hier zur Verfügung stehenden Worten ist jedes Beispiel wichtig. Deshalb bringe ich im folgenden alles äufserst ausführlich.

fl- wird zu

1. [*hl*] sporadisch in Armagnac, Béarn, Bigorre, den Tälern der Hautes-Pyrénées, selten in den Landes.

Beispiele:

IId 647: [*hlajèt*] (580), [*hlus*] (582), [*hluri*] (583); IIf 657: [*hlajèt*] (580), [*hluri*] (583); Vb 667: [*hlu*] (540), [*hlus*] (582), [*hluri*] (583); Vc 668: [*hluri*] (583); IVk 675: [*hlus*] (582), [*hluri*] (583); IVc 664: [*hlajét*] (580); IVd 680: [*hluri*] (583); IVh 683: [*hlayèty*] (580); Ve 676: [*hlamo*] (579), [*hlajèt*] (580); VIIa 690: [*hlayæt*] (580); VIIc 685: [*hlu*] (540); VIIb 691: [*hlayèty*] (580); VIIe 692: [*hlayèty*] (580); VIIIa 687: [*hlu*] (540); VIIIc 696: [*hlu*] (540), [*hlamo*] (579), [*hlayét*] (580); VIIIa 695: [*hlamá*] (579); VIIIf 697: [*hlu*] (540), [*hlamo*] (579); VIIIg 698: [*hlayèt*] (580); Vδ 7: [*hlous*].

2. [*èhl*] und [*éhl*] im nördlichen Béarn, Chalosse bis hinauf nach Albret, ferner in Astarac und Magnoac. Da beide Lautungen eng zusammengehören, untersuche ich sie nicht getrennt.

Beispiele:

IVh 683: [*èhlāmbriks*] (439), [*èhlu*] (540); IVi 684: [*èhlāmbréls*] (439), [*èhlu*] (540), [*èhlame*] (579), [*èhlayét*] (580), [*èhluri*] (583); VIIc 685: [*èhlāmbréks*] (439), [*éhlame*] (579), [*éhlayæt*] (580), [*èhluri*] (583); VIIb 691: [*éhlu*] (540), [*ēhlāme*] (579); IVk 675: [*èhlu*]



(540), [*èhlamẽ*] (579), [*èhlayèt*] (580); Vf 678: [*éhlãmbréjo*] (439), [*éhlajèt*] (580); VIIIb 688: [*èhlãmpéts*] (439), [*èhlayèt*] (580); VIg 780: [*èhlamo*] (579); Il 645: [*èhlajét*] (580).

3. [*èzl*], [*ézl*], [*æ̀zl*], [*æ̋zl*], [*æ̀sl*]. Diese Reflexe will ich aus demselben Grunde wie in 2 nicht weiter unterscheiden. Sie sind zu finden in Albret, Marsan, IVd, VIId, in Bigorre, VIIId, der südlichen Hälfte von Comminges und im Gebirge vom Gave de Cauterets bis zum V. de Luchon.

Beispiele:

Il 645: [*èzlũmbriks*] (439); IVc 664: [*æ̋zlũmbriks*] (439); IVb 674: [*æ̀zlũmbriks*] (439), [*æ̀sluri*] (583); IVd 680: [*æ̋zlũmbrits*] (439); IVf 665: [*èzlũmbriks*] (439), [*èzlamë*] (579), [*èzluri*] (583); VIg 780: [*èzlajèt*] (580); VIIIg 698: [*èzlòmo*] (579); Ve 676: [*èzlu*] (540); VIId 686: [*ézlãmbréks*] (439), [*èzlamo*] (579), [*èzlayèt*] (580); VIIIa 687: [*èzlãmprés*] (439), [*èzlamo*] (579), [*èzlayèt*] (580); VIIId 689: [*èzlãmpéts*] (439), [*èzlu*] (540), [*èzlayèt*] (580), [*èzluri*] (583); VIIIe 695: [*èzlãmpaès*] (439); VIf 781: [*ézlu*] (540), [*ézlayét*] (580); VIh 699: [*ézlũmbréts*] (439), [*ézlamo*] (579); VIIIg 4: *eslous*; VIIIβ 14: *ere sue eslame*; VIIδ 4: *eslam*.

Der anlautende Vokal fehlt in 4 Landschaften bei einem einzigen Beispiel:

Ii 662, IVa 672: [*zlumbriks*] (439).

Vb 667: [*zlãmbréts*] (439); VIIIf 697: [*zlãmpés*] (439).

4. [*èll*] und [*éll*] im Süden von Béarn.

Beispiele:

VIIf 694: [*éllambréts*] (439), [*èllamo*] (579), [*éllayét*] (580); VIIe 692: [*èllamo*] (579); VIIg 693: [*èllamo*] (579), [*éllayèt*] (580).

5. [*l*] sporadisch in der ganzen Gascogne.

Beispiele:

Ib 549: [*layét*] (580); Ik 653: [*lajyèt*] (580); IIIe 659: [*lãmbrèjo*] (439); IVe 682: [*layèt*] (580); Vc 668: [*lajèt*] (580); VIf 781: [*luri*] (583); VIh 699: [*lajètɛ*] (580); VIIIf 697: [*lus*] (582); VIIb 691: [*lãmbréks*] (439); VIIg 693: [*lãmbrèts*] (439).

6. [*al*] in nur 2 Fällen:

Ik 653: [*alũmbriks*] (439).

IXd 790: [*alajètɛ*] (580).

7. [*éjl*] in einem einzigen Beispiel:

VIIIg 698: [*éjluri*] (583).



8. [*fl*] über unser ganzes Sprachgebiet verstreut, dort wo keine anderen Lautungen herrschen.

Beispiele:

Ie 650: [*flu*] (540); IVh 683: [*flãme*] (579); Vc 668: [*flamo*] (579); VIe 771: [*flajèt*] (580); VIIIc 696: [*flus*] (582); VIIe 692: [*fluri*] (583).

Luchaire[1] bringt in seinen Études 3 Beispiele, wo anlautendes *fl-* in Armagnac zu *hl-* und *l-* geworden ist; 2 davon befinden sich auch unter unseren. Einen Fehler macht er, wenn er die Form *eslam*, bei den Ossalois zu finden, aus ex flamma ableiten will, wie wir nachher sehen werden.

Lespy[2] erkennt schon, daſs „*es* préfixe remplaçait *f*: *eslame* flamme, *eslourounc* furoncle". Ein groſses Stück weiter bringen uns erst die Untersuchungen Zauners.[3] Er irrt sich zwar, wenn er sagt, *hl* bleibe nirgends bestehen. Denn unsere oben angeführten Beispiele beweisen das Gegenteil. Von groſser Wichtigkeit sind seine Filiationen: *fl*—*ϑl*—*sl* oder *fl*—*hl*—*ϑl*—*sl*. Durch Millardets Forschungen ist die zweite bestätigt, resp. vereinfacht worden. Ich komme nachher mit darauf zurück. Auch seiner Ansicht, daſs die *esl*-Lautungen dem Dialekt von Pau und Béarn überhaupt eigentümlich seien, möchte ich mich nicht anschlieſsen. Ich konnte sie nur im Nordosten von Béarn in Lembeye konstatieren.

Aufs eingehendste beschäftigt sich Millardet[4] mit dem vorliegenden Gegenstand. Nach seiner Ansicht treten die *hl*-Lautungen genau so wie die *hr*-Reflexe mehr und mehr zurück. Das zeigen auch unsere Beispiele. Es herrscht vielmehr das Bestreben, das *h* verstummen zu lassen oder einen Vokal vorzuschlagen. Dieses kommt nach Millardet am meisten zur Geltung im Osten der Gascogne, jenes hingegen mehr in den westlichen Gebieten. Ich kann ihm hierin nicht Recht geben. Denn

Karte 439 hat auch in Béarn in VIIb 691, VIIc 692, VIIg 693 *fléau* (580) in der östlichen Gironde und in den Landes in IVg 681, IVe 682 sowie in den Hautes-Pyrénées in VIIIe 695, f 697,

ferner in VIh 699

fleurs (582) in V. de Cauterets

[1] Luchaire, Études p. 205.
[2] Lespy, Grammaire p. 103.
[3] Zauner, Lautg. p. 17.
[4] Millardet, Études p. 129 ff.



das *l* am Anfang des Wortes, siehe unsere Beispiele. Die Angabe seiner Grenze zwischen den beiden Erscheinungen allerdings, wo er noch Formen mit *l-* in Lanne-Soubiran anführt, die Gilliéron nicht bringt, deckt sich für diesen zentralen Teil der Gascogne mit unseren Ergebnissen. Sie fällt fast zusammen mit der alten politischen Grenze zwischen Marsan und Armagnac (Eauzan).

Auch seine phonetischen Erklärungen treffen zweifellos das Richtige. Das *s* ist aus dem *h* abzuleiten, nicht direkt aus dem *f*, wie es auf den ersten Blick am natürlichsten erscheinen könnte. Dafür spricht m. E. noch besonders der Umstand, dafs wir *h* statt *f* allgemein fürs Gascognische anzusetzen haben. Wie oben schon betont, ist das landische *h* im Gegensatz zum deutschen konsonantischer Art, die Mundorgane werden nicht vokalisch[1] eingestellt. Die Zunge „se[2] creusant pour laisser le courant d'air frôler librement les parois", bewegt sich vorwärts und dabei zugleich in die Höhe, um das *l* hervorzubringen. Bevor nun die Zungenspitze die Artikulationsstelle des *l* erreicht, können die an jeder Seite etwas gehobenen Zungenränder den harten Gaumen leicht berühren resp. streifen und dabei einen *s*-artigen Laut erzeugen. Dies gewinnt noch mehr an Wahrscheinlichkeit, wenn man berücksichtigt, dafs das *s* der Landes dem *e* nahe steht.[3] Auch unsere einzige Form mit stimmhaftem palatalen Reibelaut VIIIg 698: [*èjluri*] (583) wäre an dieser Stelle zu erwähnen. Im Deutschen haben wir eine ähnliche Entwicklung bei den Worten „Flor" und „Schleier", die ganz identisch sind.

Sehr originell ist Millardets Versuch, den Vorschlag vor *hl* zu begründen. Ihn im einzelnen hier darzustellen, würde zu weit führen. Aus dem merkwürdigen Zusammenfallen der Gebiete, wo aus filare[4] [*ehyala*, *ehyela*] und aus flagellu nach Metathesis [*ehyalèt*, *ehyelèt*][5] wird, kommt er zu dem Schlusse, dafs das prothetische *e* sich unter dem Einflufs von *hy*, nicht unter dem von *hl* entwickelt habe. Dieser Theorie, so gekünstelt sie auch erscheinen mag, möchte ich doch beistimmen, um so mehr da uns nirgends *efl-*

---

[1] Jespersen, Phonetik p. 92—93.

[2] P.-J. Rousselot, Principes de phonétique expérimentale, 1908, 908. II. Bd.

[3] Millardet, Études p. 133 note 6.

[4] Millardet, Atlas 197.

[5] Millardet, Atlas 201 und Atlas 580.

im Anlaut begegnet. Und das müſste doch irgendwo vorhanden sein, wenn der Vorschlag vor *hl* ursprünglich wäre.

e protheticum vor unseren Formen mit sekundärem dentalen Spiranten ist zu bewerten wie vor primärem *s* + *cons.*

Was die Beispiele mit [*ẻll-*], [*ẻll-*] anlangt, so ist es interessant, daſs sie ihrer geographischen Lage nach regelmäſsig zwischen [*ẻhl-*, *ẹzl-*,]-Landschaften und solchen ohne Vorschlag, [*l-*], zu finden sind, siehe flammula + Suffixe (439), *flamme* (579), *fléau* (580). Lautphysiologisch ist das lange *ll* zu erklären durch Assimilation des [*z*] an das *l*, da der dentale Spirant an derselben Stelle im Munde produziert wird wie der Lateral.

Das erhaltene *fl-* ist zu beurteilen wie *f-*[1]: entlehnt oder gelehrte Bildung. Ein Vergleich der beiden Beispiele *fleur de farine* (540), *fleurs* (582) macht dies ohne weiteres klar. Ersteres bringt neben *fl*-Lautungen eine ganze Reihe gascognische Bildungen, letzteres, in dem Zusammenhange *connaître les fleurs*, hat bis auf ganz wenig Ausnahmen überall *fl-*.

Lat. *ll.*

Neben dem Wandel des *f-* zu *h-* ist die Entwicklung des *ll* das charakteristischste Hauptmerkmal des Gascognischen.

a) In intervokaler Stellung wird es allgemein zu *r*. Die Grenze für die gröſste Ausdehnung[2] dieses Konsonanten deckt sich fast mit der für *h-* aus *f-*. Die Garonne von Toulouse bis zur Mündung als Hauptscheide wird zweimal überschritten am Einfluſs des Lot in IId und weiter nördlich in Ig. Im Süden begegnet uns *r* jenseits der Garonne noch in VIe f g, IXb d.

Beispiele:

Ia 548: [*aŋẻru*] (11), [*purī*] (1070); Ib 549: [*klàₒwẻra*] (305); If 641: [*aŋẻrẹ*] (11), [*rẻstẻrẹ*] (1132); Ig 643: [*bẻrẹ*] (118); Il 645: [*puriẹ*] (1070); Va 658: [*purẹ́t*] (1079); IId 647: [*klabẹ́ra*] (305), [*dabara*] (393); Vd 669: [*dẹ́barā*] (393), [*buriɛ*] (1470); IIIe 659: [*klawẹ́ra*] (305), [*purino*] (1070); VIb 760: [*dẹ́bara*] (393); VIe 771: [*aŋẻro*] (11), [*purẻt*] (1079); VIh 699: [*purik*] (1079); VIf 781: [*ẹ́ra*] (1496), [*buris*] (1470); IXb 782: [*bẻró*] (118), [*garinó*] (1071); IXd 790: [*rastẻro*] (1132), [*buri*] (1469), [*gariòs*] (1071); IVi 1: *debera*; IVg 6, b 20, 21: *bẻro.*

---

[1] Siehe oben p. 45—46.

[2] Siehe beigeheftete Karte No. 4.

ferner aus Millardets Atlas:

[*apèré*, *apéréw*, *apérdw*] (27*); [*buris*, *bureys*, *burœɛ*] (64*); [*apérèns*, *apèrésœ*] (342*); [*nawèré*, *nèwéré*, *nabèré*] (347*).

Für das Vicdessos-Tal notiert Gilliéron wiederholt die Transkription [*l̦*]. Er meint damit den dentalen Lateral, aber zwischen den Zähnen gesprochen.

Beispiele:

IXe 791: [*aŋèl̦u*] (11), [*pul̦inu*] (1070), [*bèl̦u*] (118), [*gal̦inu*] (1071).

In der Südostecke von Ariège wird wie in einem grofsen Teil von Languedoc palatalisiertes *l* gebraucht.

Beispiele:

IXf 792: [*aŋél̦ó*] (11), [*pul̦inó*] (1070), [*klabél̦a*] (305), [*bèl̦ó*] (118), [*débal̦a*] (393), [*gal̦inó*] (1071).

Sonderentwicklungen:

1. *-ll-* > *-t-* in VIh 699, IXd 790: [*klawéta*] (305).

Die Erklärung gibt uns das Substantiv *clou* (304), das nördlich von unseren Landschaften deminutiv gebraucht wird. *clavellu wird hier mit Recht in VIe 771: [*klawét*] (304). Nach dieser Form ist dann ein Verbum gebildet worden.

2. Normale lautliche Entwicklungen sind wohl auch kaum anzusetzen für eine Form mit [*ty*] in

VIIc 685: [*putyé*] (1071)

und 2 Beispiele mit [*ɛ*] in

VIIg 693: [*débaɛa*] (393), VIIIg 698: [*dabaɛa*] (393).

Weil diese Worte ihrer geographischen Lage nach fast genau die lautlichen Reflexe von *ll* am Ende eines Wortes aufweisen, was wir im nächsten Kapitel sehen werden, ist wahrscheinlich ein diesbezüglicher Einflufs anzunehmen. Würden wir mehr derartige Beispiele haben, so könnten wir die im folgenden Abschnitt gegebene phonetische Erklärung auch hier anwenden.

Kleine Enklaven mit *r*, sonst überall *l* weisen folgende Substantive auf:

femelle (547): IId 647: [*fumèro*].
poule (1071): Va 658, IIIe 659: [*puro*]; VIIIe 695: [*pura*].
semelle (1215): IId 647: [*sémèro*].
serpolet (1222): Ie 650: [*salpurét*], ferner in Béarn Formen wie VIIe 692: [*sarpurét*].



ampoule (1436): VIIIf 697, Vg 679: [*ãmpuro*].
VIIIe 695; [*ãmpura*].

Wir haben es deshalb mit Lehnwörtern zu tun. Im einzelnen ist noch zu bemerken:

ampoule ist nach Körting[1] ein halbgelehrtes Wort. Bei *poule* läſst auch der Wortschatz erkennen, daſs es dem Gascognischen nicht eigentümlich ist. Formen, denen gallina zu Grunde liegt, wie IVg 681: [*gari*], VIIIa 687: [*gario*], VIb 760: [*garino*] sind vielmehr ursprünglich. Ebenso lassen bei *bouillir* (1469) Bildungen mit [*l̮*], [*y*], [*l*] im Norden und Osten sowie an der Adourmündung den französischen und provenzalischen Einfluſs klar hervortreten, z. B. in VIIa 690: [*bul̮i*], Ib 549: [*buyi*], IIf 657: [*buli*].

b) Im Auslaut hat *ll* den Reflex [*t*] aufzuweisen. Für diesen verläuft die Grenze[2] der gröſsten Ausbreitung fast genau so wie bei *h*- < *f*- und -*r*- < -*ll*-. Rechts der Garonne kommt in 2 Fällen noch die Landschaft IIIb an der Einmündung des Tarn hinzu und bei einem einzigen Worte IIIf.

Beispiele:

Ia 548: [*an̮ét*] (11), [*martét*] (822); Ib 549: [*kɔ̀t*] (328), [*nuét*] (923), [*sizét*] (295); Ig 643: [*kutét*] (341), [*auzét*] (938); IIg 648: [*bét*] (119), [*serbét*] (219); IIIb 649: [*kutèt*] (341); IIIf 750: [*kriwét*] (354); VIb 760: [*an̮èt*] (11), [*pèt*] (986); Vd 669: [*tunèt*] (1313), [*muzèt*] (893); Va 658: [*nawét*] (923), [*rastèt*] (1132); IXb 782: [*krubèt*] (354), [*réstèt*] (1132); IXd 790: [*bèt*] (117); If 641: [*sèrbèt*] (219), [*trupèt*] (1338); Il 645: [*kastèt*] (252), [*bélèt*] (1354), [*budét*] (167); IId 647: [*pèt*] (442), [*martèt*] (822), [*sizèt*] (295); IIIe 659: [*flajét*] (580), [*auzèt*] (938), [*ésturnét*] (497); VIIIb 688: [*kriét*] (354), [*tunét*] (1313); VIe 771: [*kastét*] (252), [*flajèt*] (580), [*bédèt*] (1354), [*sautarèt*] (1198); Vg 679: [*trupét*] (1338); IVd 680: [*budèt*] (167), [*esturnœ̀t*] (497); Ii 662: [*èsturnèt*] (497), [*kutèt*] (1523); IVg 681: [*grit*] (669); IVc 664: [*mãntèt*] (810), [*sarput*] (1222); IVf 665: [*sèrput*] (1222); Ik 653: [*èskawét*] (1541); VIg 780: [*ét*] (1334); Vα 2 *troupèt*, *castèt*; VIα 9: *bedèt*; IXb 11: *cerbèt*.

ferner aus Millardets Atlas:

[*huzèt*] (221*); [*awkyĕt, awzĕt*] (361*).

Innerhalb dieses groſsen gaskognischen *t*-Gebietes konnte ich auſserdem folgende Reflexe konstatieren:

---

[1] Körting, Roman. Wörterbuch No. 616.

[2] Siehe beigeheftete Karte No. 4.



1. [*ty*] im westlichen Béarn, d. h. in VIIb c e und nördlich davon in IVh.

Beispiele:

IVh 683: [*aŋèty*] (11), [*kastèly*] (252), [*pèty*] (442), [*uzèly*] (938), [*sturnèty*] (497); VIIb 691: [*bèty*] (119), [*kulèty*] (341), [*martèty*] (822), [*tunèty*] (1313), [*èsturnèty*] (497), [*grity*] (669); VIIc 685: [*budéty*] (187), [*sèrbèty*] (219), [*arèstèty*] (1132), [*bétèty*] (1354); VIIe 692: [*kòty*] (328), [*hlayèty*] (580), [*aozèty*] (938), [*arastèty*] (1132).

2. [*tϵ*] und [*tϵy*] im Haute-Vallée d'Ossau, V. de Luchon, Lez-Tal, selten in Pays garonnais, IXb und VIIe.

Beispiele:

VIIg 693: [*aŋètϵy*] (11), [*bètϵy*] (117), [*kòtϵy*] (328), [*pètϵy*] (442), [*martètϵy*] (822), [*auzètϵy*] (938), [*tünètϵy*] (1313), [*bétètϵy*] (1354); VIh 699: [*sèrbètϵ*] (219), [*aŋétϵ*] (11), [*kutètϵ*] (341), [*lajètϵ*] (580), [*audètϵ*] (938), [*pètϵ*] (986), [*réstètϵ*] (1132), [*tunètϵ*] (1313), [*sautérétϵ*] (1198), [*kutètϵ*] (1523); IXd 790: [*bétϵy*] (119), [*kastètϵy*] (252), [*krìètϵy, kriwètϵy*] (354), [*alajètϵy*] (580), [*rastètϵy*] (1132), [*trupètϵy*] (1338), [*bédètϵy*] (1354), [*muzètϵy*] (893); VIf 781: [*kòtϵ*] (328); IXb 782: [*kòtϵy*] (328), [*pètϵ*] (442); VIIe 692: [*gritϵy*] (669); VIh 1: *còtch*; VIδ 10: *aquétsch parla*; VIh 13: *poutch*; VIg 18: *bètch*; VIIα 1: *batch*.

3. [*k*] sporadisch in der ganzen Gascogne.

Beispiele:

IVg 681, VIIIe 695, VIg 780: [*bèk*] (117); VIIIa 687: [*bék*] (117); Vf 678, g 679, VIIIb 688: [*sèrbèk*] (219), Il 645, IIe 656: [*èsturnèk*] (497); VIb 760: [*ésturnèk*] (497); Ig 643, e 650, i 662, IVa 672, b 674, k 675, IIf 657: [*grik*] (669); Vg 679: [*muzèk*] (893); VIg 780: [*saótarèk*] (1198).

4. [*ts*] bei zwei Worten regelmäfsig in Pays de Buch, Pays de Born und IVb.

Beispiele:

Ii 662: [*bédèts*] (167), [*serbèts*] (219); IVa 672, b 674: [*budèts*] (167), [*serbèts*] (219).

Millardet notiert allerdings für Ort 674 Sabres: [*sérbèt*] (75*).

Aufserhalb unweit der Grenze sind zwei immer wiederkehrende Entwicklungsstufen des *-ll* von Interesse:

1. [*ð*] und [*δ*] in IIa.



Beispiele:

IIa 636: [*ayèð*] (11), [*béð*] (117), [*servèð*] (219), [*kastèð*] (252), [*kað*] (328), [*kutèð*], (341).

2. [*ḽ*] im Ariège-Tal in IXf.

Beispiele:

IXf 792: [*ayèḽ*] (11), [*béḽ*] (117), [*sirbeḽ*] (219), [*kasteḽ*] (252), [*koḽ*] (328), [*kutèḽ*] (341).

Die Hauptentwicklungsstufen des *ll* in intervokaler Stellung wie im Auslaut hat zuerst Luchaire[1] erkannt und dargestellt in seinen Études, natürlich ohne irgendwelche sprachgeographische Angaben. Ihr hohes Alter beweist er durch Belege aus den ältesten Urkunden. Wichtig ist für unsere Untersuchung die Tatsache, dafs béarnische Handschriften aus dem 14. Jhdt. auch *g* statt *t* aufzuweisen haben. Die Erklärung hierfür finden wir bei Lespy,[2] der in seiner Grammaire sagt: „l'articulation de ce *g* produisait un consonantisme où l'on entendait le *t*". Hierauf komme ich nachher wieder zurück.

Wie die beiden Lautwandel des *ll* sprachphysiologisch aufzufassen sind, beschreibt Zauner[3] ganz kurz in seiner Lautgeschichte. Sie hängen natürlich miteinander zusammen. Bei sehr lateraler Aussprache des *ll*, wo sich die Zungenspitze direkt hinter den Zähnen befindet, entsteht einmal durch Senkung des Zungenrückens *r*, dann aber auch durch Verschlufsbildung leicht ein *t*. Dasselbe meint wohl Millardet in den Annales du midi XVIII, 97 § 125 sq. mit den Worten: „entre -ellum ou -ellam et *-et* ou *-ere* s'est produit une forme intermédiaire **-ed* ou **-ede*." Die Erklärungen Passys[4] in den Ossalois und Ascolis im Arch. Glott. III, 78, die beide in verschiedener Weise das *t* aus den Pluralformen ableiten wollen, werden dadurch hinfällig.

Wie hängen nun mit diesem *t* die anderen Reflexe zusammen? Im Hinblick auf die vorhin zitierte Stelle aus Lespy ist zunächst unsere Lautung [*ty*] wohl identisch mit dem „consonantisme où l'on entendait le *t*." Denn den Konsonanten *g* hat man häufig durch *j* oder *y* ersetzt, cfr. Lespy, Grammaire, p. 66. Das *t* ist eben einfach palatalisiert worden. Aus [*ty*] konnte dann leicht die stärkere Affrikata [*tɛ*] hervorgehen. Die Verteilung der beiden

[1] Luchaire, Études p. 211—13.
[2] Lespy, Grammaire p. 75.
[3] Zauner, Lautg. p. 23.
[4] Passy, Ossalois p. 69.

Konsonantengruppen im Raume läſst es recht deutlich werden. Das tiefer gelegene Land um Orthez herum spricht [*ty*], im Gebirge im Haute-Vallée d'Ossau aber haben wir [*tε*].[1] Durch diese Feststellung wird die Vermutung Millardets[2] in den Études bestätigt, wonach das [*tε*] „est vraisemblement sorti de [*t̯*]".

Was das [*k*] anlangt, das nur sporadisch auftritt, so liegt wahrscheinlich ein einfacher Wechsel des Verschlusses vor. Der Reflex [*ts*], den wir nur in zwei Worten haben, ist wohl identisch mit der Pluralendung dieser Beispiele. Die [*ð*] und [*ð́*]-Lautungen begegnen uns auch weiter nördlich in Périgord und stellen daher den Übergang dar zum Französischen. Das [*ḷ*] ist languedokisch-katalanischem Einflusse zuzuschreiben.

Schlieſslich erwähne ich noch caballu, bei dem *-ll* nie zu *t* wird. Wir treffen vielmehr überall Reflexe mit vokalischem Auslaut, z. B. IVa 672: [*εibau*] [269), VIIb 691: [*εivað*] (269).

Diese Worte sind Lehnworte aus Toulouse.

Romanisch auslautendes *l*; *l* + cons.

Luchaire nennt den Wandel von *-l* zu [*u*] ein spezifisch gaskognisches Merkmal.[3] Er hat damit nicht Recht gehabt, denn ein Blick auf die im folgenden angeführten Karten zeigt, daſs diese Vokalisierung sich auch im Limousinischen, Languedokischen und Provençalischen findet. In der Revue de Gascogne, Auch 1878, p. 56 und 161 ff., räumt er dies auch inbezug auf die limusinische Mundart ein, allerdings mit der Weiterung, daſs dort das *u* ebenso aus *ll* am Ende eines Wortes hervorgehen kann, was im Gaskognischen ja bei normalen Verhältnissen nicht möglich ist. Meyer-Lübke sagt es ferner in seiner Romanischen Grammatik Bd. 1, p. 474, ebenso Millardet in der RDR I, p. 124.

Trotzdem unterscheidet sich unser Idiom von der im Osten sich anschlieſsenden Mundart dadurch, daſs es *-l* zu *u* entwickelt, während dort die Liquida erhalten bleibt. Dieses trifft aber auch für eine groſse Anzahl Beispiele mit *l* + *cons* zu, z. B. *animaux* (43), *chauffer* (257), *mauve* (828), *poumon* (1073), *quelquefois* (1117), *sauce* (1193), *saucisse* (1194), *sauge* (1195), lat. alba (1196), *sauvage* (1199),

[1] Jean Passy, Dialectes gascons in dem Bulletin de la société des parlers de France, 1893, p. 45.

[2] Millardet, Études p. 166.

[3] Luchaire, Études p. 203 und 213 ff.

taupe (1286). Die Grenze deckt sich in beiden Fällen von der Lot-Mündung die Garonne aufwärts mit der bei *f*- zu *h*- und -*ll* zu -*t* angegebenen Scheide. Im Nordosten macht sich der Einflufs aus Périgord und Limousin bemerkbar, so dafs *l* uns hier seltener begegnet. Die relativ wenigen Worte, für die die obige Grenze bei *l* + *cons.* nicht zutrifft, zeigen *l* dann gewöhnlich weiter östlich in Roussillon und Languedoc, z. B. *chausser* (259), *chaux* (261), *saule* (1196), *sauter* (1197), *aubier* (1446). Doch eine eingehendere Beschäftigung mit der Tatsache würde aus dem Rahmen meiner Arbeit herausfallen, weil für mich nur die Gaskogne als solche in Betracht kommt.

Und da also -*l* und *l* + *cons.* sich an der Ostgrenze fast, im Innern unseres Sprachgebietes aber ganz gleichmäfsig entwickelt haben, wollen wir beide Kriterien zusammen betrachten. Sie zeigen folgende Reflexe:

l wird zu:

1. [*u*] in La Petite Flandre de Médoc, Benauge, Bazadais, dem östlichen Teile der Landes, der Nordostecke von Béarn, Armagnac, Astarac, Bigorre, Comminges aufser Pays de Rivière, Lomagne, Castillonnais, kurz gesagt ungefähr in der östlichen Hälfte der Gaskogne. [*u*]-Lautungen sonst in der Gironde und den anderen Gegenden sind nur selten zu treffen.

Beispiele:

a) rom. -*l*: Ia 548: [*kuu*] (372), [*rusiŋau*] (1168); Ig 643: [*didau*] (379); Il 645: [*sèu*] (285), [*hèu*] (1566); IId 647: [*maréεau*] (569); IIe 657: [*kĩntau*] (1123); IIg 648: [*mau*] (171), [*kyuu*] (372); IIIe 659: [*kĩntau*] (1123); VIb 760: [*nadau*] (914); IXb 782: [*abriu*] (104); VIIc 685: [*didau*] (379), [*amèu*] (681); IXd 790: [*hyèu*] (567); VIId 686: [*mèu*] (852), [*pèu*] (1044); IVk 675: [*diḍau*] (379); IVc 664: [*ditau*] (379), [*jurnau*] (730); VIf 781: [*rueinòu*] (1168); Vf 678: [*hiu*] (567); VIe 771: [*pèu, pèusés*] (1044), [*hiu*] (1566); VIh 699: [*amèu*] (681); Vc 668: [*hyu*] (567); Vd 669: [*sau*] (1213); IVi 684: [*mareau*] (596); VIIIa 687: [*sèu*] (285), [*hyu*] (567); Vε 8: *mèu, cèu*; VIIIγ 6: *barriu*; Vη 12: *sau, oustau*; VIIIg 19: *immortaus*; VIIIβ 7: *provençau*.

b) *l* + *cons.*: Ia 548: [*kaukékòps*] (1117), [*taupu*] (1286), [*kausa*] (259); Ig 643: [*sausé*] (1193), [*saujé*] (1195), [*fausét*] (1564); Il 645: [*aumoyné*] (73), [*sauta*] (1197); IIf 667: [*kaukékòt*] (1117), [*saubi*] (1195); Vb 667: [*aubà*] (1196), [*kaudèro*] (255); IId 647:



[*kauwa*] (257), [*poumũ*] (1073); Va 658: [*saujo*] (1195), [*aubé*] (1446); IIg 648: [*mauwo*] (828), [*saubadyòs*] (1199); IIIe 659: [*saubyo*] (1195); IVk 675: [*maubẽ*] (828), [*réeau*] (1568); IVi 684: [*animauts*] (43), [*kautèré*] (255); IVc 664: [*sausisé*] (1194); Vg 679: [*maubo*] (828); Vc 668: [*sóubadyòs*] (1199); VIb 760: [*kauzéno*] (261); VIe 771: [*paumũ*] (1072); VIf 781: [*saubadjòs*] (1199), [*saudé*] (1196); Vf 678: [*sóusiso*] (1194); VIh 699: [*taupo*] (1286), [*haut*] (685); IXd 790: [*animaus*] (43), [*kaukukòp*] (1117), [*sautéréty*] (1198); VIId 686: [*kauha*] (257), [*sauso*] (1193); VIIIa 687: [*autés*] (76), [*kautèro*] (255); IIIe: *aûte*; VIh 1: *ceutiques*; VIh 23: *quauque*; VIIIγ 1: *campandus*; VIIIβ 9: *beutat*; IXζ 4: *maugré*; IXβ 6: *maudito*.

2. [*ó*], [*o*], [*ò*] in den anderen Landschaften unseres Sprachgebietes, und zwar überall ohne Unterschied. Die indifferente Lautung [*o*] dürfte in Médoc, Bordelais, Pays de Buch, Pays de Born und in den Landes mehr zur Geltung kommen, während [*ò*] in Labourd, Béarn sowie in den Pyrenäentälern vorzuherrschen scheint und [*ó*] in Pays de Campan, Nebouzan und Pays de Rivière vielleicht die Hauptrolle spielt.

Beispiele:

a) rom. *-l*: Ib 549: [*didao*] (379); Ie 650: [*kintao*] (1123); If 641: [*mao*] (171), [*sao*] (1213); Ik 653: [*jurnao*] (730); Ii 662: [*pèo*] (1044); IVa 672: [*maréeao*] (596); IVb 674: [*nadao*] (914); IVd 680: [*dilao*] (379), [*yurnàò*] (730); IVe 682: [*amèò*] (681); VIIb 691: [*didaò*] (379), [*saò*] (1213); IVh 683: [*kintaò*] (1123), [*rueiṅèò*] (1168); VIIe 692: [*sèò*] (285), [*nadaò*] (914); VIIg 693: [*seo*] (285), [*hiò*] (567); VIIf 694: [*hamèò*] (681), [*hèò*] (1566); VIIId 689: [*didaó*] (379); VIg 780: [*kintaó*] (1123); VIIIg 698: [*hyèo*] (567); VIIa 690: [*mèò*] (852), [*pèò*] (1044); IVg 681: [*mèo*] (852); VIIIc 696: [*nadaó*] (914); VIIIe 695: [*saó*] (1213), [*hèo*] (1566); VIIIg 698: [*hèó*] (1566).

b) *l* + *cons.*: Ib 549: [*saojò*] (1195), [*aotrés*] (76), [*kaosa*] (259); Ie 650: [*kaoha*] (257), [*faosét*] (1564), [*kaots*] (261); If 641: [*paomũns*] (1073), [*taopé*] (1286), [*kaodèyre*] (255); Ii 662: [*kaokekops*] (1117), [*faósèt*] (1564), [*saos*] (1196); Ik 653: [*animaots*] (43), [*aóba*] (1196); IVa 672: [*saosisé*] (1194), [*aòba*] (1196); IVb 674: [*saosẽ*] (1193), [*ẽnhaot*] (685), [*saóta*] (1197); IVd 680: [*kaòkékòp*] (1117), [*saòts*] (1196); IVh 683: [*saósisé*] (1194), [*saota*] (1197); VIIb 691: [*saòsé*] (1193), [*aòs*] (76); IVe 682: [*areao*] (1568); VIIe 692: [*animaòs*] (43); VIIg 693: [*maòvo*] (828), *saòtaprat*] (1198);



VIIa 690: [*areadt*] (1568), [*ēnhadt*] (685); VIg 780: [*sadjó*] (1195), [*saóbadjos*] (1199), [*aótis*] (76), [*kaósa*] (259); VIIIc 696: [*animaós*] (43), [*paómu*] (1073); VIIId 689: [*kaóha*] (257), [*aómwèyno*] (73), [*aóba*] (1446); VIIIg 698: [*saóbó*] (1195), [*tadpo*] (1286); VIIIf 697: [*kadsio*] (261); VIIIe 695: [*kaósie*] (261).

3. [*r*] unweit östlich von der Grenze für die Vokalisierung in IIId.

Beispiele:

a) rom. -*l*: IIId 733: [*mar*] (171), [*fyar*] (567), [*mèr*] (852), [*pèr*] (1044), [*kīntar*] (1123), [*sar*] (1213), [*fèr*] (1566).

b) *l* + *cons*.: IIId 733: [*sarsisó*] (1194), [*sarbyó*] (1195), [*sarbatsòs*] (1199), [*tarpó*] (1286).

Millardet transkribiert für sein Gebiet überall [*w*]:

Beispiele:

a) rom. -*l*: [*éhgaw, égaw*] (154*); [*hilow*] (198); [*jurnaw*] (256*); [*mèw, méw*] (305); [*r̄ueinòw, r̄ésinow*] (452*).

b) *l* + *cons*.: [*kawtérun, k(a)wdē*] (82*); [*kawts, kowsi, kawzéyé*] (83*); [*haws, hawsilé, hawts*] (189*); [*awt, awti*] (511*).

Hier liegt offenbar ein Widerspruch vor mit den Angaben des Atlas. Denn gerade mitten durch die Landschaften, die Millardet besucht hat, geht nach Gilliéron und Edmont die Grenze für [*u*] im Osten und [*o*] im Westen. Beispiele, die wir in beiden Werken haben, lassen dies deutlich hervortreten, so *miel* (852 und 305*), *journal* (730 und 256*), *autre* (76 und 511*), *chaux* (261 und 83*), besonders inbezug auf die Orte Luxey und Sabres. Was das Richtige ist, vermag ich nicht zu beurteilen. Auffallend ist nur, dafs die Transkriptionen nicht bei einem einzelnen, sondern einer ganzen Reihe Worte divergieren. Demnach dürften beide Dialektaufschreiber eben verschiedene Lautungen, und dazu mit gröfster Regelmäfsigkeit, gehört haben.

Sprachphysiologisch sind die vorliegenden Entwicklungstufen folgendermafsen zu erklären. Aus dem velaren *l*, bei dem der gröfste Teil der Zunge weit nach hinten geschoben ist und die lateralen Öffnungen gröfser als gewöhnlich sind, da die Vorderzunge eine Höhlung bildet,[1] geht nach Wegfall der Seitenöffnungen

[1] Jespersen, Phonetik § 135 „hohles *l*" und p. 132 § 136; Johan Storm, Englische Philologie, 1892 p. 65, 66; Paul Voelkel, Sur le changement de l'*l* en *u*, dans le Progamme du collège royal français, Berlin 1888.



der *u*-Laut hervor. Die anderen Hinterzungenvokale [*ó, o, ò*] werden durch einen gröfseren Zungenabstand vom Hintergaumen als beim *u* gebildet.

Bemerkenswert sind einige Sonderentwicklungen:

1. *mal* (171): Hier wird im [*u*]-Gebiet oft *l* > *w*, z. B. Vf 678: [*maw*].[1] Die Ursache dafür ist in dem folgenden Worte *au* zu suchen, das vokalisch anlautet und deshalb das [*u*] in den labialen Konsonanten [*w*] verwandelt. Eine andere Stufe stellt der gänzliche Ausfall eines Lautes für *l* dar, der uns am Unterlaufe des Adour und im nördlichen Béarn begegnet: VIIb 691: [*ma*]. Dort hat der im nächsten Wort am Anfang stehende Hinterzungenvokal [*u*] resp. [*ó*] den Auslaut [*u*] oder [*w*] von *mal* absorbiert.

2. *ciel* (285) und *noël* (914): Die Formen mit *l* in der Gironde, z. B. If 641. [*syèl*] (285), [*noèl*] (914) lassen, auch nach ihrer sonstigen lautlichen Gestaltung, die nicht gascognisch ist, auf französischen Einflufs durch Bordeaux schliefsen.

3. *cul* (372): Nur im Norden und Osten treffen wir [*u*] < *l*, in den anderen Gegenden aber blofs [*u*] als Wortauslaut, z. B. Ve 676: [*ku*]. Da das [*u*] ebenso wie das [*u*] ein labialer Laut ist, hat es sich an dieses assimiliert, um so mehr weil [*u*] den Akzent trug. Das klein gedruckte [*u*] in mehreren Orten stellt eine Schwundstufe des Vokals dar.

4. *journal* (730): Die [*l*]-Reflexe im gröfsten Teile unseres Sprachgebietes sind dem Charakter des Wortes zuzuschreiben, das als nicht volkstümlich, sondern als gelehrt resp. entlehnt betrachtet werden mufs.[2]

5. *poumon* (1073): Auch dieses Beispiel, bei dem *l* + *cons.* in den meisten Fällen in der Gascogne keine Spuren in Gestalt eines besonderen Lautes hinterlassen hat, das vielmehr gewöhnlich zu zu Vb 667: [*pumũ*] geworden ist, verrät dadurch die Einwirkung der gebildeten französischen Ärztesprache.

6. In Bordelais und den umliegenden Landschaften sowie bei Bayonne und in den benachbarten Gegenden wird *al* + *cons.* öfter zu [*ó*] wie im Französischen: IVh 683: [*ómòiné*] (73); IVg 681: [*kólèyré*] (255); VIIa 690: [*óbyé*] (1446); Ib 549: [*eóeisé*] (1194), [*eóla*] (1197). Eine Folge des regen französischen Verkehrs an der Gironde und der Adourmündung ist hierin zu erblicken.

---

[1] [*u*] = *ou* français, [*w*] = *w* anglais, siehe Notice.

[2] Siehe auch „Primäres und secundäres *y*".

Romanisch auslautendes *n*

zeigt folgende Reflexe:

1. *n* fällt weg in Béarn, Bigorre, Lavedan, Pays de Campan, Magnoac, Vallée de St. Savin, Vallée d'Aure, Barousse, sehr häufig ferner in Ariège und in den Landschaften am rechten Ufer der Garonne, und zwar im Mittellauf dieses Flusses ungefähr von Toulouse ab bis zur Lotmündung. In den anderen Gegenden unseres Sprachgebietes tritt das Fehlen des Konsonanten blofs sporadisch auf.

Beispiele:

VIIb 691: [*ũ*] (37), [*hẽ*] (586), [*mulĩ*] (881); VIIe 692: [*brũ*] (182), [*jũ*] (721), [*rèzũ*] (1130); VIIg 693: [*kadu*] (220), [*masu*] (791), [*purĩ*] (1070); VIIc 685: [*kã*] (277), [*matĩ*] (823), [*fĩ*] (1176); VIId 686: [*kuzĩ*] (339), [*lapĩ*] (752), [*sapĩ*] (1190); VIIf 694: [*kuei*] (340), [*piũ*] (1016), [*bezĩ*] (1411); VIIIa 687: [*kueĩ*] (340), [*yũ*] (721), [*kariḽũ*] (1488); VIIId 689: [*kri*] (356), [*pĩnsu*] (1018), [*pḽé*] (1031); VIIIc 696: [*bu*] (404), [*lapi*] (752), [*lizru*] (777); VIIIg 698: [*u*] (105), [*mòò*] (427); VIIIe 695: [*hé*] (586), [*bĩ*] (923), [*arazũ*[(1130); VIIIf 697: [*gra*] (661), [*maiti*] (823); IXd 790: [*ka*] (277), [*krĩ*] (356), [*fi*] (1176), [*sapi*] (1190); IXb 782: [*déma*] (386), [*pijũ*] (1016), [*puli*] (1070); IXe 791: [*bru*] (182), [*pĩnsũ*] (1018), [*razũ*] (1130); IXa 772: [*kuzi*] (339), [*pẽnsũ*] (1018); VIa 752: [*duma*] (386), [*mayti*] (823), [*bézi*] (1411); IIIf 750: [*ma*] (427], [*lizérũ*] (777); IIIb 649: [*fẽ*] (586), [*lĩ*] (772), [*mati*] (823); IId 647: [*gru*] (661), [*pulĩ*] (1070); IXc 783: [*li*] (772), [*muli*] (881), [*urféli*] (949); VIIIb 688: [*masũ*] (791), [*òrfélẽ*] (949), [*puzũ*] (1051); VIc 762: [*ma*] (796), [*bi*] (1031); IXf 792: [*bi*] (923), [*plé*] (1031); VIβ 4: *illuminaciou*; VIIIβ 5: *maysou*; VIII*c* 8: *proufusiou, condiciou*; VIIIc 13: *proucessiou*; IXβ 7: *poúmou*; IXβ 8: *rasou.*

2. *-n* > [*ng*]. Dies ist nach dem Atlas linguistique eine relativ seltene Erscheinung, denn ich konnte dort die Lautung unter 43[1] untersuchten Beispielen nur bei folgenden 9 Worten konstatieren: *cousin* (339), *demain* (386), *lapin* (752), *matin* (823), *orphelin* (949), *poulain* (1070), *fin* (1176), *sapin* (1190), *voisin* (1411).

[1] Nummern der Karten: 37, 105, 182, 220, 277, 339, 340, 356, 386, 404, 427, 487, 586, 661, 700, 721, 752, 772, 777, 791, 796, 801, 823, 830, 881, 923, 949, 966, 1016, 1018, 1031, 1031, 1045, 1051, 1070, 1073, 1130, 1176, 1190, 1204, 1347, 1411, 1488.



Sie begegnet uns hier im Norden von Gabardan in IIe, in Astarac, westlich davon in Vg und in der Vallée de Luchon.

Beispiele:

IIe 656: [*lapĩng*] (752), [*fĩng*] (1176), [*sapĩng*] (1190), [*purĩng*] (1070); Vf 678: [*dumãng*] (386), [*bézing*] (1411); Vg 679; [*kuzĩng*] (339), [*ðrfélĩng*] (949), [*bézĩng*] (1411); VIh 699: [*mayting*] (823), [*ðrféling*] (949), [*bézing*] (1411).

Eine wichtige Ergänzung bietet uns bei diesem Punkte das Material aus Millardets Atlas, der den velaren Nasal, [*ṅ*] transkribiert, in seinem Gebiet überall gehört hat. Wenn hierbei auch offenbar ein Gegensatz zwischen den Resultaten der beiden Dialektaufschreiber besteht, weil Gilliéron für die 5 Orte in der Gegend nie sein sonst übliches [*ng*] notiert, so möchte ich doch Millardet mehr Glauben schenken, da er sicher viel genauer zu Werke gegangen ist, als Edmont es getan hat und tun konnte. Durch den Aufsatz von Ducamin, L'*n* gutturale en gascon, Annales du midi VII p. 337 wird endgültige Klarheit in die Sache gebracht. Hier heifst es am Ende: „Au point de vue de la prononciation, nous noterons qu'en landais on n'entend guère plus, à la finale, qu'une voyelle nasalisée: l'*n* gutturale elle-même ne sonne presque plus. En Armagnac, au contraire, elle se prononce très distinctement encore et l'on entend presque n-g."

Beispiele aus Millardets Atlas:

[*hăṅ, héṅ*] (204*); [*grăṅ, gruṅ*] (228); [*meyzuṅ, mayzuṅ*] (293*); [*diguṅ*] (389*); [*piŋuṅ, piuṅ*] (396*); [*plæṅ, pléṅ*] (398*); [*aŋéruṅ, araŋuṅ*] (450*); [*sabluṅ, sabuṅ*] (460*); Ort 18, 48: [*suṅ*] (475* note); [*tawbaṅ, tawaṅ*] (491*); (*timuṅ. tumuṅ*] (500*); [*kawdéruṅ, kawtéruṅ*] (82*); V ε 8: *cansouŋ*; V ζ 11: *remissiouŋ, atenciouŋ, proutecciouŋ, desoulaciouŋ.*

3. -*n* > [*nk*], ein ebenso wenig häufiger Reflex im Atlas. Unter derselben Anzahl Beispiele wie in 2 hatten ihn auch 9 Worte aufzuweisen, und zwar: *chacun* (220), *coussin* (340), *demain* (386), *foin* (586), *main* (796), *vin* (1031), *poison* (1051), *fin* (1176), *carillon* (1488). Diese Entwicklungsstufe ist zu Hause fast in den nämlichen Landschaften Vfg, VIh und aufserdem in der Gironde am Étang de Lacanau zu finden.

Beispiele:

Ie 650: [*kuteink*] (340), [*démãnk*] (386); Vf 678: [*mãnk*] (796), [*fĩnk*] (1176); Vg 679: [*hĩnk*] (586), [*mank*] (796), [*bĩnk*] (1031),



[*puzũnk*] (1051), [*karil̥ũnk*] (1488); VIh 699: [*kadũnk*] (220), [*hẽnk*] (586).

4. *-n* >[*ŋ*]. Der westliche Teil unseres Sprachgebietes aufser Béarn kommt hierfür in Betracht. Aber noch nicht die Hälfte der genannten 43 Worte ist mit dem palatalisierten *n* behaftet, denn ich konnte es blofs bei 18 Beispielen[1] feststellen. Am meisten hat Labourd es aufzuweisen, 10 mal. In den Landes und in der Gironde, rechts von der Garonne aber natürlich nur in Benauge, ist es in den einzelnen Landschaften mehr oder weniger häufig vertreten, desgleichen in den benachbarten Gebieten IIe und Ve. Im Osten nach der Garonne zu ist es ganz selten. Blofs in VIe findet es sich in 2 Worten.

Beispiele:

Ia 548: [*lapĩŋ*] (752); Ib 549: [*lĩŋ*] (772); Ie 650: [*matĩŋ*] (823); If 641: [*sapĩŋ*] (1190); Ig 643: [*mulĩŋ*] (881), [*plẽŋ*] (1031); Ii 662: [*mulĩŋ*] (881), [*sapĩŋ*] (1190); Ik 653: [*plẽŋ*] (1031), [*pulĩŋ*] (1070); Il 645: [*hẽŋ*] (586); IIe 656: [*plẽŋ*] (1031); IVa 672: [*kulɛyĩŋ*] (340), [*purĩŋ*] (1070); IVc 664: [*plæ̃ŋ*] (1031); IVf 665: [*mãŋ*] (427) (796); IVe 682: [*ũŋ*] (37) (105), [*kuẽĩŋ*] (340); IVk 675: [*hẽŋ*] (586); IVi 684: [*lapĩŋ*] (752); Va 676: [*kuzĩŋ*] (339), [*kuẽĩŋ*] (340), [*sapĩŋ*] (1190), [*bėzĩŋ*] (1411); IVg 681: [*jũŋ*] (721), [*lĩŋ*] (772), [*matĩŋ*] (823); VIIa 690: [*brũŋ*] (182), [*kuzĩŋ*] (339) [*yũŋ*] (721), [*bėzĩŋ*] (1411); Vd 669; [*kãŋ*] (277); VIe 771: [*plẽŋ*] (1031); Va 658: [*purĩŋ*] (1070)

ferner aus Millardets Atlas:

[*hæŋ, hẽŋ*] (204*); [*plæŋ, plẽŋ*] (398*).

5. *-n* > [*y*] in den beiden Beispielen *plein* (1031) und *foin* (586). Als Landschaften für das Vorkommen der Lautung sind zu nennen in den Landes IVd b h, ferner Labourd und im Norden von Béarn VIIb.

Beispiele:

IVd 680, b 674, VIIa 690: [*hæ̀y*] (586), [*plæ̀y*] resp. [*plæ̃y*] (1031); IVh 683, VIIb 691: [*plèy*] resp. [*pléy*] (1031).

In Millardets Atlas: [*hæ̃y*] (204*).

6. *-n* > [*i*] am Étang de Soustons in denselben Worten.

Beispiele: IVg 681: [*plæ̃i*] (1031), [*hæ̀i*] (586).

---

[1] Nummern der Karten: 37, 105, 182, 277, 339, 340, 427, 586, 721, 752, 772, 796, 823, 881, 1031, 1070, 1190, 1411.



7. *-n* > [*m*] sporadisch allenthalben in der Gascogne, die Gegenden ausgenommen, wo *n* in der Regel fällt.

Beispiele:

Vb 667: [*ũm*] (105); Ia 548: [*grũm*] (661), [*sapĩm*] (1190); Ik 653: [*brũm*] (182); If 641: [*jũm*] (721); VIf 781: [*kadũm*] (220); IVg 681: [*bĩm*] (923); Ib 549: [*kulýĩm*] (340); IIe 656: [*paũm*] (966); IVe 682: [*bĩm*] (1031); VIIIb 688: [*puiĩm*] (1070); IIIe 659: [*ũm*] (105).

8. *n* bleibt erhalten. Diese Tatsache ist ebenso wie der Wegfall des Konsonanten bei allen Worten festzustellen. Wir finden [*n*] in den Landes, Labourd, Gironde, Armagnac, Astarac, Comminges, mitunter auch in Ariège und am rechten Ufer des Mittellaufes der Garonne. In den beiden letztgenannten Gegenden kommt allerdings gleichzeitig der vokalische Auslaut zur Geltung.

Beispiele:

Ia 548: [*ũn*] (37), [*mãn*] (796); Ie 650: [*brũn*] (182), [*pulĩn*] (1070); If 641: [*eakũn*] (220), [*én*] (586), [*kariyũn*] (1488); Ig 643: [*kãn*] (277), [*lĩn*] (772); Ik 653: [*kuzĩn*] (339), [*mulĩn*] (881); IId 647: [*kueĩn*] (340), [*ərfelin*] (949); IVa 672: [*krĩn*] (356), [*bĩn*] (923), [*plœ̃n*] (1031); IVb 674: [*mẽn*] (427), [*matĩn*] (823); IVf 665: [*dumãn*] (386), [*purĩn*] (1070); IVe 682: [*bũn*] (404), [*piyũn*] (1016), [*sapĩn*] (1190); IVh 683: [*kãn*] (277), [*rèzũn*] (1130); Va 658: [*hẽn*] (586), [*plẽn*] (1031); Ve 676: [*grũn*] (661), [*bĩn*] (1031); Vc 668: [*man*] (427), [*masũn*] (791); Vf 678: [*kuzin*] (339), [*pĩnsãn*] (1018); VIb 760: [*jũn*] (721), [*puzũn*] (1051); VIe 771: [*lapĩn*] (752), [*razũn*] (1130); VIf 781: [*déman*] (386), [*sapin*] (1190); VIg 780: [*un*] (105), [*grãn*] (661); IXe 791: [*kadun*] (220), [*puḍũn*] (1051); IXa 772: [*brun*] (182); VIa 752: [*krin*] (356), [*kariḻũn*] (1488); IIIf 750: [*ũn*] (1347); IIIb 649: [*tsũn*] (721), [*pidjũn*] (1016); IIg 648: [*lizérũn*] (777), [*bézĩn*] (1411); VIIa 690: [*kuteyĩn*] (340), [*ərfelĩn*] (949); IXe 783: [*lapin*] (752); IIIe 659: [*maylĩn*] (823), [*ʃĩn*] (1176); IVc 664: [*bœ̃zĩn*] (1411).

ferner aus Millardets Atlas:

[*yiwœ̃n, yuén, juén*] (249*); [*sun*] (475*).

Die Erhaltung resp. das Fehlen des auslautenden *n* wird von Zauner[1] als Kriterium zwischen den Landes und Béarn eingeschätzt,

[1] Zauner, Lautg. p. 6.

während Suchier[1] es als solches für Armagnac und Béarn betrachtet. Beide haben Recht. Durch unsere Untersuchung wird aber gezeigt, dafs die Gegend für das Vorhandensein des *n* sich aufser über Armagnac und die Landes bis zur Gironde, Astarac und Comminges erstreckt, während der Konsonant nicht nur in Béarn, sondern auch im ganzen Departement Hautes-Pyrénées und selbst in Ariège und am rechten Garonneufer schwindet. Die Bemerkung Meyer-Lübkes,[2] *-n* bleibe in der Gascogne aber nicht in Béarn, ist also nicht ganz zutreffend.

Wie sind nun die Reflexe physiologisch zu erklären? Bei [*ng*] liegt eine Velarisierung des *n* vor, die wir durch das Zeichen [*ŋ*] auszudrücken gewohnt sind, zu der vielleicht das weit hinten gesprochene [*u*] aus der Endung -ōnem zuerst den Anstofs gegeben hat. [*nk*] ist die hierzu gehörige stimmlose Lautung, sicher am Schlusse eines alleinstehenden Wortes oder eines Satzes am meisten zu finden. Das palatalisierte [*ŋ*] möchte ich aus dem [*ng*] ableiten. Ein Blick auf unsere Beispiele mit [*ŋ*] zeigt, dafs es nur bei vorhergehenden Vorderzungenvokalen vorkommt, also bei *i* und *e*, die in gröfserer oder kleinerer Nähe des Palatums produziert werden. Die Artikulationsstelle des Nasals ist demnach unter dem Einflufs des vorhergehenden palatalen Vokals vom Velum weiter nach vorn gerückt. Unverständlich bleibt mir die Erklärung, die Millardet[3] bringt. Er redet hier von einer *nasale palatale dure* als Mittelstufe zwischen [*ŋ*] und [*ṅ*], die er mit der mir seiner sonstigen phonetischen Schreibweise nach ebenfalls unklaren Transkription [*ŋ'*] bezeichnet. Auch im Hinblick auf die phonetischen Angaben in dem Atlas der Landes p. VI, no 19 komme ich nicht weiter. Es liegen doch zwischen dem [*ng*] und [*ŋ*] unzählig viel Zwischenlaute. Vor allem was meint er mit *dure*, ist es gleich *sourde* zu setzen?

[*y*] ist aus [*ŋ*] durch Synthese hervorgegangen.[4] Der mouillierte Nasal setzt sich zusammen aus den zwei Elementen [*n*] und [*y*]. Der palatale Spirant kommt mehr zur Geltung und infolgedessen mufs das *n* zurücktreten und schliefslich ausfallen. Seine frühere Existenz ist in dem allerdings auch nur selten nasalierten Vokal zu erkennen. Der Reflex [*i*] entsteht aus dem [*y*] durch Vokalisierung.

---

[1] G.G. p. 757.
[2] Meyer-Lübke, Rom. Gram. I p. 474.
[3] Millardet, Études p. 174.
[4] Ibid. p. 167 und Annales du midi XVI, 224—26.

Was das vollständige Fehlen des *n* anlangt, so ist es auf eine langsame Abschwächung des Konsonanten zurückzuführen. Unser Atlas bringt bis auf ganz wenige Ausnahmen überall die kleine Schreibung des [*n*]. Hierunter ist schon eine Schwundstufe zu verstehen, die am Ende zum gänzlichen Wegfall führte. Die Lautung [*m*] ist labialem Einflusse zuzuschreiben. Recht deutlich wird dies bei den Karten mit *un* und folgendem labial anlautenden Wort: *un morceau* (875), *un peu* (1007), *un verrou* (1374), *un vieil ami* (1389), *un bain* (105); auch bei *de vin pur* (1106), *chacun pour soi* (220). In anderen Fällen können wir es nicht so beweisen, da uns der Zusammenhang, in dem die Worte gesprochen wurden, unbekannt ist.

Es ist überhaupt bemerkenswert, dafs wir von ein und demselben Beispiele inbezug auf auslautendes *n* vollkommen verschiedenartige Kartenbilder erhalten. Man vergleiche dazu *un* (37, 105, 1347), *main* (427, 796), *vin* (924, 1031). Das kann nur auf die Umgebung dieser Worte zurückzuführen sein.

Endlich bringe ich einige Substantive, bei denen *n* nur in kleinen Enklaven oder sporadisch auftritt; im gröfsten Teil der Gascogne aber fällt es weg.

Beispiele:

estragon (487): Ik 653 [*èstragũ*], VIIb 691: [*èstragũn*];
houblon (700): Vb 667: [*ublũ*], Vf 678: [*ublü̃n*];
maison (801): IVa 672: [*mèzũ*], VIf 781: [*mayzü̃n*];
médecin (830): Ia 548: [*médisĩ*], VIh 699: [*médésin*];
paon (966): Va 658: [*paü̃*], VIIIe 695: [*pãn*];
poumon (1073): IIe 656: [*pómũ*], Vc 668: [*pumũn*];
poinçon (1045): Vd 669: [*pũneü̃*], Va 658: [*pü̃nteü̃n*];
savon (1204): IIf 657: [*sabũ*], VIb 760: [*sabü̃n*].

Diese Worte sind deshalb entlehnt, wie man bei einigen auch aus den fremdartigen oder wenig volkstümlichen Sachen ersieht, die sie bezeichnen. *poumon* wurde schon früher bei *l* + *cons.* als wahrscheinlich aus der Ärztesprache stammend erkannt. Die Karte *maison* (801) sagt uns, dafs dieses Substantiv aus dem Französischen eingedrungen ist und das landläufige Ii 662: [*ustao*] aus lat. hospitalem nach und nach verdrängt hat.

Höchst sonderbar inbezug auf ihren Auslaut sind eine ganze Reihe Worte in IVg, z. B.



IVg 681: [*uǣ*] (37, 105), [*ɛakũǣ*] (220), [*lapīǣ*] (752), [*multǣ*] (881), [*ɔrfèltǣ*] (949), [*sapīǣ*] (1190), [*bèzīǣ*] (1411), [*kuzīǣ*] (339).

Edmont will mit dem kleinen [*ǣ*] „une sorte de résonnance nasale" bezeichnen, cf. Notice p. $23,_{681}$. Es ist merkwürdig, dafs dieser Erscheinung stets ein Vorderzungenvokal vorangeht.

Lateinisch intervokales *n*.

Nach Luchaire[1] ist der Ausfall dieses Konsonanten ein Charakteristikum fürs Gaskognische. Das trifft nicht in vollem Mafse zu. In der Gironde findet man die Erscheinung höchstens nur in den beiden südlichsten Landschaften, und der Norden von Comminges kennt sie gar nicht.

Allgemeine Bemerkungen, dafs das Fehlen des *-n-* nicht in unserm ganzen Sprachgebiet zu konstatieren sei, bringen Zauner, Lautg. p. 21, Suchier, G. G. p. 757. Inbezug auf die Landschaft Bordelais sagt es ausdrücklich Bourciez in „La langue gasconne à Bordeaux" p. 84.

Um die Linie für die gröfste Ausbreitung des Wegfalls des *n* festzustellen, untersuchte ich folgende 18 Worte: *cousine* (339), *échine* (437), *farine* (539), *fenêtre* (549), *laine* (744), *lune* (788), *marraine* (820), *matinée* (824), *mener* (834), *il mène* (835), *meunier* (850), lat. *pullina* (1070), lat. *gallina* (1071), *prunes* (1097), *prunier* (1099), *une* (1347), *veine* (1356), *voisine* (1411). Dabei kam ich zu nachstehendem Resultat:

Die Grenze[2] beginnt im Norden bei IVa, geht in östlicher Richtung vorbei an Ikl, IIdg, IIIb, biegt hier nach Süden ab nach IIIe, Vdg, VIf, um schliefslich über IXb und IXe in Ariège zu enden. Es ist interessant, dafs wir den Ausfall niemals in Benauge haben, das doch sonst die Eigentümlichkeiten unseres Idioms in hohem Mafse sein eigen nennt. Auch Pays de Buch und Bordelais fallen vollkommen aus dem Gebiet heraus. Nach der Ostseite zu weicht die Scheide gegen Languedoc kaum von den anderen Isophonen ab, wie wir sie bei *f-* > *h-*, *-ll-* > *-r-*, *-ll* > *-t*, *-l* > *-u* usw. ziehen können.

---

[1] Luchaire, Études p. 203 und 210.

[2] Siehe beigeheftete Karte No. 3.

Beispiele:

IVa 672: [*lā*] (744), [*mia*] (834); Ik 653: [*frìèstrē*] (549), [*mulèy*] (850); Il 645: [*èskiē*] (437), [*hariē*] (539); IId 647: [*kuziu*] (339), [*luu*] (788); IIg 648: [*èskio*] (437); IIIb 649, e 659: [*pruòs*] (1097); Vd 669: [*maylyado*] (824), [*bèzio*] (1411); Vg 679: [*hario*] (539); VIf 781: [*kuzio*] (339), [*gario*] (1071); IXb 782: [*mayrió*] (820); IXe 791: [*mayriu*] (820), [*bēziu*] (1411); IXd 790: [*hyèstro*] (549), [*puryo*] (1070); VIg 780: [*luo*] (788), [*uo*] (1347); IVc 664: [*laā*] (744), [*mèyriē*] (820); VIIa 690: [*mya*] (834), [*gari*] (1071); VIIf 694: [*malyado*] (824), [*pruus*] (1097); VIIIc 696: [*miē*] (835); [*bēó*] (1356); Va 658: [*mio*] (835), [*pruè*] (1099); IIe 656: [*puriē*] (1070); IVi 684: [*uē*] (1347), [*bēziē*] (1411); Vc 668: [*bēo*] (1356); VIIIg 4: *luó*; Vγ 6: *uo gario*; VIIIb 18: *plia*;

ferner aus Millardets Atlas:

[*ēskīē*] (149*); [*hărīē*] (188*); [*lague*] (261*); [*luē*] (289*); [*miam*] (301*); [*prūēs*] (426*); [*aruzīē*] (447*).

Innerhalb dieses Gebietes, wo das Fehlen des *n* die Regel bildet, sind in einigen Worten unter bestimmten Bedingungen andere Laute an die Stelle des *n* getreten:

1. [*ŋ*] in den Landes in Chalosse, Marsan, Gabardan und in IVd b c e h sowie nördlich davon in IIe, auch in Béarn in VIIb c.

Beispiele:

IVf 665: [*mēŋa*] (834), [*mèŋē*] (835), [*bēŋē*] (1356); IVk 675: [*mēŋa*] (834), [*mèŋē*] (835); IVi 684: [*mēŋē*] (835), [*bēŋe*] (1356); IIe 656: [*bēŋē*] (1356); VIIb 691: [*èskiŋē*] (437); IVe 682: [*bèŋē*] (1356); IVc 664: [*bǽŋē*] (1356); IVd 680, b 674: [*bàŋē*] (1356); IVh 683: [*bèŋē*] (1356); VIIc 685: [*bēziŋē*] (1411);

ferner aus Millardets Atlas:

[*mēŋēn*] (300*); [*mēŋi*] (299*); [*plēŋē*, *plœŋē*] (399*); [*bǣŋē bēŋē*] (516*).

Diese Entwicklungsstufe ist dem vorhergehenden Vorderzungenvokal zuzuschreiben. Er hat einfach das *n* palatalisiert. Millardet konstatiert die Tatsache kurz in der RDR. I, p. 125.

2. [*y*] im nördlichen Béarn in VIIb, Labourd, in den Landes in IVb a d g h und im Süden der Gironde in Ik, ferner auf der östlichen Seite unseres Sprachgebietes in Pays garonnais, Vg d, selten im V. de Luchon und in Castillonnais.



Beispiele:

Ik 653: [*èskiyé*] (437), [*ariyé*] (539), [*mèiriyé*] (820); IVa 672: [*miyé*] (835); IVb 674: [*kuziyẽ*] (339), [*miyẽ*] (835), [*puriyẽ*] (1070), [*béziyẽ*] (1411); IVd 680: [*puriyé*] (1070); IVg 681: [*bǽy*] (1356); IVh 683: [*puriy*] (1070); VIIb 691: [*hariyẽ*] (540); VIIa 690: [*miyé*] (835), [*bǽy*] (1356); Vd 669: [*lũyo*] (788), [*prǽyòs*] (1097), [*prǽyè*] (1099), [*béyo*] (1356); Vg 679: [*pruyòs*] (1097), [*uyo*] (1347); VIf 781: [*luyo*] (788), [*pruyè*] (1099); VIh 699, IXd 790: [*uyo*] (1347);

ferner aus Millardets Atlas:

[*éskiyé*] (149*); [*hariyé*] (188*); [*mīyi*] (299*); [*mīyém*] (301*); [*aruziyé*] (447*).

Das [*y*] stellt einen Übergangslaut nach dem vorhergehenden palatalen Vokale dar, nachdem das *-n-* fortgefallen ist. Millardet beschäftigt sich hiermit aufs Eingehendste in seinen Études p. 74. Infolge gröfserer Anspannung der Mundorgane und einer stärkeren Bewegung bei folgendem Vokal kommt nach unseren Vorderzungenvokalen der stimmhafte palatale Spirant zustande. Man könnte in Versuchung geraten, den Laut aus [*ŋ*] durch Reduzierung zu erklären. Von den beiden Elementen [*n*] und [*y*], die in dem mouillierten *n* enthalten sind, wäre das letzte mehr zur Geltung gekommen und der Nasal schliefslich weggefallen. Dagegen spricht aber die oben dargestellte Ausbreitung des Reflexes im Raum. Es kämen auch nur die vier Worte *mener*, *veine*, *voisine*, *échine* inbetracht. Bei den zwei letztgenannten stehen [*y*] und [*ŋ*], da weit voneinander entfernt, in keinem Zusammenhang. Die Formen von *mener* hingegen verdanken ihr [*y*] auch nur dem Einflusse des Hiatus wie die anderen Worte laut Millardet, Études p. 67, der sich dabei auf den Infinitiv *miar* aus dem 14. Jhdt. in Tartas beruft.

Nicht für vollkommen ausgeschlossen aber möchte ich es halten, dafs [*bǽy*] doch vielleicht aus dem ganz benachbarten [*bǽŋé*] oder [*bèné*], wie oben gedacht, hervorgegangen ist.

3. [*w*] im Süden der Gironde in Bazadais und Ik, ferner in Albret sowie im Westen der Landes.

Beispiele:

Ik 653: [*luwé*] (788); Il 645: [*pruwés*] (1097); IIf 656: [*pruwus*] (1097); IVb 674: [*luwẽ*] (788); IVc 664: [*luwé*] (788); IVa 672:



[*pruwèy*] (1099); IVd 680: [*pruwé*] (1099), [*uuwé*][1] (1347); IVg 681: [*pruwè*] (1099), [*uwé*] (1347);

ferner aus Millardets Atlas:

[*lagüwé, lagïwé*] (261*); [*luwé, liwé*] (289*) [*pruwés, priwés*] (426*).

Wie im vorigen Abschnitt haben wir es auch hier nach dem Ausfall des *-n-* mit einem Übergangslaut zu tun. Das [*w*] folgt in allen Fällen dem labio-palatalen Vokal [*u*], der durch Entrundung auch zum [*i*] werden kann. Mit Millardet, Études p. 75 möchte ich der Ansicht sein, dafs unser Laut ein [*ẅ*] als Vorstufe gehabt hat. Er ist deshalb mehr in den Vordergrund getreten als dieses, weil „[*w*] est un type phonétique plus répandu que [*ẅ*]". Bei bestimmten Sujets in Lenconacq hat Millardet auch das [*ẅ*] bestätigt.

4. [*b*] in Labourd, und zwar in denselben Beispielen wie in 3.

Beispiele:

VIIa 690: [*libé*] (788), [*pribés*] (1097), [*pribè*] (1099), [*ibé*] (1347).

Der stimmhafte labiale Reibelaut [*w*] ist zum Explosivlaut geworden. Bemerkenswert ist es, dafs dieser dann stets das [*u*] entrundet, so dafs uns nun der [*i*]-Reflex entgegentritt. Das einzig dastehende [$\overset{b}{v}$] in der Nachbarschaft in IVh 683: [*pru*$\overset{b}{v}$*é*] ist sicher eine Zwischenstufe zwischen [*w*] und [*b*].

5. Eine Spur des fortgefallenen *n* zeigt sich in einigen Landschaften in den Landes in IVb d g e und in Labourd sowie in Béarn bei mehreren Worten in einer stärkeren oder schwächeren Nasalierung des vorhergehenden Vokals.[2]

Beispiele:

IVd 680: [*èskïé*] (437); IVb 674: [*purïyẽ*] (1070); IVe 682: [*kuzïé*] (339), [*mèyrïé*] (820), [*bézïé*] (1411), [*bïagré*] (1397); IVg 681: [*mèirï*] (820), [*pulïé*] (1070); VIIa 690: [*kuzï*] (339), [*mèyrï*] (820), [*bézï*] (1411); VIIb 691: [*lã*] (744), [*mèyrïé*] (820), [*purïé*] (1070), [*bẽẽ*] (1356); VIIc 685: [*lã*] (744), [*purïé*] (1070), [*bẽẽ*] (1356); VIIe 692: [*lã*] (744), [*purïẽ*] (1070).

---

[1] Den Buchstaben [*u*] mufs man hier zweifellos als einen Bestandteil des [*w*] betrachten.

[2] Millardet, RDR. I, p. 125 und Zauner, Lautg. p. 10.



Das Fehlen des *-n-* ist zurückzuführen auf eine allmähliche Abschwächung des Konsonanten. Im Atlas haben wir eine Schwundstufe in dem klein gedruckten *n*, das uns öfter begegnet, siehe *laine* (744).

Als Lehnwörter erwähne ich noch 4 Beispiele, die im gröfsten Teil der Gascogne *n* beibehalten und den Ausfall nur in kleinen Enklaven aufweisen:

sonner (1243), VIIc 685, d 686, VIIId 689: [*swa*]; sonst überall Formen wie IVb 674: [*suna*].

il tonne (1315), IIf 657, Va 658: [*tuo*], hingegen anderswo VIIe 692: [*tunèrè*].

verveine (1378), VIIf 694: [*bèrbéo*], aber gewöhnlich Vc 668: [*bèrbèno*].

vinaigre (1397), im Westen der Landes IVd 680: [*biagré*], sonst jedoch VIIIc 696: [*binagré*].

Bei *il tonne* (1315) zeigen aufserdem die vielen anderen Wörter wie Vc 668: [*périglo*], dafs das Beispiel nicht dem Erbwortschatz angehört.

s + cons.

Zwei wichtige Untersuchungen über diesen Gegenstand wurden veröffentlicht von Jean Passy, Sur l'amuïssement de l'*S* dans le sud-ouest und P. Rousselot, Sur l'amuïssement de l'*s* + *consonne* dans les départements de Lot-et-Garonne et de la Dordogne in dem Bulletin de la société des parlers de France, 1893, p. 73—84, resp. 85—92. Beide Sprachforscher waren in der glücklichen Lage, die sonderbare Entwicklung dieses Konsonanten selbst an Ort und Stelle studieren und nach allen Richtungen hin beobachten zu können. Daher beschränke ich mich darauf, mit dem Material, das mir zur Verfügung steht, zu den beiden Abhandlungen, soweit sie mein Gebiet betreffen, Stellung zu nehmen und sie inbezug auf die ganze Gascogne zu ergänzen.

Folgendes konnte ich konstatieren:

1. Wenn sich an das *s* ein stimmloser Explosivlaut (*p*, *t*, *k*) anschliefst, wird es in Chalosse, IVk und im Nordosten der Gascogne in IIdbc zu [*h*].

Beispiele:

IVi 684: [*éhkut*] (290), [*èhkrébisé*] (445), [*èhtablé*] (451), [*éhpès*] (471), [*èhpinarts*] (475), [*èhtuurnuk*] (497), [*èhtrilé*] (523), [*àhperyé*]



(1443), [*èhkrullès*] (1543), [*èhkabòt*] (1541), [*èhkudrie*] (451), [*puhk*] (1103), [*èhtyèné*] (1558), [*èhtrãngléré*] (498), [*èhtòk*] (1556); IVk 675: [*èhkòlẽ*] (441), [*èhkurea*] (443), [*èhkudèlé*] (447), [*èhparbè*] (473), [*èhkabèḷé*] (479), [*èhturdi*] (496), [*brèhpẽ*] (672), [*mahklé*] (804), [*èhkélèté*] (1261), [*èhkubiḷũ*] (1542), [*èhkumwar*] (449), [*èhtupé*] (495), [*èhtèrnuga*] (492); IId 647: [*éhkluzo*] (440), [*éhkribé*] (446), [*éhplĩngo*] (477), [*èhkalé*] (480), [*éhtyèno*] (1558), [*éhkalo*] (436); IIb 637: [*éhkuto*] (444), [*éhpésòs*] (471), [*méhplié*, *méhplo*] (902), [*pahkòs*] (970), [*éhklòt*] (1177), [*éhkarsòs*] (1540), [*éhkino*] (437), [*éhkiròl*] (450), [*éhturni*] (492), [*frèhko*] (607), [*éhprana*] (1553); IIc 638: [*éhkurdza*] (443), [*éhpãnlo*] (472), [*éhpit*] (474), [*éhtranayo*] (498), [*bèhpo*] (672), [*péhka*] (988), [*rèhpira*] (1152), [*dèhpéẽa*] (1533), [*éhtòt*] (1556), [*éhkumo*] (448), [*muhko*] (876), [*pòhké*] (1085).

Im Gegensatz hierzu transkribiert in all den Fällen Millardet in der Südostecke seines Gebietes, also in Marsan, [*ç̂*, *ç̂*, *ç*].

Beispiele:

[*éçkõlé*] (152*); [*éç̂panlé*] (*164); [*breçpé*] (232*), [*muçké*] (319*), [*méçplé*] (329*); [*péç̂kẽ*] (382*); [*luç pins*] (397*); [*luç pés*] (405*); [*éçpèsi*] (410*); [*puçkis*] (418*); [*muçkart*] (491*).

Diese Schreibung ist sicher präziser als die von Edmont in jener Landschaft angewandte, wenn man bedenkt, wie sorgfältig Millardet seine Sujets beobachtet hat. Darf man die Bemerkung Edmonts, Notice p. 24, 707 auch hier anwenden, daſs nämlich [*éh*] durch die Transkription [*éĉ*] ersetzt werden kann, da beide Lautungen oft identisch sind, — und dazu ist man nach Millardets Atlas höchstwahrscheinlich berechtigt — so wird der Unterschied zwischen den Ergebnissen der beiden Dialektaufschreiber schon viel geringer. Denn das velare [*ĉ*] steht dem [*ç̂*] bedeutend näher als das aspirierte [*h*].

Sonst treffen wir im ganzen Sprachgebiet bei *s* + *p*, *t*, *k* allenthalben die stimmlose Lautung [*s*] an.

Beispiele:

Ie 650: [*èsku*] (290), [*èspalé*] (472); IIe 656: [*èskòlé*] (441), [*èspinarks*] (475), [*gèspé*] (672); IIIe 659: [*éskuto*] (444), [*éspĩnlo*] (477); IVe 682: [*æskurya*] (443), [*èsturnèt*] (497), [*pæska*] (988); Vc 668: [*èskarawiso*] (445), [*ésparbèt*] (473), [*rèspira*] (1152); VIf 781: [*èskriwé*] (446), [*ésturdi*] (496); VIIe 692: [*èspès*] (471),



[*èstranglèrè*] (498); VIIIc 696: [*èskluzo*] (440), [*èspit*] (474); IXc 783: [*éskudèlo*] (447), [*éstablé*] (451).

Eine Reihe von Beispielen, nicht alle, zeigen hie und da den Reflex [*é*] oder [*ϵ*], und zwar in Bordelais, Médoc, im Süden der Gironde und in den Landes bis zum Unterlauf des Adour, auch in Labourd und Béarn. Dann fand ich ihn häufig in den Landschaften am Unterlauf des Lot, selten allerdings in Bigorre.

Beispiele:

Ib 549: [*arèiélò*] (55), [*èékumo*] (448), [*èétèrnuda*] (492); If 641: [*èékalé*] (436), [*èékiró*] (450); Ii 662, IVa 672, b 674: [*èékiró*] (450); Ik 653, l 645, IVd 680: [*pueki*] (1085); IVf 665: [*puéki*] (1085); IVg 681: [*pueki*] (1085), [*puek*] (1103); IVh 683: [*puek*] (1103); VIIa 690: [*éskumé*] (448), [*èékumwar*] (449), [*pueki*] (1085), [*pueké*] (1103); VIId 686: [*pueké*] (1085), VIIc 685: [*puek*] (1103); VIIf 694: [*puekò*] (1085); VIIg 693: [*puek*] (1103); VIIIa 687: [*frèeko*] (607); IIc 638: [*bèétyòé*] (129), [*krèélo*] (351), [*éékudèryo*] (451), [*éétupòé*] (495), [*éépréṇa*] (1553); IId 647: [*éékiròu*] (450); IIa 636, d 647, g 648: [*frèéko*] (607).

Das Substantiv *mouche* < lt. *muscam* hat [*é*] im gröfsten Teil von Gers, Tarn-et-Garonne, Haute-Garonne und in ganz Ariège, z. B. VIb 760: [*muéko*] (876).

Französischer Einflufs läfst im Nordosten der Gaskogne in Ic, d, h und in den Landschaften um Bayonne den Konsonanten oft ausfallen oder in Verbindung mit *k* zu [*ϵ*] werden, wenn es dort die Regel ist.

Beispiele:

Ic 630: [*ékòl*] (441), [*épès*] (471), [*éló*] (1556), [*pééé*] (988); Id 632: [*ékut*] (444), [*épal*] (472), [*étraḷéré*] (498), [*éeal*] (436); Ih 635: [*ékrir*] (446), [*épinar*] (475), [*éturdi*] (496), [*mueϵ*] (876); VIIb 691: [*ékrèvisé*] (445); VIIa 690: [*gèpé*] (672), [*ϵeiné*] (437).

2. Eine andere Entwicklung des *s* haben wir in den Fällen, wo der folgende Konsonant ein Spirant, stimmhafter Explosivlaut, Nasal oder eine Liquida ist. Die Beispiele, auf die ich mich dabei stütze, sind nicht alle ganz so einzuschätzen wie die im vorigen Abschnitt. Denn ich bin gezwungen, öfter die Pluralform des Artikels im Zusammenhang mit einem anderen Wort zu Hülfe zu nehmen, da die direkte Konsonantenverbindung mir fehlt. Das Verhältnis zwischen *s* und dem folgenden Laut ist dann aber sicher



nicht ein so inniges, wie wenn beide Konsonanten in ein und demselben Wort ständen.

a) Ähnlich wie bei folgendem *p, t, k* wird auch hier *s* + *cons.* > [*h*], und zwar in IVk i und VIIIa.

Beispiele:

IVi 684: [*duh buts*] (163), [*dihna*] (385), [*luh dus*] (397), [*léh flus*] (582), [*lah mãas*] (796), [*léh bakès*] (1349); IVk 675: [*luh bwèus*] (141), [*dihna*] (385), [*déhniea*] (389), [*léh garbès*] (641), [*luh susils*] (1257); VIIIa 687: [*luh bwèus*] (141), [*luh duh*] (397), [*lah flus*] (582), [*lah mdas*] (796), [*luh susils*] (1257), [*pumoh dusos*] (421);

ferner aus Millardets Atlas:

[*léh, lah*] (296*); [*luh luz amiks*] (271*).

Als einziges Wort zeigt *dénouer* (1532) das [*h*] in IVg h, VIIe g, Vf, VIg und am Unterlauf des Lot, z. B.

IVh 683: [*dèhnuda*], Vf 678: [*déhnuzèra*], VIg 780: [*dèhnudèra*], IIc 638: [*déhnua*].

b) Ein wichtiger neuer Reflex ist [*z*], der in allen Departements verbreitet ist.

Beispiele:

Il 645: [*luz bwèus*] (141], [*déznuza*] (1532); IIf 657: [*dézliga*] (1532); IIb 637: [*laz bakòs*] (1349); IIIb 649: [*duz buts*] (163); IVb 674: [*kwarèzmé*] (200); Va 658: [*dézbida*] (399); Vb 667: [*dézniea*] (389); VIb 760: [*lés dus*] (397); VIIa 690: [*dizna*] (385), [*léz mãns*] (796); VIIIc 696: [*karézmé*] (200), [*dèzniea*] (389); IXb 782: [*laz garbòs*] (641).

c) Dagegen ist die [*s*]-Lautung in der Regel zurückgedrängt worden auf die westlichen Landschaften der Gironde, der Landes und von Béarn.

Beispiele:

Ia 548: [*dèsnuda*] (1532); Ie 650: [*lus bèus*] (141), [*dèsnuisa*] (1532); Ik 653: [*lus dæs*] (397); IVb 674: [*læs garbès*] (641); IVa 672: [*lus dus kaps*] (163); IVh 683: [*kwarèsmé*] (200); VIIb 691: [*las mas*] (796).

d) Auf der östlichen Seite unseres Sprachgebietes begegnet uns [*y*]. In Betracht kommt hierfür in den meisten Fällen Ariège und die Landschaften rechts der Garonne von Martres ab bis fast zur Lotmündung. Diesseits des Grenzflusses ist [*y*] in IIIe, Vd, VIb zu finden.



Beispiele:

IXd 790: [*déybida*] (399); IXe 791: [*léy byòus*] (141), [*aymòynu*] (73); IXb 782: [*duy buts*] (163), [*lay mas*] (796); IIIe 659: [*déyniea*] (389); VIa 752: [*déybana*] (399); VId 763: [*duy buts*] (163); IIIf 750: [*déyniea*] (389), [*déybida*] (399); IIIa 731: [*luy dus*] (397); IIIc 741: [*lay fius*] (582), [*déynuka*] (1532); VIb 760: [*lay garbòs*] (641); IIIe 659: [*lay mas*] (796); VIc 762: [*lay selòs*] (1257), [*déynuza*] (1532); VIe 771: [*lay bakòs*] (1349); Vd 669: [*déynuzéra*] (1532); VIβ 4: *lai hennos, dei bazarts, lei pistoulèls*; VIδ 15: *ey de Rauatch, ley demòran.*

3 Beispiele überschreiten diese Gebiete und haben den Palatal auch in anderen Gegenden der Gaskogne:

aumône (73): [*y*] überall aufser in Médoc, Bordelais, Pays de Buch und dem Westen von Béarn, z. B.

Ig 643: [*ómòyné*]; Ve 676: [*aumòyno*]; VIIId 689: [*aómwèyno*].

carême (200): [*y*] im Osten der Gironde in If g k l und in IIe, z. B.

Ik 653: [*kwarèymé*]; IIe 656: [*karèymé*].

âne, anesse (41): Aus lat. **asna* wird in IVi 684, VIIIa 687: [*ayné*].

Ebendieselben 3 Worte haben sporadisch [*i*] aufzuweisen:

aumône (73): [*i*] in Ik, IIc, IVg h und in Béarn, z. B.

Ik 653: [*ómòiné*]; IIc 638: [*armòino*]; VIIg 693: [*aumuino*].

carême (200): in Pays de Buch Ii 662: [*karèimé*].

âne, anesse (41): Aus lat. **asnu*, bezw. **asnam* wird im Westen der Gironde und in Pays de Born, z. B. in Ii 662: [*ainé*].

e) In 2 Fällen tritt für das *s* Gemination des folgenden Konsonanten ein:

déjeuner (385): in Béarn, Bigorre, dem gröfsten Teil von Gers und Comminges jenseits der Garonne, sowie in Ariège und im V. de Luchon Worte wie Vg 679: [*dinna*]; VIα 2: *dinna.*

lat. *disligare* (1532) wird in Béarn in VIIc 685: [*dèlliga*].

Ich möchte betonen, dafs sich das *s* des Pluralartikels anders entwickelt, wenn ein stimmloser Explosivlaut folgt. Man vergleiche dazu die Karten: *dans les champs* (226), *les cloches* (302), *les pommes de terre* (1057), *les pommiers* (1058), *les poules* (1071), *aux quilles*



(1122). Die [*y*]-Reflexe sind dann ebenso wie die [*z*]-Lautungen in unserem Gebiet gar nicht vorhanden oder treten vollkommen zurück.

Passys Angaben über die geographische Ausbreitung des „ébranlement de l'*s*“ l. c. p. 77—80 decken sich im Grofsen und Ganzen mit dem, was ich gefunden habe. Chalosse ist zweifellos die Gegend, wo die Entwicklung ihren Höhepunkt erreicht hat und am konsequentesten durchgeführt ist. Widersprechen aber mufs ich ihm in einem Punkte. Er meint p. 80, dafs die Aspiration vor *t* nicht eingetreten sei. Auch Abbé Rousselot sagt dasselbe in „Les modifications phonétiques du langage“, Paris 1891, p. 229. Nun unsere Beispiele zeigen zur Genüge, dafs *s* vor *t* in Chalosse ebenso zu [*h*] wird wie vor *p* und *k* und dafs diese Entwicklung vor *p* durchaus nicht „instable“ oder vor *k* gar „très instable“ ist, wie Rousselot schreibt.

Phonetisch ist der Wandel des *s* + *cons.* > [*h*] ebenso wie der des *f* > [*h*] nicht ganz leicht zu verstehen. Die beiden Konsonanten *s* und *f*, die man als Laute bei der Wiedergabe phonographischer Aufnahmen nur schwer auseinander halten kann, haben aufser ihrer Eigenschaft als Spiranten die Artikulationsstelle an den Zähnen gemeinsam. Während aber beim *f* die Unterlippe die Oberzähne berührt, tut dies beim *s* die Zunge, die sich beim *f* in der Ruhelage befindet. Vernachlässigt sie die Artikulationsstelle unter dem Einflusse des folgenden Konsonanten und kehrt sie allmählich in die Ruhelage zurück, so wird der Reibelaut *s* immer undeutlicher, und man hört schliefslich blofs noch die Aspiration, da alle Bedingungen für das Zustandekommen eines Konsonanten aufgehoben sind und der Luftstrom ohne irgend ein Hindernis entweichen kann. Genau wie bei [*h*] > *f*- weise ich besonders darauf hin, dafs wir nach Millardet, Études p. 133 beim [*h*] in der Gaskogne keine vokalische, sondern eher eine konsonantische Stellung der Sprachorgane haben.[1] Das ist für unsere Theorie ein besonders wichtiges Argument.

Das [*z*], welches wir nie vor den stimmlosen Lauten *p*, *t*, *k* konstatieren können, ist aus dem [*s*] durch die Einwirkung des folgenden Konsonanten hervorgegangen, also eines stimmhaften Explosivlautes, Spiranten, Nasals oder einer Liquida. Die Erklärung für die Reflexe [*é*, *e*] entspricht derselben, die ich für [*ǰ*, *j*] < [*z*]

[1] **Jespersen, Phonetik, § 88.**



auf p. 25 gegeben habe. Wir brauchen blofs die Proportion zu bilden [*ϵ́, ϵ*] < [*s*] = [*j́, j*] < [*z*]. An diese Stelle gehört eine Anmerkung Millardets in den Études p. 133, note 6: „Le [*s*] landais est, par l'articulation de la langue, voisin de [*ϵ*]". Sie zeigt den engen Zusammenhang der beiden Konsonanten und beweist, dafs sie nahe verwandt sind. Der Palatal [*y*] ist genau so aus dem [*z*] herzuleiten über die hypothetische Zwischenstufe [*j́, j*], die wohl unter dem Einflufs des folgenden Konsonanten, welcher kein stimmloser Explosivlaut sein darf, nicht zur Geltung kam, vielmehr gleich zum [*y*] wurde. Durch Vokalisierung des [*y*] entsteht das [*i*].

Bei diesem Lautwandel spielt nach den Beobachtungen Rousselots, l. c. p. 89, die Schnelligkeit der Rede eine grofse Rolle. Auch Passy hebt die Wichtigkeit dieses Umstandes gebührend hervor und zeigt an treffenden Beispielen, von welchem Einflusse er auf die einzelnen Laute gerade bei unserer Sache ist.

Mit den Ansichten Passys und Rousselots über die lautphysiologischen Vorgänge kann ich nicht übereinstimmen. Es ist mir unverständlich, aus welchem Grunde das *s* vor den Stimmhaften erst zu [*z*] werden soll, ehe es sich zum [*h*] fortentwickelt, wie Passy, l. c. p. 74—75, schreibt. Sicher sind viele Übergangslaute zwischen dem *s* und *h* anzusetzen,[1] jedoch das [*z*] als solch eine Zwischenstufe zu erklären, will mir nicht richtig scheinen. Geradezu falsch aber dürfte die Filiation sein, die Rousselot, l. c. p. 86, bringt. Nach seiner Meinung ist *s* zuerst zu *ĉ* (*ch* dur allemand) geworden, dann zu *y*, dann ist es gefallen oder hat sich zu *i* vokalisiert. Abgesehen davon, dafs es mir unerklärlich ist, was er mit dem „*ch* dur allemand" meint, kann ich mir auch weiter phonetisch diesen Entwicklungsgang nicht zusammenreimen. Ich möchte aber nicht verfehlen, dabei auf einen Aufsatz von G. Paris in der Romania XV, p. 622 hinzuweisen, wo der Wegfall des *s* klipp und klar aus dem vorher entstandenen [*h*] hergeleitet wird.

Ferner sagt Rousselot, l. c. p. 87, das *s* des Pluralartikels sei vor *f* gefallen und begründet seine Ansicht mit einem Beispiel aus Villeneuve und Laroque-Timbaut. Ich mufs ihm entgegenhalten, dafs wir im Atlas in diesem Zusammenhange sogar das stimmlose *s* treffen in der allernächsten Nähe dieser Orte in Ste.-Livrade, IIb 637: [*las flus*] (582).

---

[1] Siehe auch Romania XV, p. 622.



Den Wegfall des *s* und die infolgedessen eingetretene Verdoppelung des folgenden Konsonanten konnte ich nur bei *déjeuner* (385) genauer studieren. Lat. *disligare* (1532) ist auf der betreffenden Karte blofs 3 mal in meinem Gebiet vertreten, sonst überall aber durch andere Worte gestört. Die Gemination des *n* bei [*dinna*] ist m. E. nicht wie bei Passy, l. c. p. 77, durch eine Assimilation des [*h*] zu erklären, denn wir finden *nn* auch in Languedoc und Roussillon. [*z*] ist vielmehr direkt unter dem Einflufs des *n* zum dentalen Nasal geworden, da es dieselbe Artikulationsstelle wie dieses im Munde inne hat.

Assibiliertes *c* und *t*.

Der Übergang des assibilierten *c* und *t* zu *d* im Gaskognischen ist wiederholt der Gegenstand von Untersuchungen gewesen. Dennoch geht keine der Darstellungen den Dingen tiefer auf den Grund, sie bringen vielmehr nur allgemeine Angaben, die der Vollständigkeit entbehren. Ich konnte folgendes feststellen:

1. Assibiliertes *c* und *t* wird zu [*ḍ*] in[1] La Petite Flandre de Médoc, Médoc, am Étang de Lacanau, in Bordelais, Bénauge, Pays de Buch, Pays de Born und in Ik und IVb. Dazu kommen im Süden von Comminges die Landschaften Pays garonnais, Pays de Rivière, ferner das V. d'Aure, V. de Luchon, Castillonnais und IXe.

Beispiele:

Ia 548: [*kuḍinu*] (366), [*diḍẽm*] (407), [*diḍéz*] (408); Ib 549: [*kuḍinò*] (366), [*puḍa*] (1102); Ie 650: [*agũḍa*] (16); If 641: [*diḍẽt*] (408), [*raḍĩ*] (1129); Ig 643: [*kuḍinè*] (366), [*diḍẽn*] (407); Ii 662: [*puḍa*] (1102), [*raḍĩŋ*] (1129); Ik 653: [*arèḍĩŋ*] (1129); IVa 672: [*aguḍa*] (16); IVb 674: [*arèḍĩn*] (1129); VIf 781: [*kauḍio*] (261), [*puḍũ*] (1051), [*sauḍé*] (1196); VIg 780: [*auḍèt*] (938), [*puḍũ*] (1051), [*raḍĩnt*] (1129); VIh 699: [*kuḍino*] (366), [*diḍẽn*] (407), [*luḍèr*] (766), [*auḍète*] (938); VIIIg 698: [*diḍés*] (406), [*araḍu*] (1130); IXd 790: [*diḍès*] (406), [*diḍèts*] (408), [*auḍèley*] (938); IXe 791: [*puḍũn*] (1051);

ferner aus Millardets Atlas:

[*aguḍa*] (6*); [*arẽḍim*] (441*).

2. Assibiliertes *c* und t entwickelt sich zu [*d*] in der westlichen Hälfte der Gironde und in Bénauge, sowie in den Pyrenäen-

[1] Siehe beigeheftete Karte No. 5.

tälern V. d'Aure, V. de Luchon, in Castillonnais und Pays de Rivière.

Beispiele:

Ia 548: [*ladèrt*] (766); Ib 549: [*ódét*] (938); Ie 650: [*ladèrt*] (766); If 641: [*aódèt*] (938); Ig 643: [*radĩn*] (1129), [*didës*] (406); Ii 662: [*didẽn*] (407); Ik 653: [*aódèt*] (938), [*puda*] (1102), [*didès*] (408); VIIIg 698: [*ludèr*] (766), [*audét*] (938); VIg 780: [*kaódio*] (261); VIh 699: [*kaudyo*] (261); IXd 790: [*kaudio*] (261), [*pudũ*] (1051); VIg 7: *didérèi*;

ferner aus Millardets Atlas:

[*aguda*] (6*); [*didé*] (140*); [*didét*] (143*); [*arédim*] (441*).

3. In der Nachbarschaft und an der Grenze der inbezug auf die beiden Laute [*d*] und [*d̦*] sprachlich homogenen Gebiete treffen wir häufig die Reflexe [*z̦*], [*ᵈz̦*], z. B.

IVd 680: [*aguz̦a*] (16), [*arèᵈz̦ĩm*] (1129); Ik 653: [*kuᵈz̦iné*] (366), [*diᵈz̦ẽn*] (407); VIIIg 698: [*aguᵈz̦a*] (16), [*kuᵈz̦ino*] (366), [*puᵈz̦ũ*] (1051), [*araᵈz̦ĩm*] (1129); IVe 682: [*auᵈz̦èt*] (938); IXe 791: [*raz̦in*] (1129).

4. Sonst herrscht allenthalben in unserm Sprachgebiet der stimmhafte dentale Spirant [*z*].

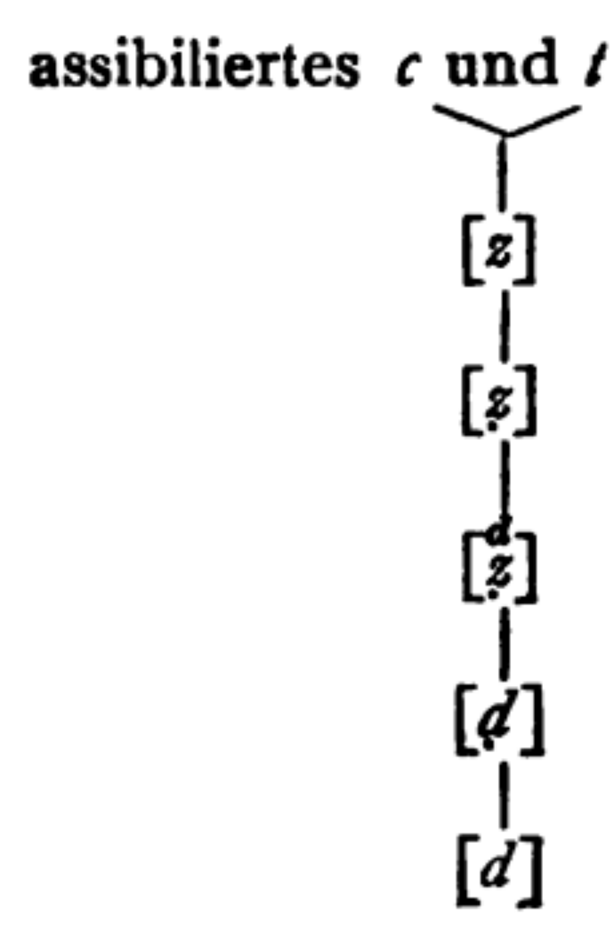
Beispiele:

VIIb 691: [*aguza*] (16), [*lauzèr*] (766); Vc 668: [*kauzéo*] (261), [*auzèt*] (938); VIIIa 687: [*kuzino*] (366), [*razĩm*] (1129); VIb 760: [*dizès*] (406), [*razũn*] (1130); IVi 684: [*dizẽn*] (407), [*puuzũ*] (1051); IXa 772: [*puza*] (1102); VIg 6b, 20, 21: *bezis*;

ferner aus Millardets Atlas:

[*aguza*] (6*); [*dizé*] (140*); [*dizét*] (143*); [*arézim, arazim*] (441*).

Filiation:



Unter [ḍ] dürfte man den dentalen stimmhaften Explosivlaut zu verstehen haben, und zwar zwischen den Zähnen artikuliert. Ich schliefse das aus Edmonts Erklärung für [ḷ] in der Notice p. 19. Es ist ein grofser Mangel, dafs er sich über die Bedeutung derartig oft vorkommender phonetischer Zeichen wie [ḍ] nicht näher geäufsert hat. Millardet meint sicher diesen Laut, siehe Atlas p. VII.

E. Bourciez, La langue gasconne à Bordeaux, p. 84—85 hält den Wandel von assibiliertem *c* und *t* zu *d* für ein Dialektkriterium der Mundart von Bordeaux, das keiner anderen Gegend der Gaskogne eigentümlich und sogar nirgends sonst in der Romania zu finden sei. In der Revue critique, 21. févr. 1898, bringt er beiläufig die Sache nochmals. Er hat mit dieser Behauptung unrecht gehabt. Als erster erwähnt Zauner, Lautg. p. 15—16 das Vorkommen des *d* < *-ti̯-* und *-c*$^{i, e}$*-* in der Südostecke unseres Sprachgebietes. Seine Forschungen decken sich aber nicht ganz mit dem, was ich konstatieren konnte. Weder im östlichen Bigorre noch in Armagnac war es mir möglich, das *d* festzustellen. Ganz kurz sagt B. Sarrieu in der Rev. d. l. rom. 1903 p. 381, dafs die Mundart von Bagnères-de-Luchon „*s* issue de *ti* intervocalique ou de *c* devant pénultième" behandele wie intervokales *s* und zu *d* werden lasse. Immer noch am richtigsten, wenn auch unbestimmt, beschreibt Millardet RDR. I, 129 die Gebiete, wo im vorliegenden Falle [*d*] im Gaskognischen herrscht, nämlich in Bordeaux und einem Teil von Comminges. Meine Ausführungen zeigen allerdings, dafs die Landschaften in der ganzen westlichen Hälfte der Gironde und sogar im Norden von Landes sowie jenseits der Garonne die Benauge und die Gegenden südlich von Comminges mit einzuschliefsen sind.

In der Südostecke unseres Sprachgebietes mufs die Entwicklung nicht sehr alt sein. Sie ist jedenfalls jünger als der Wandel von *l* + cons. > *u*, da sie in den Beispielen lat. **calcinam* (261) und lat. **salcem* (1196) erst nach der Vokalisierung des *l* eintreten konnte. Und die vorstehenden Worte weisen doch [*d*] resp. [ḍ] aus *-c*$^{i, e}$*-* tatsächlich auf.

Der Auslautvokal lat. *a*.[1]

Bei der Untersuchung dieses Vokals müssen wir, um zu einer klaren Erkenntnis zu gelangen, folgendes berücksichtigen:

[1] Siehe beigeheftete Karte No. 6.

1. Die Art der auslautenden Silbe, und zwar ob *a* direkt am Schlusse des Wortes steht oder ob noch ein Konsonant folgt;
2. das Wort als solches selbst. Paroxytona und Proparoxytona zeigen wegen der Druckverteilung eine andere Entwicklung als proklitisch gebrauchte und romanisch einsilbig gewordene Worte.

Die Stellung des Wortes in der Expirationsgruppe, die für das Katalanische von einschneidender Bedeutung ist,[1] scheint im Gaskognischen keine Rolle zu spielen. Es ist aufserdem bei den Beispielen im Atlas nicht überall möglich, in Erfahrung zu bringen, ob das Wort in pausa steht oder nicht. Man kann nur hier und da mit Bestimmtheit erkennen, wo keine Pausastellung vorliegt, wenn Gilliéron das Beispiel mal im Zusammenhang mit anderen Worten aufführt. Wie so oft zeigt sich hier der grofse Mangel des Atlas, dafs uns die Verfasser verheimlichen, in was für einer Umgebung das Wort im Satze gesprochen wurde.

I. Auslautendes *a* im direkten Silbenauslaut.

1. Der Vokal bleibt unverändert als [*á*] im V. de St.-Savin erhalten.

Beispiele:

VIIIe 695: [*alá*] (18), [*tuta sulá*] (1228), [*kayudá*] (1312), [*biá*] (1356), [*bilá*] (1396), [*kavá*] (203); VIIIε 15: *ua anésca, è'ra bouca*; 3. Praes. Ind. [*ké ũhlá*] (462), [*yèlá*] (632), [*grèlá*] (667), [*nèbá*] (904), [*sẽmblá*] (1153), [*byadyá*] (1420); 3. Impf. Ind. [*budyabá*] (155), [*kumẽnsabá*] (312), [*kalèba*] (536), [*sarabá*] (1223), [*bibèbá*] (1405); VIIIε 15: *andába, tournába.*

2. *a* > [*é*] in der westlichen Hälfte der Gaskogne. Die Grenze für das Gebiet, wo man [*é*] spricht, nimmt im Norden ihren Anfang bei Ie und geht in östlicher Richtung vorüber an If, g. Hier wendet sie sich nach Süden vorbei an Il, IIe, IVf k i, VIIc und findet ihr Ende zwischen VIIb und VIIe. Die Linie ist aufserordentlich konstant. Bei 40 untersuchten Worten[2] waren gröfsere

[1] B. Schädel, Die katalanischen Pyrenäendialekte, RDR. 1909, p. 388. Derselbe, Philologische und volkskundliche Arbeiten, Karl Vollmöller dargebracht, 1908, p. 83—98.

[2] Nummern der Karten: 18. 35. 64. 111. 118. 121. 125. 140. 147. 160. 165. 169. 170. 175. 182. 190. 194 197. 203. 221. 229. 263. 272. 279. 293. 298. 325. 329. 339. 366. 376. 387. 436. 441. 462. 494. 523. 547. 548. 667.



Abweichungen nur zu konstatieren im Norden, wo Ib in 12 und Ih in 8 Fällen auch das [*é*] haben. In den weitaus meisten Beispielen schreibt Edmont den Vokal klein, also dürfte fast überall die schlaffe Artikulation vorliegen.

Beispiele:

Ib 549: [*asyèté*] (64), [*barbé*] (111); Ie 650: [*munèdé*] (873), [*èiré*] (20), [*ũnflé*] (462); If 641: [*navèté*] (895), [*ómóné*] (73), [*grèlé*] (667); Ig 643: [*palé*] (963), [*buylé*] (146), [*juré*] (738); Ii 662: [*pasyẽnsé*] (978), [*aŋèré*] (11), [*bèré madamé*] (376); Ik 653: [*pardudé*] (1001), [*alumàelé*] (35), [*djèlé*] (632); Il 645: [*plumé*] (1040), [*ãnsé*] (45); IIe 656: [*uné plasé*] (1024), [*arèsté*] (55); IVa 672: [*musé*] (885), [*èglé*] (13), [*mĩndjé*] (808); IVc 664: [*palé*] (992), [*bœ̀kadé*] (121), [*plàegé*] (1037); IVd 680: [*pòrté*] (1062), [*bizé*] (133), [*kòpé*] (1162); IVf 665: [*pèré*] (1047), [*bóbiné*] (140); IVe 682: [*pipé*] (1019), [*bélèté*] (123), [*èskuté*] (444); IVg 681: [*plàeyé*] (1039), [*alé*] (18), [*mié*] (835); IVh 683: [*pèné*] (990), [*bulàelé*] (164), [*aruzé*] (1165); IVi 684: [*mulèté*] (940), [*buké*] (151), [*byadyé*] (1420); VIIa 690: [*mòré*] (892), [*pasturé*] (128); VIIb 691: [*nébudé*] (911), [*laudèté*] (36), [*nèbé*] (904); VIIc 685: [*muské*] (876), [*buglé*] (153), [*sémblé*] (1153); Ih 635: [*bèlé*] (118), [*brèzé*] (169);

ferner aus Millardets Atlas:

[*abǣlé, abélé*] (2*); [*yansé, ansé*] (25*); [*aryœlé*] (30*); [*haŋé, hangé*] (63*); [*busé*] (65*); [*kawjé, kawyé*] (71*); [*eèné*] (77*); [*sœré, siré*] (96); [*drœlé, drèté*] (151*); [*glizé, glèyzé*] (155*); [*éspanlé, éspawlé*] (164*); [*kwǣeé, kwēeé*] (122*); [*sémyé, samyé*] (465*).

Die beiden Landschaften IVb und IVk haben den schlaffen Vokal gewöhnlich noch nasaliert.

Beispiele:

IVb 674: [*aègẽ bénéditẽ*] (125), [*busẽ*] (160), [*brãnkẽ*] (170), [*brumẽ*] (181), [*flãmẽ*] (579), [*miyẽ*] (835); IVk 675: [*būnẽ*] (147), [*butigẽ*] (165), [*bridẽ*] (175), [*brunẽ*] (182), [*hurkẽ*] (603).

Millardet hat die Erscheinung nicht so regelmäſsig beobachtet. Er notiert sie bloſs selten, so z. B. auf Karte 19* in Ort 36 und 38: [*alawdẽ*] (19*).

Eine kleine Ausnahme von diesen Regeln macht die 3. Pers. Impf. Ind. der 1. Konjug. Das [*é*]-Gebiet wird hier nach der Ostseite und dem Süden zu zwar genau so begrenzt wie überall bei *-a*, nur im Norden und Westen liegen die Verhältnisse etwas anders. Hier ist der Vorderzungenvokal zurückgedrängt worden. Die Grenze



dafür geht von Südwesten nach Nordosten an folgenden Landschaften vorüber: VIIa, IVh e f c, IIe. Ebenso bleibt Benauge wieder dem Laute treu.

Beispiele:

Ig 643: [*budjabé*] (155), [*falèbé*] (536); IIe 656: [*faliwé*] (536), [*sarèwé*] (1223), [*biwèwé*] (1405); IVc 664: [*kuzèwé*] (332); IVf 665: [*sarabé*] (1223); IVe 682: [*bibèbé*] (1405); IVk 675: [*kalèbé*] (536); IVh 683: [*sarèbé*] (1223); IVi 684: [*budyèbé*] (155); VIIa 690: [*kuzèbé*] (332); VIIb 691: [*kumẽnsabé*] (312); VIIc 685: [*budyabé*] (155);

ferner aus Millardets Atlas:

[*abébé*] (42*); [*r̄ubīwé, . . .ibé*] (208*); [*sufriwé, . . . ībé*] (480*); [*luzīwé, . . . ībé*] (286*).

Aufserhalb des bisher besprochenen [*é*]-Gebietes treffen wir eine Entwicklung des *a* zum geschlossenen Vorderzungenvokal [*é*] in einer Enklave in den Hautes-Pyr. in VIIIf und im V. d'Aure, jedoch nicht in allen Fällen, sondern nur bei der 3. Pers. Praes. Ind. der 1. Konjug. und bei der 3. Pers. Impf. Ind.

Beispiele:

VIIIf 697: [*hu̯lé*] (462), [*grèlé*] (667), [*nèbé*] (804), [*plégé*] (1037), [*kupé*] (1162), [*kuzèbé*] (332), [*bébibé*] (1405), [*sarabé*] (1223); VIIIg 698: [*yèlé*] (632), [*myé*] (835), [*nèwé*] (804), [*sẽmblé*] (1153), [*buyaddyé*] (1420), (*kumẽnsawé*] (312), [*kud̦yòwé*] (332), [*kal̦àwé*] (536), [*sarawé*] (1223).

3. *a* > [*o*] im östlichen Teile unseres Sprachgebietes mit Ausnahme einiger kleiner Enklaven, die regelmäfsige Sonderentwicklungen aufweisen. Im Norden angefangen, zieht sich die Grenzlinie von IIa ab südwärts an IId f, Vb e, VIId e entlang. Das [*ǫ*]-Gebiet stöfst demnach direkt an das [*é*]-Gebiet an. Wie in 2 ist auch hier die Grenze sehr stabil. Für die Landschaften IIa und in Béarn VIIe g notiert der Atlas oft das klein geschriebene [o]; hier herrscht also der schlaffe Vokal vor. VIIe bevorzugt aufserdem den offenen Laut [*ò*]. In Médoc in Ib schwankt man zwischen [*é*] und dem offenen Hinterzungenvokal [*ò*].

Beispiele:

IIa 636: [*fisèlo*] (564), [*v̊éno*] (1356), [*anflo*] (462); IId 647: [*figuro*] (566), [*baeèro*] (1350); IIf 657: [*hurko*] (603), [*bako*] (1349); IIg 648: [*frèéko*] (607), [*rasino*] (1126); Vb 667: [*frãnko*] (610), [*raddyo*] (1127), [*budyawo*] (155); Va 658: [*bélèro*] (637), [*ròzo*]



(1165), [*jèlo*] (632); Vc 668: [*uo guto*] (658), [*ròdo*] (1170), [*grèlo*] (667); Vd 669: [*èrbo*] (686), [*sauso*] (1193), [*mĩnjo*] (808); Ve 676: [*hlamo*] (579), [*sémano*] (1214), [*la mio hèmno*] (548); Vf 678: [*òro*] (692), [*sémèlo*] (1215), [*hawo*] (561); Vg 679: [*kãmo*] (709), [*tuto sulo*] (1228), [*bèro damo*] (376); VIId 686: [*yurnado*] (731), [*sabo*] (1230), [*yuro*] (738); VIIe 692: [*lèitugò*] (748), [*surdò*] (1258); VIIf 694: [*lẽngo*] (750), [*swasãnto*] (1239); VIIg 693: [*uo lãntèrno*] (751), [*drèto*] (427), [*nevo*] (904); VIIIa 687: [*malo*] (794), [*uo myèy òro*] (387), [*byaddyo*] (1420); VIIId 689: [*maubo*] (828), [*supyèro*] (1255), [*èskuto*] (444); VIIIf 697: [*médésino*] (831), [*duro*] (429); VIIIg 698: [*mẽnto*] (837), [*tèro*] (1299); IIIb 649: [*mòlo*] (849), [*éutso*] (1265), [*kupo*] (1162); IIIf 750: [*bilo*] (1396), [*télo*] (1308), [*plègo*] (1037); VIb 760: [*bigo*] (1392), [*aygo*] (431), [*éskino*] (437); VIf 781: [*biwo*] (1391), [*taulo*] (1273), [*mio*] (835); VIh 699: [*yo byélo*] (1390), [*lyèdo*] (1302), [*kumẽnsawo*] (312); IXd 790: [*bwèdo*] (1384), [*tigo*] (1288), [*sẽmblo*] (1153); Ib 549: [*bèrtò*] (1376), [*èskalò*] (436); VIIIc 8: *murmuro*; VIIIc 16: *aquésto nèt*; VIIIg 19: *ùo poulido barco*; IXγ 9: *memòrio*; IXd 10: *sémblo*; IXδ 12: *bilo*; IXd 13: *placo*.

Die 3. Pers. Impf. Ind. hat dieses [*o*] auch noch in einem Teil der Landes und westlichen Gironde. Die Grenze nach dem [*é*]-Gebiet ist oben beschrieben. Der Laut wird hier aber meist schlaff artikuliert, denn Edmont bringt gewöhnlich die kleine Schreibung.

Beispiele:

IVg 681: [*budjèwo*] (155), [*bibèwo*] (1405); IVd 680: [*kumãnsèwo*] (312); IVb 674: [*kalèwo*] (536); IVc 664: [*sérèwo*] (1223); Ie 650: [*kuzèwo*] (332); If 641: [*rémudawo*] (155); Ii 662: [*kumẽnsèwo*] (312); Ik 653: [*falèwo*] (536); Il 645: [*biwèwo*] (1405).

Wenn wir die Garonne überschreiten, bekommen wir an der Grenze unseres Sprachgebietes das geschlossene [*ó*] zu hören. Nur selten taucht dieser Laut in sporadischen Reflexen auch diesseits des Grenzflusses auf. Als Landschaften, die für uns bei diesem Punkt in Betracht kommen, erwähne ich IIId c, VIa d und vor allem in Ariège IXa b c f.

Beispiele:

IIId 733: [*ẽnkaró*] (458), [*déstrétsó*] (524), [*lauzétó*] (36); IIIc 741: [*éykluzó*] (440), [*farinó*] (539), [*aréstó*] (55); VIa 752: [*éskòló*] (441), [*fumétó*] (547), [*asyétó*] (64); IXa 772: [*éskrumó*] (448), [*fénnó*] (548), [*barbó*] (111), [*mãnjó*] (808); IXb 782: [*ãntyèró*] (468), [*agéró*] (11), [*bèró*] (118); IXc 783: [*stéló*] (494), [*aló*] (18), [*ãnso*]



(45); VId 763: [*éstriló*] (523), [*alumitó*] (35), [*békasó*] (121); IXf 792: [*skénó*] (437), [*fabó*] (561), [*aygó bénazidó*] (125); Vd 669: [*ãnsó*] (45); VIh 699: [*bèró*] (118), [*hènnó*] (548); auch bei den Verbformen: IIId 733: [*tsaró*] (632), [*bulègabó*] (155); IIIc 741: [*grèlló*] (667); VIa 752: [*rénégó*] (738); IXa 772: [*plégó*] (1037), [*kumẽnsawó*] (312); IXb 782: [*résẽmbló*] (1153); IXc 783: [*nèbó*] (904), [*buyaleó*] (1420); VId 763: [*kupó*] (1162); IXf 792: [*mènó*] (835), [*sarabó*] (1223); VIe 771: [*ãnfló*] (462); Vf 678: [*mió*] (835), [*nèwó*] (904); Vd 669: [*sẽmbló*] (1153); VIc 762: [*kaliwó*] (536); IXd 2: *serbió*.

4. *a* > [*u*] im äufsersten Norden in La Petite Flandre de Médoc und weit entfernt davon, diametral entgegengesetzt, in Ariège im Vicdessos-Tal. Beide Male aber ist der Laut ein anderer. Edmont transkribiert für die Landschaft in Médoc fast immer kleines [*u*], also haben wir es mit einer Erschlaffung des Vokals zu tun. In dem Pyrenäental hingegen pflegt er über das normale [*u*] noch ein *o* zu setzen, was wohl besagen soll, dafs der Laut sich dem [*o*] zuneigt.

Beispiele:

Ia 548: [*kavanu*] (190), [*kèsu*] (197), [*eèiru*] (222), [*kãndèlu*] (229), [*kaudèiru*] (255), [*tsaminèyu*] (263), [*krèistu*] (351); IXe 791: [*gabyů*] (194), [*kabů*] (203), [*kadénů*] (221), [*unů*] (231), [*kasů*] (247), [*krabů*] (272).

Bemerkenswert ist hierbei, dafs das *a* in der Endung der 3. Pers. Praes. Ind. der 1. Konjug. und in der 3. Pers. Impf. Ind. den Wandel so gut wie nicht mitmacht. Es entwickelt sich nur bis zum geschlossenen [*ó*].

Beispiele:

Ia 548: [*mènó*] (835), [*plèigo*] (1037), [*nèjo*] (904), [*dzuro*] (738), [*grèlo*] (667), [*dzélo*] (632), [*budzavó*] (155), [*kumẽnsavó*] (312), [*séravó*] (1223), daneben [*u*] in [*biadzu*] (1420), [*résẽmblu*] (1153), [*ẽnflu*] (462); IXe 791: [*kupó*] (1162), [*sẽmbló*] (1153), [*plègó*] (1037), [*nébó*] (904), [*mèno*] (835), [*juro*] (738), [*grèlló*] (667), [*jèló*] (632), [*ufló*] (462), [*budjabó*] (155), [*kumẽnsabó*] (312), [*sarabó*] (1223).

5. Der Vokal fällt aus in der Nordostecke der Gironde, wie im Französischen.



Beispiele:

Ic 630: [*bèl dam*] (376), [*krèt*] (351), [*hur*] (738); Id 632: [*kæs*] (370), [*krèɛ*] (348), [*jæl*] (632); Ih 635: [*kæzin*] (366), [*kulævr*] (334), [*āfl*] (462).

II. Auslautendes *a* vor Konsonant.

1. *a* + cons. > [*á*] oft, aber nicht regelmäſsig, im V. de St.-Savin.

Beispiele:

VIIIe 695: [*débébān*] (401), [*bèslyás*] (129), [*pumás*] (1056), [*kilás*] (1122), [*bakás*] (1349), [*briólèlás*] (1401), [*pèrsunás*] (1513).

2. *a* + cons. > [*é*] wie in I in der Westhälfte unseres Sprachgebietes. Die Grenzen sind dieselben wie für [*é*] < *a* im direkten Silbenauslaut.

Beispiele:

Ig 643: [*pumés dusés*] (421), [*kumēnsēn*] (311); Ii 662: [*bèlés*] (129), [*vyólèlés*] (1401); Ie 650: [*pèirés*] (1015); Il 645: [*pumés*] (1056), [*krèbēn*] (353), [*diwèwēn*] (401); IVd 680: [*kilés*] (1122); IIe 656: [*pulés*] (1071); IVf 665: [*tròbés*] (1340), [*abitēn*] (679); IVh 683: [*bakés*] (1349); IVi 684: [*minutéz*] (861), [*pèrsunés*] (1513); VIIa 690: [*gròsés gutés*] (659); VIIb 691: [*briulèlés*] (1401), [*purtēn*] (1064); VIIc 685: [*pèyrés*] (1015); IVk 675: [*débébēn*] (401); IVe 682: [*damurēn*] (679); IVb 674: [*pòrtēm*] (1064);

ferner aus Millardets Atlas:

[*alukén*] (17*); [*alumǣtés, alumétes*] (18*); [*bōnés, bunés*] (62*); [*priwés, prués*] (426*); [*akǣrés, pǣrés*] (76*); [*karkèwén, -èbén*] (79*); [*arīdèbén, -èwén*] (449*); [*yilēwén, jélēbén*] (247*); [*miyén, méyén*] (300*).

In der Landschaft IVk wird das [*é*] < *a* der lat. Pluralendung *-as* gern nasaliert.

Beispiele:

IVk 675: [*minutẽs*] (861), [*pulòjẽs*] (1071), [*kilẽs*] (1122), [*byulètẽs*] (1401).

Bei Millardet konnte ich das für den Ort Grenade-sur-Adour nirgends belegt finden.

In Médoc wird *a* > [*é*] in der Endung der 6. Pers. Praes. Ind. der 1. Konjugation.



Beispiele:

Ia 548: [*kumẹnsẽm*] (311), [*abitẽm*] (679); Ib 549: [*krèbẽm*] (353), [*pòrtẽm*] (1064).

Neben dem grofsen [*ė*]-Gebiet haben wir nochmals das *a* zu einem Vorderzungenvokal [*ẹ*] oder [*ė*] entwickelt im Süden des Departements Hautes-Pyr. in VIIIe f g. Im V. de St.-Savin spricht man aufserdem [*ǻ*], wie oben schon gesagt wurde. VIIIf g bevorzugen das geschlossene [*ẹ*].

Beispiele:

VIIIe 695: [*krèbẽn*] (353), [*abitẽn*] (679), [*grãnės gutės*] (659), [*duės minutės*] (861), [*purtẽn*] (1064), [*tròbẹs*] (1340); VIIIf 697: [*dẹmurẽn*] (679), [*ẹrės bèstyės*] (129), [*dusės*] (421), [*pumės*] (1056), [*gariẹs*] (1071), [*bakẹs*] (1349); VIIIg 698: [*abitẽn*] (679), [*pòrtẽn, ... ẽn*] (1064), [*kumẽnsẽn*] (311), [*pèyrẹs*] (1015), [*à rẹs kilẹs*] (1122), [*byulètẹs*] (1401), [*kåntẹs pèrsunẹs*] (1513).

Die Landschaften zwischen den beiden untereinander getrennten e-Gegenden, VIIf g, gebrauchen bei den Formen der 6. Pers. Praes. Ind. der 1. Konjug. den gerundeten [*ǻ*]-Laut.

Beispiele:

VIIf 694: [*kumẽnsǻn*] (311), [*abitǻn*] (679); VIIg 693: (*krèbǻn*) (353), [*dẹmurǻn*] (679), [*pòrtǻn*] (1064).

3. *a* + *cons.* wird zu einem Hinterzungenvokal in der Osthälfte der Gaskogne und mitunter in Médoc. In Wegfall kommt blofs die *e*-Enklave in den Htes.-Pyrénées. Die genaue Grenze gegen das *e*-Gebiet ist oben beschrieben. Die Entwicklung ist verschieden, je nachdem das auslautende *a* der Endung *-as* oder *-ant*, *-abant*, *-ebant* angehört.

α) Bei der Endung *-as* finden wir:

a > [*o*] im Süden und Osten von Béarn aufser in Landschaft VIIe, in Bigorre, Magnoac, Pays de Campan, Nebouzan und in der Südwestecke des Dép. Gers;

a > [*ò*] in allen nördlich und östlich hiervon gelegenen Gegenden, also besonders in Armagnac, Astarac, Comminges, Ariège, auch in Médoc in Ib und in Béarn in VIIe. Die Scheide zwischen dem [*o*] und [*ò*] ist im Süden des Dép. Gers keine sehr feste;

a > [*u*] in La Petite Flandre de Médoc. Da [*u*] klein gedruckt ist, haben wir die schlaffe Artikulation anzusetzen.



Beispiele:

a > [*o*]: VIIf 694: [*pumos*] (421); VIIg 693: [*grãnos gutos*] (659), [*tròbos*] (1340) 2. Pers. Praes. Ind.; VIIIa 687: [*pumoh dusos*] (421); VIIIc 696: [*minutos*] (861), [*bakos*] (1349); VIIIb 688: [*dé pumos*] (1056), [*garyos*] (1071); VIIId 689: [*kilos*] (1122), [*pèrsunos*] (1513); VIId 686: [*pulos*] (1071); Ve 676: [*bèstyos*] (129), [*biulètos*] (1401).

a > [*ò*]: Vf 678: [*gròsòz gutòs*] (659), [*kilòs*] (1122); Vb 667: [*pulòs*] (1071); Va 658: [*pèyròs*] (1015), [*pèrsunòs*] (1513); Vd 669: [*duòs minutòs*] (861); VIh 699: [*dyòs*] (861), [*biulètòs*] (1401); VIf 781: [*bèstyòs*] (129); IXb 782: [*pumòy dusòs*] (421); IXe 791: [*galinòs*] (1071); IIIe 659: [*puròs*] (1071); IIf 657: [*tròbòs*] (1340) 2. Pers. Praes. Ind.; VIIe 692: [*pèyròs*] (1015), [*briulètòs*] (1401); Ib 549: [*bakòs*] (1349).

a > [*u*]: Ia 548: [*bètus*] (129), [*pumus dusus*] (421), [*pulus*] (1071).

β) Im Auslaut der 6. Pers. Praes. der 1. Konjug. und in der 6. Pers. Impf. Ind. wird

a > [*o*] in IIf, Ve, VIId, Bigorre, Pays de Campan, Magnoac, VIIId, VIg.

a > [*ó*] im V. de Luchon, Pays garonnais und Castillonnais,

a > [*ò*] in VIe, IXa b,

a > [*ŭ*] in Astarac, Armagnac und in den nach Norden und Osten zu benachbarten Landschaften, ferner in Ariège in IXc e f.

Beispiele:

a > [*o*]: IIf 657: [*krèbõn*] (353); Ve 676: [*kumènsõn*] (311); VIId 686: [*débébõn*] (401); VIIIa 687: [*abitõn*] (679); VIIIc 696: [*pòrtõn*] (1064); VIIIb 688: [*déwèwõm*] (401); VIIId 689: [*déwèwõn*] (401); VIg 780: [*purtõn*] (1064).

a > [*ó*]: VIh 699: [*kuménsõn*] (311); VIf 781: [*krèbõn*] (353), [*purtõn*] (1064); IXd 790: [*abitõn*] (679).

a > [*ò*]: VIe 771: [*krèbõn*] (353); IXa 772: [*kuménsõn*] (311), [*pòrtõn*] (1064); IXb 782: [*abitõn*] (679).

a > [*ŭ*]: Vf 678: [*kumènsŭn*] (311); Va 658: [*krèbŭn*] (353), [*diwèwũn*] (401); IId 647: [*dibèbũn*] (401); IVb 760, IXc 783: [*purtũn*] (1064); IXc 783, e 791: [*abitũn*] (679); IXf 792: [*pòrtũn*] (1064).

III. Auslautendes *a* in proklitisch gebrauchten, romanisch einsilbigen Worten.

Hier kommt die Entwicklung des *a* vom Artikel *illa* in Betracht. In der Gaskogne bleibt derselbe bekanntermaſsen in einem Teile des Südens als Paroxytonon erhalten. Diese Gegend (VIIe, VIIIc d e f g, IXd, VIf g h) müssen wir deshalb unberücksichtigt lassen. Sonst konnte ich folgendes feststellen:

1. Im direkten Auslaut,[1] im Singular, wird

a > [*æ̀*] in Pays de Born und IVb.

Beispiele:

IVa 672, b674: [*læ̀*].

a > [*é*] in Labourd und in der Südwestecke der Landes in IVd e g h.

Beispiele:

IVd 680, e 682, g 681, h 683, VIIa 690: [*lé*].

a > [*ȧ*] in allen anderen Gegenden unseres Sprachgebietes. z. B.

Vc 668: [*lȧ*].

2. Folgt ein *s*,[2] in der Pluralform, so finden wir

a > [*é*] in Benauge, Bazadais und südöstlich davon in IIe, ferner in einer Enklave in Chalosse.

Beispiele:

Ig 643, l 645, IIe 656: [*léz*], [*lés*]; IVi 684: [*léh*].

a > [*è*] in Bordelais, Pays de Buch, daran anstoſsend in Ik und wiederum in einer Enklave in IVe.

Beispiele:

If 641, i 662, k 653, IVe 682: [*lèz*], [*lès*].

a > [*æ̀*] in Pays de Born und in IVb.

Beispiele:

IVa 672, b 674: [*læ̀s*].

a > [*é*] ähnlich wie unter 1 in der Südwestecke der Landes und in Labourd.

---

[1] Siehe Atlas Karte: 81. 156. 203. 223. 224. 247. 263. 366. 427. 556. 557. 566. 587. 588. 593. 631. 680. 754. 759. 824. 862. 895. 903. 929. 1039. 1062. 1159. 1214. 1383. 1392. 1496 und Millardets Atlas: 259*. 260*.

[2] Siehe Atlas Karte: 129. 302. 582. 641. 796. 827. 1057. 1071. 1122. 1182. 1349 und Millardets Atlas: 269*. Näheres über dieses *s* siehe unter *s* + cons. p. 72 ff.



Beispiele:

IVd 680, g 681, h 683, VIIa 690: [*lés*].

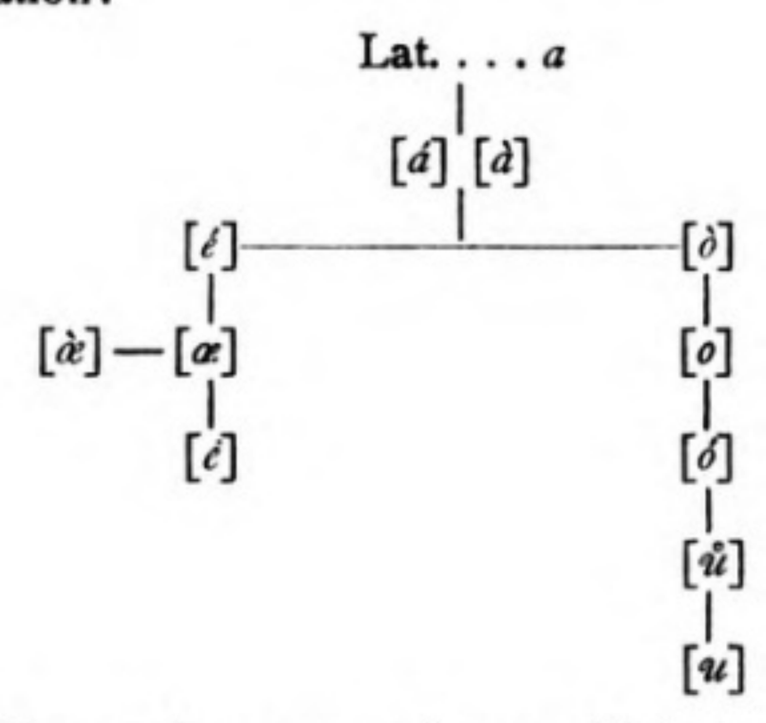
a > [*à*] sonst allenthalben in der Gaskogne.

Beispiele:

Ia 548: [*làs*]; IVk 675: [*làh*]; Vf 678: [*làz*]; VIβ 4: *las aurèlhos*.

Luchaire bringt einige kurze Notizen hierüber in seinen Études p. 228. Den Wandel des *a* zum *e* schreibt er der Wirkung des „assourdissement vocalique propre à ce dialecte" zu. Die alten Texte aus dieser Gegend beweisen uns, daſs sich die Mundart inbezug auf den Punkt seit dem Mittelalter nicht geändert hat.

Filiation:



Lespy, Grammaire p. 3 und 12—18 betont die Schwierigkeit, die man hat, um die Entwicklungsstufen aus lat. auslautendem *a* auseinanderzuhalten. Ohne phonetische Schulung will er das *e* < *a* in der Aussprache mit einem „o três-adouci" vergleichen. Seine Ausführungen sind infolgedessen nicht geeignet, volle Klarheit zu geben, umso mehr da in Béarn die Sache noch extra kompliziert ist, denn, wie wir gesehen haben, geht die Hauptgrenze zwischen den Reflexen *e* und *o* gerade mitten durch die alte Grafschaft hindurch.

Bei Passy, Ossalois p. 77—79 erfahren wir, daſs in den Tälern von Labedan und im V. d'Ossau ein Streben dahin geht, überall *o* als Auslautvokal zu verwenden. Dieser Einfluſs des parler littéraire macht sich naturgemäſs bei der jüngeren Generation mehr geltend als bei den alten Leuten. Man ist eben in dem Gebirge bemüht, die Sprache der Ebene sich anzueignen. Sicher spielen dabei auch die Hirtenwanderungen, die ich unter „Prim. und sec. *y*" p. 97 er-

wähne, eine bedeutende Rolle. Die feineren Unterschiede in dem heutigen Auslautvokal, die Passy an Ort und Stelle genau studiert hat und die er aus der Art der vorhergehenden Konsonanten und Vokale erklären will, konnte ich mit meinem Material leider nicht beobachten.

Ich möchte zum Schlufs besonders hervorheben, dafs gerade bei dem vorliegenden Kriterium die Grenzen für die einzelnen Reflexe von einer Stabilität sind, wie wir sie kaum irgendwo anders wieder finden. Es ist daher in ganz hervorragendem Mafse, auch wegen seines aufserordentlich häufigen Vorkommens, dazu geeignet, heutzutage das patois sprechende Individuum als dieser oder jener Gegend der Gaskogne angehörig erkennen zu lassen, wenn selbstverständlich dabei alle oben beschriebenen Einzelheiten berücksichtigt und in Erwägung gezogen werden.

Unsere Untersuchung würde diesbezüglich ein weit besseres und zuverlässigeres Resultat gezeitigt haben, wenn im Atlas der Unterschied zwischen gespannter und schlaffer Artikulation des Auslautvokals nicht nur angedeutet, sondern genau und konsequent durchgeführt wäre. Dieser Punkt spielt zweifellos bei unserm Gegenstand eine grofse Rolle.

Primäres und sekundäres *y*.[1]

In diesem Abschnitte wollen wir die Schicksale der Spirans *y* untersuchen, die im Gaskognischen ein gutes Dialektkriterium ist. Ich halte mich dabei an Beispiele, wo das *y* dem lat. j und lat. *g* unter den bekannten Bedingungen entspricht oder aus lat. *bį, dį, gį, vį* hervorgegangen ist.

Der Laut zeigt folgende Entwicklungsstufen:

1. [*j*] in der Gironde aufser in La Petite Flandre de Médoc und Cubsaguès, in Albret, Marsan, Lot-et-Garonne mit Ausnahme der Nordostseite, Gers, Lomagne, Haute-Garonne, wo die östlichste Ecke auszuschliefsen ist, Magnoac und in Ariège. Zu diesem grofsen [*j*]-Gebiete kommt noch eine Enklave in Béarn. Hier spricht man im V. d'Ossau und in der Landschaft bei Oloron ebenfalls den stimmhaften präpalatalen Konsonanten.

Beispiele:

Ib 549: [*arjẽm*] (56), [*jǫk*] (719), [*suj*] (1265); Ii 662: [*kurèjẹ*] (337), (*jũn*] (721); Ig 643: [*kujẹ*] (296), [*jǫlẹ*] (632), [*saujẹ*] (1195);

[1] Siehe beigeheftete Karte No. 7.



Il 645: [*kauje*] (194), [*juga*] (725), [*jurnau*] (730); Ik 653: [*asaja*] (483), [*jũn*] (727); IIe 656: [*aujẽm*] (100), [*jwẽne*] (723), [*burjũ*] (1472); IIg 648: [*déja*] (383), [*jòt*] (719); IIf 657: [*déjuna*] (384), [*jũn*] (735); IVa 672: [*furja*] (595), [*juré*] (738); IVc 664: [*hlajét*] (580), [*léjit*] (775); IVf 665: [*jélade*] (631), [*jũŋ*] (735), [*asperjé*] (1443); Va 658: [*aujés*] (101), [*jèlo*] (630), [*juk*] (726); Ve 676: [*jèlo*] (632), [*ju*] (726); Vc 668: [*óbèrjo*] (69), [*jwilét*] (734), [*trujo*] (1342); Vf 678: [*jãnsibo*] (633), [*jur*] (727); Vg 679: [*ẽnsaja*] (483), [*juro*] (738), [*arjilo*] (1440); VIIIb 688: [*jẽndré*] (634), [*jwin*] (735); IIIe 659: [*kuréjo*] (337), [*piju*] (1016); IIIf 750: [*jinèsto*] (635), [*jwẽndré*] (723); VIa 752: [*jinul*] (638), [*pléjó*] (1039); VIc 762: [*flajèl*] (580), [*jua*] (725); VIe 771: [*jèrma*] (643), [*raujo*] (1127); VIf 780: [*jẽnsyano*] (640), [*plujo*] (1039); VIh 699: [*jakés*] (708), [*jurnado*] (731), [*léjute*] (775); IXa 772: [*jauné*] (716), [*rujé*] (1171); IXd 790: [*arjẽnt*] (57), [*jwézis*] (722); IXc 783: [*jéta*] (718), [*pijũn*] (1016); IXf 792: [*jẽns*] (639), [*julét*] (734); die Enklave in Béarn: VIIe 692: [*arjẽn*] (56), [*furja*] (595), [*jélado*] (631), [*jèrmya*] (643), [*jwẽns*] (722), [*juro*] (738); VIIg 693: [*aubèrjé*] (69), [*kujo*] (296), [*ésaja*] (483), [*jèlo*] (632), [*jakés*] (708), [*jauné*] (716), [*jurnado*] (731), [*piju*] (1016), [*sujo*] (1265), [*trujé*] (1342); IXd 10: *jilo*; Vβ 4: *gaujouso*; IXα 1: *io pajo*; Vζ 11: *anjou*; IXε 5: *journado*; Iβ 8: *rajòl*; VIβ 4: *jouga*; VIϑ 11: *joun*; IVd 10: *rejouit*;

ferner aus Millardets Atlas:

[*arjèlé*] (30*); [*kawjé*] (71*); [*miéjé*] (128*); [*anujì*] (160*); [*émbejé*] (163*); [*hujé*] (218*); [*léwjèré*] (268*); [*ju*] (311*); [*bièrjé*] (538*).

Im nördlichen Médoc pflegt Edmont auch [*j̊*] zu transkribieren. Er will damit wohl sagen, daſs der Palatal dem [*z*] nahesteht.

Beispiele:

IIb 549: [*aòberjé*] (69), [*déjuna*] (384), [*jéladò*] (631), [*jẽndré*] (634), [*jẽns*] (639), [*jũn*] (721), [*jurnàd*] (731), [*aspèrjé*] (1443), [*aòjéãm* (100).

2. [*y*] in den Landes auſser Albret und Marsan, Bayonne, Béarn ohne das V. d'Ossau und die Gegend bei Oloron, ferner in H.-Pyrénées, wo nur die Landschaft Magnoac wegfällt.

Beispiele:

IVa 672: [*kuruyé*] (337), [*ruyé*] (1171), [*suyé*] (1265); IVb 674: [*kuyẽ*] (296), [*yita*] (718), [*yurn*] (727); IVd 680: [*aòbèryé*] (69),



[*yẽn*] (639), [*yurnao*] (730); IVe 682: [*kauyé*] (194), [*yénus*] (638), [*yuḷèt*] (734); IVk 675: [*auyès*] (101), [*yũn*] (721); IVg 681: [*aryẽn*] (56), [*yuæns*] (722), [*aryœlé*] (1440); IVh 683: [*déya*] (383), [*yur*] (727), [*rauyé*] (1127); IVi 684: [*kawyé*] (194), [*yèrma*] (643), [*truyé*] (1342); VIIa 690: [*asaya*] (483), [*yũnta*] (723); VIIb 691: [*hlayèty*] (580), [*yẽnsyãné*] (640), [*sawyé*] (1195); VIIc 685: [*ʃurya*] (595), [*yu*] (726); VIId 686: [*yẽnsibo*] (633), [*yuga*] (725); VIIf 694: [*yélado*] (631), [*ywẽŋé*] (723); VIIIa 687: [*déyuna*] (384), [*piyũ*] (1016); VIIIc 696: [*yèlo*] (632), [*yurnado*] (731); VIIId 689: [*yẽndré*] (634), [*liyit*] (775); VIIIe 695: [*yòk*] (719), [*pluyé*] (1039), [*suya*] (1265); VIIIf 697: [*déywa*] (384), [*ruyo*] (1171), [*aspèryo*] (1443); VIIIg 698: [*yakés*] (708), [*yuro*] (738); VIIβ 2: *yœ́n, anyou*; VIIγ 3: *yamey*; VIIIg 4: *yùeniço*; VIIIc 10: *yalous*; VIIIa 11: *yela*; VIIIβ 14: *yougue*;

ferner aus Millardets Atlas:

[*aryœlé*] (30*); [*miœy*] (128*); [*anœyé*] (160*); [*émbœyé*] (163*); [*huyé*] (218*); [*yan*] (246*); [*liwyèré*] (268*); [*yu*] (311*); [*biœ̃ryé*] (538*).

Die verhältnismäſsig sehr stabile Grenze zwischen den [*j*]- und [*y*]-Gebieten geht an folgenden Landschaften vorbei: Ii k, IVc f, Ve f, VIIIb, VIg h auf der einen Seite und IVa b k, VIId, VIIIa d g auf der anderen. Aus den angeführten Beispielen ist zu ersehen, daſs IVa beide Laute aufweist, ohne daſs einer von ihnen zu überwiegen scheint.

3. [*dj*] innerhalb der [*j*]-Gegend am häufigsten in Ik, ziemlich oft am Étang de Lacanau, nur sporadisch in der Osthälfte der Gaskogne.

Beispiele:

Ik 653: [*ardjœ̃n*] (56), [*didja*] (383), [*dédjuna*] (384), [*djélade*] (631), [*djẽndré*] (634), [*djèrma*] (643), [*djaoné*] (716), [*djita*] (718), [*djòk*] (719), [*djũn*] (721), [*djuga*] (725), [*djuḷœt*] (734), [*djũŋ*] (735), [*djuré*] (738), [*burdjũn*] (1472); Ie 650: [*djèlé*] (632), [*djinul*] (638), [*djénés*] (722), [*rudjé*] (1171); IIg 648: [*dédjuna*] (384), [*djakés*] (708); Vc 668: [*djéndré*] (634); Va 658: [*dédja*] (383), [*radjo*] (1127); VIa 752: [*aubèrdjó*] (69), [*kudjó*] (296), [*djwaŋé*] (723); VIg 780: [*djaòné*] (716); IIIf 750: [*ardjẽn*] (56), [*djẽndré*] (634); IXa 772: [*kudjó*] (296); IIIb 649: [*pidjũn*] (1016).

Mit dem [*dj*] aufs engste verwandt ist sicher der Reflex [*djy*], den wir in denselben Landschaften treffen.



Beispiele:

Ie 650: [*abèrdjyé*] (69); VIc 762: [*djyẽndrẽ*] (634), [*djyòk*] (719); Ii 662: [*djyakés*] (708); IIIe 659: [*radjyo*] (1127).

4. [*dy*] im [*y*]-Gebiet in fast allen Landschaften. Bloſs in IVa b und VIId e g ist es in unseren Beispielen nie zu konstatieren.

Beispiele:

IVd 680: [*dyuwãns*] (722), [*dyuḻ*] (735); IVe 682: [*dyuãns*] (722); IVk 675: [*dyèslé*] (635); IVg 681: [*dyòk*] (719); IVh 683: [*dyuḻé*] (638); IVi 684: [*dyẽndrés*] (634); VIIa 690: [*dyakés*] (708), [*rudyé*] (1171); VIIb 691: [*dyẽnsibé*] (633), [*dyèrmya*] (643); VIIc 685: [*dyaònè*] (716), [*dyuẽné*] (723), [*dyuré*] (738); VIIf 694: [*dyu*] (726); VIIIa 687: [*dyaùno*] (716), [*dyurnado*] (731); VIIIc 696: [*dyéta*] (718); VIIId 689: [*dyakulèt*] (708); VIIIe 695: [*dyãnsyano*] (640), [*radya*] (1127); VIIIf 697: [*dyuga*] (725): VIIIg 698: [*dyuyét*] (734); VIII*α* 2: *ándyous*.

5. [*dz*] in La Petite Flandre de Médoc und in IIa, weniger häufig im Osten von Lot-et-Garonne und Tarn-et-Garonne.

Beispiele:

Ia 548: [*ardzẽm*] (56), [*kaudzu*] (194), [*dzéladu*] (631), [*dzẽndré*] (634), [*dzinèslu*] (635), [*dzẽns*] (639), [*dzako*] (708), [*dzita*] (718), [*dzòk*] (719), [*dzoènés*] (722), [*dzusla*] (723), [*dzuḻét*] (734), [*dzuro*] (738), [*raudzu*] (1127), [*burdzũ*] (1472); IIa 636: [*furdza*] (595), [*dzalò*] (632), [*dzẽndzibo*] (633), [*dzœndé*] (638), [*dzãntsyano*] (640), [*dzèrmo*] (643), [*dzaòné*] (716), [*dzũ*] (721), [*dzu*] (726), [*dzur*] (727), [*dzurnaò*] (730), [*dzüẽ*] (735), [*pidzũ*] (1016), [*rudzé*] (1171), [*ardzilo*] (1440); IIIb 649: [*ardzẽn*] (56); IIc 638: [*óbèrdzo*] (69), [*kudzo*] (296), [*kurèdzo*] (337), [*dédza*] (383), [*fladzèl*] (580), [*dzuga*] (725), [*plèdzo*] (1039), [*ahpèrdzo*] (1443); IIIa 731: [*aubèrdzo*] (69); IIb 637: [*dédzuna*] (384).

Mitunter finden wir in IIa auch nur einfaches [*z*] oder [*ẓ*], z. B. IIa 636: [*kuzo*] (296), [*kurézo*] (337), [*flaẓèò*] (580), [*lézi*] (775).

6. [*ts*] im Osten von Lot-et-Garonne und in Tarn-et-Garonne auſser Lomagne. Für den östlichsten Zipfel von Haute-Garonne notiert Edmont das nah verwandte [*tṣ*].

Beispiele:

IIb 637: [*óbèrtso*] (69), [*asatsa*] (483), [*tsẽndré*] (634), [*tsauné*] (716), [*tsuga*] (725), [*trètso*] (1342); IIc 638: [*artsẽn*] (56), [*furtsa*] (595), [*tsinèslo*] (635), [*tséta*] (718), [*tsul*] (726), [*tsuro*] (738);



IIIb 649: [*kurèlso*] (337), [*détsuna*] (384), [*tsinui*] (638), [*tsèk*] (719), [*tswẽndrẽ*] (723), [*ẽutso*] (1265); IIIa 731: [*atsẽm*] (100), [*flatsèl*] (580), [*tsü̃n*] (721), [*tsubés*] (722), [*tsü̃n*] (728), [*rutsẽ*] (1171); IIId 733: [*kutsó*] (296), [*tsaradó*] (631), [*tsèrma*] (643), [*tsurnal*] [730), [*tsun*] (735), [*aspèrtsé*] (1443); IIIc 741: [*détsa*] (383), [*tsẽn-tsibó*] (633), [*tsakés*] (708), [*tsurnadó*] (731), [*létsit*] (775), [*ratsó*] (1127); VId 763: [*atṣés*] (101), [*tṣaló*] (632), [*tṣẽns*] (639), [*tṣulḗt*] (734), [*pitṣun*] (1016), [*plètṣó*] (1039).

7. [*h*] in Cubsaguès.

Ic 630: [*arhā*] (56), [*kah*] (194), [*déhæ̀né*] (384), [*fòrhè*] (595), [*hlé*] (631), [*hādr*] (634), [*hnoèy*] (638), [*harnè*] (643), [*hwè*] (725), [*hur*] (738).

Über unsern Gegenstand handelt Jean Passy, Dialectes gascons im Bulletin de la société des parlers de France, 1893, p. 52. Seine Angaben sind insofern unrichtig, als er meint, daſs der Laut [*j*] von Thèze (B.-Pyr.) bis nach Bordeaux zu hören sei. Ein groſses Stück vorwärts bringt uns Zauners Untersuchung, Lautg. p. 16. Er faſst das [*y*]-Gebiet mit Recht bedeutend weiter als Passy, im Norden bis zum Adour, aber damit immer noch nicht weit genug. Dax gehört nicht zur *ž*-Gegend. In Garlin möchte ich *yuen* für bodenständig halten. Wenn auch nach der Revue des patois gallo-romans 1890, p. 131 die Sprache dieses Fleckens durch die Mundart von Pau stark beeinfluſst ist, so muſs man doch in Betracht ziehen, daſs in Lembeye, südöstlich von Garlin, [*y*] die Regel ist und im Nordosten in Riscle (Gers) der stimmhafte mediopalatale Reibelaut mitunter vorkommt, z. B. Ve 676: [*yū̃*] (721), [*piyū̃*] (1016). Allerdings liegt der Ort nahe an der Lautgrenze, und deshalb haben wir eben *yuen* und *žuen* nebeneinander. Von *ž* in den Landschaften bei Arzacq, Maubourguet, Boueilh und Lescar habe ich nirgends was gemerkt. Seine anderen sprachgeographischen Angaben über *ž* und *ts* decken sich im Groſsen und Ganzen mit meinen Ergebnissen. Ebenso stimmt Roque-Ferriers Notiz in dem Aufsatz Le langage de Villeneuve-d'Agen, Rev. d. l. rom. 1883 p. 261 über das Vorkommen des [*ts*] zu dem, was ich gefunden habe. Die Verhältnisse im V. d'Ossau und V. d'Aspe sind aufs genaueste von Passy beschrieben worden, Ossalois p. 67—69. Die Erklärung für die sonderbare [*j*]-Enklave in dem [*y*]-Gebiet ist in der Geschichte[1] dieser Gegend

[1] Kurz resümiert von Passy, Ossalois p. 143—144.

zu suchen. Die Ossalois, die ursprünglich keine Bergbewohner sind, sondern aus der Umgebung von Pau stammen, treiben ihre Viehherden zur Überwinterung hinunter in die Ebene, weit bis in die Landes hinein, und tun dies schon seit Jahrhunderten. Diesen Hirtenwanderungen sind die sprachlichen Eigentümlichkeiten zuzuschreiben, durch welche sich die Bewohner jener Pyrenäentäler von ihren Nachbarn unterscheiden.

Was die phonetischen Erklärungen unserer Laute anlangt, so bin ich mit Zauner[1] der Ansicht, daſs [*y*] aus [*j*] hervorgegangen ist. Dafür spricht auch der Umstand, daſs Worte französischer Herkunft mit [*j*] im [*y*]-Gebiet hie und da [*y*] annehmen, z. B. IVd 680: [*yurnaɔ*] (730)[2]; VIIf 694: [*ywẽŋẹ*] (723); VIIb 691: [*yẽnsyãnẹ*] (640). [*dy*] und [*dj*] sind die zugehörigen Affricatae und existieren, wie wir gesehen haben, stets neben [*y*] und [*j*]. [*dz*] ist aus [*dj*] herzuleiten. Eine Zwischenstufe [*dj̊*], die ich wegen ihrer Seltenheit nicht besonders hervorgehoben habe, beweist es, z. B. in Ia 548: [*aubẽrdj̊u*] (69), [*dj̊urnadu*] (731). Über den Wandel von [*j*] < [*s*] habe ich mich p. 25 geäuſsert; hier liegen die Dinge umgekehrt. Der Übergang des palatalen Reibelautes zum dentalen ist wahrscheinlich durch das vorhergehende [*d*], das man an den Zähnen artikuliert, noch begünstigt worden. [*dz*] wird stimmlos zu [*ts*]. Die genetischen Verhältnisse des [*h*] sind wie bei [*h*] < *f*[3] und [*h*] < *s* + cons.[4] nicht einfach zu erklären. Der aspirierte Laut ist hier seinem Vorkommen nach keineswegs gaskognisch, denn wir treffen ihn hauptsächlich in der Saintonge. Jedenfalls ist er auf eine Abschwächung des Palatals infolge wenig exakter Artikulation der Zunge gegen den harten Gaumen zurückzuführen. Eine Schwundstufe des [*j*] und den Beginn der Aspiration müssen wir in dem Reflex [*jh*] erblicken, der uns häufig in der Saintonge begegnet, einmal sogar auch in unserm Sprachgebiet: Ib 549: [*jhũ*] (727).

---

[1] Zauner, Lautg. p. 17.

[2] Siehe auch p. 61.

[3] p. 46—47.

[4] p. 77.

Anlautendes *w* in Wörtern germanischen Ursprungs.[1]

Folgende Reflexe:

1. [*w*] im Süden der Gironde und von Lot-et-Garonne in Ii k l, II e f, in den Landes in den Küstenlandschaften IVa d g und IVc, in ganz Gers außer Astarac und Va, in Comminges in VIe f und in Ariège in IXb, ferner in einer Enklave in Béarn in VIIf.

Beispiele:

Ii 662: [*warda*] (626); IIe 656: [*wasta*] (628); Vg 679: [*wayta*] (626); VIIf 694: [*wayré*] (673); Vc 668: [*warit*] (674); VIf 781: [*wasta*] (628); IVg 681: [*wèita*] (626); IVa 672: [*waèr*] (673); Ve 676: [*wèyta*] (626); IXb 782: [*wayròs*] (673).

2. [*gw*] in den Landes vornehmlich in IVb f e k h i, in Labourd, Béarn außer VIIf, ferner im V. de Luchon, in Pays de Rivière, Castillonnais sowie mit großer Regelmäßigkeit im Norden von Gers in Va.

Beispiele:

IVh 683: [*gwèita*] (626); VIIe 692: [*gwasta*] (628); VIg 780: [*gwarda*] (626); IXd 790: [*gwayré*] (673); Va 658: [*gwarit*] (674); VIIg 693: [*gwairé*] (673); VIh 699: [*gwaritɛ*] (674); VIId 686: [*gwaèrès*] (673); VIg 6b, 20, 21: *gùardat*; VIh 23: *gùaire.*

3. [*g*] in Hautes-Pyrénées und Astarac sowie in allen Landschaften nördlich und östlich der [*w*]-Gegend mit Ausnahme der [*gw*]-Enklave Va.

Beispiele:

Vf 678: [*gayta*] (626); VIIIf 697: [*gasta*] (628); VIIIe 695: [*gayré*] (673); VIb 760: [*garda*] (626); IIc 638: [*gaéta*] (628); If 641: [*gaèré*] (673); Ih 635: [*gardé*] (626); IIIe 659: [*gayròs*] (673); VIIIa 687: [*garit*] (674).

Folgende Wörter germanischen Ursprungs haben überall [*g*] < *w*-:

gauche (629, 223*), z. B. Ii 662: [*gaoɛé*]
gagner (620), z. B. IIf 657: [*gaŋa*]
gagné (621), z. B. IVe 682: [*gaŋat*]
garde champêtre (625), z. B. Vf 679: [*gardóɛãmpètro*]
gâteau (627), z. B. IVg 681: [*gatò*]

[1] Siehe beigeheftete Karte No. 8.



guichet (676), z. B. VIIe 692: [*gieèt*]
Guillaume (677), z. B. Va 658: [*gilaumét*]

und in Millardets Atlas:

guides (233*), z. B. [*gīdès*].

Alle diese Beispiele geben sich dadurch als entlehnt zu erkennen. Bei *gauche* und *guides* zeigt außerdem die sonstige lautliche Entwicklung, daſs sie keine Erbwörter sind, siehe Millardet, Études p. 182.

Zum vorliegenden Gegenstand spricht Zauner kurz in seiner Lautg. § 21, wo er sagt, daſs gewisse Wörter im Aquitanischen infolge germanischen Einflusses *gw* aufweisen. Und Suchier schreibt in G. G. p. 743 § 17, *gu* aus germanischem *w* habe zwar im Provenzalischen das *u* eingebüſst, aber nicht in der Gaskogne.

Ausführlicher handelt wieder Millardet über unseren Punkt, Études p. 180ff. Was seine Untersuchungen zu den einzelnen Entwicklungsstufen anlangt, so ist es ganz klar, daſs [*w*] nicht direkt aus dem Germanischen stammt. Es ist seinem Ursprunge nach vielmehr als sekundär zu betrachten. Dafür spricht allerdings das fast völlige Fehlen der Schreibung *w-*, *u-*, *o-* in den alten Texten,[1] besonders aber wohl der Umstand, daſs man überhaupt in dieser Gegend bei den Wörtern germanischen Ursprungs nicht von *w-*, sondern von *gu-* auszugehen hat. Nach Meyer-Lübke, Rom. Grammatik Bd. I, p. 36—38 entspricht dem germanischen *w* im Romanischen der labiale Reibelaut nach einem Guttural: *qu*, *gu*. Bei der Nachahmung des germanischen Lautes näherte sich eben der hintere Teil der Zunge dem Velum nicht nur bis zur Hervorbringung des *u*, des velaren Elementes in dem bilabiovelaren *w*. Es wurde vielmehr ein vollkommener Verschluſs gebildet, der in dem *g* zur Geltung kam. Nur in den Gebieten, die in ihrer Sprache am stärksten vom Germanischen beeinfluſst sind, haben wir kein *gu*, sondern das ursprüngliche *w*, also in den nördlichen und östlichen Landschaften Frankreichs, im Pikardischen, Wallonischen, Lothringischen, in der Franche-Conté und in der französischen Schweiz.

Nun zu dem [*gw*]. Millardet glaubt annehmen zu können[2]: Le [*gw-*] actuel des mots d'origine germanique peut donc fort

[1] Millardet, Études p. 182.
[2] Ibidem p. 184.

bien provenir de la dislocation récente d'un [*w*-] secondaire. Er stützt diese Ansicht mit einer modernen Entwicklung des [*w*-] > [*gw*-] in solchen Wörtern, wo das [*w*] am Anfang nicht aus dem Germanischen hervorgegangen ist, sondern aus einem anlautenden Vokal [*o*-, *u*-] im Hiatus. Ich kann ihm hierin nicht zustimmen. Wie er schon selbst sagt, Études p. 185, ist die geographische Ausbreitung des [*gw*-] in diesem Falle eine andere als bei unserem Gegenstand. Man betrachte nur im Atlas die Karten

œil, yeux (932), *des deux yeux* (933): Formen mit [*gw*-] in IVh e b, z. B. IVe 682: [*gwèls*];

œuf (935): Formen mit [*gw*-] in IVb d e g h, IXb d, VIe, z. B. IXb 782: [*gwèu, gwèus*].

Wenn diese [*gw*-]-Landschaften auch nicht vollkommen aus unserem [*gw*-]-Gebiete herausfallen, so decken sie sich doch keineswegs mit der grofsen Verbreitung unseres Reflexes im Osten der Landes und in Béarn sowie in der so wichtigen Enklave in Va. Ferner vergleiche man die Beispiele, die Millardet auf p. 183 note 1 anführt, um zu zeigen, dafs es nicht unmöglich ist, dafs sich das romanische [*gw*-] in unserer Gegend bis auf den heutigen Tag in seiner ursprünglichen Gestalt erhalten habe. Besonders hervorheben aber möchte ich noch folgendes Moment: Wie soll man das grofse [*g*]-Gebiet in Hautes-Pyrénées und in Astarac erklären, wenn man hier nicht von einem früheren [*gw*-] ausgehen will? Man kann sicher nicht zugeben, dafs es mit den [*g*]-Landschaften im Norden und Osten von der [*w*]-Gegend in Zusammenhang steht. Denn es ist rings von einem breiten Gürtel anderer Lautungen umgeben.

Ich möchte daher folgende Filiation aufstellen:

Unser Reflex [*gw*-] ist die direkte Fortsetzung des romanischen *gu*- < german. *w*-. Aufser in den drei getrennt liegenden Gegenden, die ich oben beschrieben habe, ist er sicher zum mindesten früher auch weiter nördlich in den [*w*-]-Landschaften sowie in Hautes-Pyrénées und Astarac gesprochen worden. Die heutigen drei Inseln mit dem [*gw*-]-Laut dürften also einmal ein zusammenhängendes Gebiet gebildet haben.

Das [*w*-] ist aus dem [*gw*-] hervorgegangen, indem der velare Laut zurücktrat und schliefslich wegfiel. Schreibungen in



früheren Jahrhunderten lassen nach Millardet[1] darauf schliefsen, dafs die Verstummung des [*g*-] oder besser „son absorption dans le [*w*] suivant est un fait moderne, postérieur au début du XVIe siècle".

Umgekehrt hat sich das [*g*-] aus dem [*gw*-] entwickelt. Wie im Französischen und Provenzalischen ging hier das labiale Element verloren. Wann dieser Wandel, den wir nach Suchier, G. G. p. 743 § 17 im Provenzalischen schon im 10. Jahrhundert, im Französischen erst in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts haben, für unser Idiom anzusetzen ist, können nur die alten Urkunden zeigen.

[1] Millardet, Études p. 182.



B. Untersuchungen zur Formenlehre und Syntax.

Das Imperfektum.

Die zum Teil so aufserordentlich sonderbare und interessante Entwicklung dieses Tempus im Gaskognischen ist schon wiederholt der Gegenstand sprachwissenschaftlicher Untersuchungen gewesen. Paul Meyer lenkte als erster die Aufmerksamkeit darauf in einer „Étude sur une charte landaise de 1268—1269“ in der Romania, 1874, p. 438. Bourciez versucht dann eine Lösung der Hauptfragen zu geben in „La conjugaison gasconne d'après les documents bordelais“ in den Annales de la faculté des lettres de Bordeaux, 1890, p. 210—11. Eingehender erörtert sie Zauner in dem Aufsatz „Die Konjugation im Béarnischen“, ZRPh. XX p. 439—41 und 445—46. Er verwirft darin Bourciez' Erklärung und gibt eine neue, mit der aber Ducamin in der Revue de Gascogne, 1899, p. 69—70 keineswegs einverstanden ist. Dieser glaubt vielmehr an Bourciez' Theorie und legt seine Gründe dafür dar in der äufserst ausführlichen und breiten Abhandlung „Étude sur les verbes“ in „Pierre Alphonse. Disciplines de clergie et de moralités, traduites en gascon girondin“, Paris 1908 p. 160—85. Das Compte rendu Bourciez' zu dieser Arbeit in den Annales du midi 1909, p. 225—32 verdient dann noch erwähnt zu werden, da es die Schwierigkeiten, die trotz Ducamins Ausführungen bestehen bleiben, in verständiger Weise betont.

In all diesen Untersuchungen jedoch erfahren wir nur wenig oder nichts über die Ausbreitung der verschiedenen Imperfektformen im Raum. Ich gehe daher darauf zunächst ein. Leider gestattet mir das Material des Atlas nicht, die Sache erschöpfend zu behandeln, denn von den Verben der *i*-Konjugation steht mir kein Beispiel zur Verfügung. Trotzdem dürfte der Mangel von geringer Bedeutung sein, weil das Imperfektum dieser Klasse nach Zauner,



op. cit. p. 439 eine Neubildung nach den Verben der *a*-Klasse darstellt.

I. Das **Imperfektum der** *a*-**Konjugation**[1] weist inbezug auf den Tonvokal zweierlei Arten von Endungen auf:

1. [*-ѐb-*], [*-ѐw-*] etc.[2] in Landes, dem Süden der Gironde, also in Pays de Buch, am Étang de Lacanau, in Bordelais, Benauge, Bazadais, Ik und in IIe.

Beispiele:

Ie 650: [*kumẽnsѐwo*] (312); If 641: [*sarѐwo*] (1223); Ig 643: [*sarѐbė*] (1223); Ik 653: [*budjѐwò*] (155); IVe 682: [*budyѐbė*] (155); IIe 656: [*kumẽnsѐwė*] (312); IVg 681: [*budjѐwo*] (155); IVi 684: [*kumẽnsѐbė*] (312); IVd 680: [*kumæ̃nsѐwo*] (312); IVk 675: [*sѐrѐb*] (1223);

ferner aus Millardets Atlas:

[*karkѐwén*] (79*); [*yétѐbén*] (247*); [*anégѐwé*] (349*); [*parlѐbé*] (378*).

2. [*-ab-*], [*-aw-*] etc. in der ganzen übrigen Gascogne.

Beispiele:

Ia 548: [*budzavó*] (155); IIf 657: [*kumésawo*] (312); IIIe 659: [*bulégawo*] (155); VIIIg 698: [*kumẽnsawé*] (312); VIIg 693: [*bujavo*] (155); IXd 790: [*sarawo*] (1223); VIIb 691: [*sarabė*] (1223); IXα 1: *jetabon*; VIζ 25: *trouvauen*; VIIδ 4: *plourabe*; VIIIc 13: *cantabon*; Vg 3: *fumauo, pensauo*; Vγ 6: *disputauon*; VIf 16: *s'aperauo*; VIζ 19: *arreorembaue*; VIh 23: *pensaue*;

ferner aus Millardets Atlas:

[*kargawén*] (79*); [*jétabén*] (247*); [*négabé*] (349*); [*parlabé*] (378*).

II. Das **Imperfectum der** *e*-**Konjugation**[3] hat sich nicht so einfach entwickelt. Die uns in gröſster Mannigfaltigkeit entgegentretenden phonetisch transkribierten Formen im Atlas können wir bezüglich der Endungen in 3 Gruppen einteilen. Als Muster nehme ich die 3. Person und unterscheide danach:

1. Die *-yo* Gruppe. Sie ist zuhause im Osten der Gaskogne. Die ziemlich konstante Grenze zwischen dieser Lautung und der

---

[1] Siehe beigeheftete Karte No. 9.

[2] Über die Entwicklung des lat. intervokalen *b* siehe p. 33—37.

[3] Siehe beigeheftete Karte No. 10.

nachher beschriebenen zieht sich vom V. de Luchon aus nordwärts vorbei an VIg f e b, IIIf b, IIb a. Auch die Lomagne gehört öfters dazu.

Beispiele:

1. Pers. IIb 637: [*krẽzyðy*] (359); IIIf 750: [*pudyðy*] (1084); VIf 781: [*kredyðy*] (359); IXf 792: [*pudyð*] (1084); 2. Pers. VIb 760: [*abyðs*] (94); VIf 781: [*awyðs*] (94); 3. Pers. IIIb 649: [*abyð*] (95); VIh 699: [*kuzyð*] (332); VIb 760: [*kalið*] (536); IIa 636: [*falǫ́*] (536); VIc 762: [*biuyó*] (1405); IXd 790: [*biwyð*] (1405); 4. Pers. IIIe 659: [*sabyãm*] (1201); VIe 771: [*sabyǒn*] (1201); 5. Pers. IIIb 649: [*dibyats*] (400); IXb 782: [*dibyðts*] (400); 6. Pers. IIb 637: [*dibyũn*] (401); IXe 791: [*débyǒn*] (401); VIh 13 b, 17: *aparia*; IX§ 4: *que y abió.*

2. Die *-ebe*, *-ewe*, *-ebo*, *-ewo* Gruppe. Wir finden sie, wenn wir von den *yo*-Reflexen aus westwärts wandern, also in den mittleren Gegenden unseres Sprachgebietes. Ich nenne besonders den Osten der Gironde, auch Bordelais und gewöhnlich die Landschaft am Étang de Lacanau, den westlichen Teil von Lot-et-Garonne, Marsan, meist Chalosse, sehr oft sogar IVe g und Labourd, regelmäfsig Gers, mitunter Lomagne und schliefslich Hautes-Pyrénées, wo aber im V. de St.-Savin und in Bigorre daneben andere Lautungen existieren.

Beispiele:

1. Pers. Ig 643: [*krédèbi*] (359); Va 658: [*krèzèwi*] (359); Ie 650: [*pudèvi*] (1084); VIf 697: [*pudèbi*] (1084); 2. Pers. IVk 675: [*abébès*] (94); Vg 679: [*awèwðy*] (94); 3. Pers. VIIIc 696: [*awèwo*] (95); IIIe 659: [*kuzèwo*] (332); Vf 678: [*awèwó*] (95); VIIIg 698: [*kudyðwé*] (332); IVg 681: [*kalèwo*] (536); IVe 682: [*falèbé*] (536); VIIIe 695: [*kalèba*] (536); IIf 657: [*bibèwo*] (1405) VIIId 689: [*byéwèwo*] (1405); 4. Pers. Ig 643: [*sabébẽm*] (1201); Vf 678: [*sabéwũn*] (1201); 5. Pers. IId 647: [*débébèts*] (400); IVf 665: [*débébét*] (400); 6. Pers. Vc 668: [*diwèwũn*] (401); Ig 645: [*diwèwẽn*] (401);

ferner aus Millardets Atlas:

[*abébé*] (42*); [*pudèbi*] (419*); [*arīdèbén*] (449*).

3. Die *-e* Gruppe. Ihr Bereich ist in erster Linie Béarn, ferner die Landschaften am Meer von Pays de Buch nach Süden bis zum Étang de St.-Julien, landeinwärts dann Ik und IVb c, endlich



La Petite Flandre de Médoc und Médoc selbst. In den anderen Gegenden zwischen diesen Hauptgebieten und im V. de St.-Savin sowie in Bigorre treffen wir sie sporadisch.

Beispiele:

1. Pers. Ia 548: [*kèrdi*] (359); VIIe 692: [*pudi*] (1084); IVa 672: [*krǽdi*] (359); VIIc 685: [*krédi*] (359); 2. Pers. Ib 549: [*awès*] (94); VIIb 691: [*abèz*] (94); IVd 680: [*awèts*] (94); 3. Pers. IVc 664: [*awè*] (95); IVd 680: [*kuzè*] (332); VIIg 693: [*kalè*] (536); VIIf 694: [*abè*] (95); IVa 672: [*falǽ*] (536); Ib 549: [*fòlé*] (536); Ik 653: [*biwè*] (1405); VIIc 685: [*bibè*] (1405); 4. Pers. Ii 662: [*sabẽ̄m*] (1201); VIIe 692: [*sabæm*] (1201); 5. Pers. IVd 680: [*diwèts*] (400); IVb 674: [*diwǽt*] (400); IVh 683: [*dèvèt*] (400); 6. Pers. If 641: [*diwẽ̄n*] (401); IVe 682: [*dèvẽ̄n*] (401);

ferner aus Millardets Atlas:

[*pudi*] (419*); [*arīdèn*] (449*).

Von unseren Formen der *a*-Konjugation haben sich die mit [-*ab*-], [-*aw*-] lautlich aus dem Lateinischen entwickelt. Bei den [-*eb*-], [-*ew*-] Reflexen ist die Änderung des Tonvokals sicher einem Einflusse der *e*-Klasse zuzuschreiben, von der das Tempus in den bewufsten Landschaften übernommen worden ist.[1]

Zu den verschiedenen Entwicklungen der *e*-Konjugation ist folgendes zu sagen. Die Formen der *yo*-Gruppe darf man nicht als spezifisch gaskognisch betrachten. Ein Blick auf die Karten zeigt, dafs sie auch fast im ganzen übrigen Südfrankreich zu finden sind. Man erklärt sie bekanntermafsen durch Dissimilation des *b* in der Imperfektendung, und zwar bei solchen Verben, deren Stamm auf *b* endigt. Von den beiden im Imperfektum dann aufeinander folgenden gleichen Konsonanten ging der eine verloren. Die so entstandene Endung wurde darauf verallgemeinert. Was die -*ebe*, -*ewe*, -*ebe*, -*ewo* Gruppe anlangt, so kann man hier kaum eine Fortsetzung aus dem Lateinischen annehmen. Bei Zauner, op. cit. p. 440 lesen wir, dafs die alten Texte das Imperfektum in dieser Gestalt gar nicht kennen. Daher dürfte wohl eine Neubildung nach demselben Tempus der *a*-Konjugation vorliegen[2] unter der gleichzeitigen Mitwirkung der schon vorher dagewesenen *e*-Formen.

---

[1] Vergleiche auch Zauner, op. cit. p. 439.

[2] Vergleiche auch Zauner, op. cit. p. 440.



Ziemliche Schwierigkeiten macht die Erklärung der *e*-Gruppe. Ich habe zu Beginn dieser Ausführungen die verschiedenen Untersuchungen jener Gelehrten genannt, die sich mit dem Gegenstand beschäftigt haben. Zwei Theorien stehen sich gegenüber. Bourciez will als Grundlage die Endung *-ia* annehmen, die nach Belegen in den alten Texten schon früh im Gaskognischen zu *-ie* geworden ist. Zauner hingegen glaubt mit Hilfe des *dedi*-Perfektums und von Analogiebildungen einer Lösung des Problems näher zu kommen. Wenn es mir auch fraglich erscheint, wer von beiden Recht hat, da keine der zwei Erklärungen voll befriedigend ist, so möchte ich mich doch vorläufig Bourciez anschliefsen, weil seine Angaben meiner Ansicht nach immer noch mehr einleuchten als die Zauners. Es würde hier zu weit gehen, die Theorien im einzelnen wiederzugeben und jedes Für und Wider nochmals zu erwägen. Ich verweise deswegen auf die am Anfang dieses Kapitels genannten Abhandlungen.

Die 3. Person Perfecti Indicativi.

Nach Luchaire, Études p. 249 ff. bildet die 3. Pers. Perf. Indic. das Hauptunterscheidungsmerkmal der gaskognischen Dialekte. In den Landes, Béarn, Bigorre endet sie auf einen Vokal, in Armagnac, Comminges auf *-k* und in der Mundart der Gironde auf *-t*. Zauner schliefst sich dieser Meinung an in seiner Lautg. p. 5—6 und ZRPh. XX, p. 441, wo er aber noch besonders hervorhebt, dafs die Angaben nur für den modernen Sprachzustand gelten, denn nach den alten Texten liegen die Dinge vielfach anders.

Die gemeinsamen Ansichten dieser beiden Sprachforscher über unseren Gegenstand sind nicht ganz zutreffend. Millardet macht zuerst darauf aufmerksam in der RDR. I, p. 127 und berichtet uns, dafs er das [*-k*] und das [*-t*] neben dem auslautenden Vokal mitten in den Landes gefunden habe. Seine Grenzangaben in dieser Gegend, die er an Hand von nur einem Beispiele macht, darf man als allgemein gültig bezeichnen, wie nachher aus meinen Untersuchungen zu ersehen sein wird.

Ich konnte mit dem Material, das mir, abgesehen von dem Gebiet, welches in Millardets Atlas berücksichtigt ist, blofs in Gestalt von 3 Karten im grofsen Atlas zur Verfügung steht, folgendes feststellen. Die 3. Pers. Perf. Indic. endet in unserem Sprachgebiet[1] auf:

[1] Siehe beigeheftete Karte No. 11.



1. [-*t*] in der Gironde, den nördlichen und westlichen Landschaften der Landes, in Labourd, Lot-et-Garonne, Tarn-et-Garonne aufser Lomagne und in VIa d. Ferner ist dieser Laut wiederholt zu belegen in Pays garonnais, im Quellgebiet des Gave de Pau sowie in VIIe.

Beispiele:

If 641: [*èstut*] (338); IVd 680: [*partit*] (976); Il 645: [*rẽntrèt*] (1150); IVc 664: [*èstèt*] (338); IIf 657: [*partiskut*] (976); IVg 681: [*rẽntrat*] (1150); VIIa 690: [*æstat*] (338); VIa 752: [*partiskèt*] (976); VId 763: [*dẽntrèt*] (1150); VIIe 692: [*èstat*] (338); VIIIf 697: [*partit*] (976); IIIf 750: [*fuskét*] (338); IIIa 731: [*partigèt*] (976); IId 647: [*éstut*] (338); VIg 780: [*èstèt*] (338); VIIIβ 7: *demourat.*

2. [-*k*] im Osten der Landes, in Gers, Lomagne, in VIb c e f, in Ariège, im V. de Luchon und im V. d'Aure.

Beispiele:

Vb 667: [*éstèk*] (338); IVf 665: [*rẽntrèk*] (1150); IVk 675: [*partik*] (976); VIc 762: [*fuskèk*] (338); Vg 679: [*turnèk*] (1150); Vc 668: [*partiskuk*] (976); IXf 792: [*démurèk*] (338); IXe 791: [*bẽngèk*] (1150); VIh 699: [*partik*] (976); IXb 782: [*fuk*] (338); IIIe 659: [*dẽntrèk*] (1150); IXc 783: [*partiskèk*] (976); VIIIg 698: [*éstuk*] (338); Vβ 1: *clauerèc*, *digouc*, *prengouc*; Vα 2: *hasouc*; VIζ 3: *partic*; VIε 12: *lechèc*; IXζ 4: *recoumãndèc.*

3. einen Vokal in IVb e h i, Béarn, aber wohl ohne VIIe, und in Hautes-Pyrénées mit Ausnahme des V. d'Aure und des Quellgebietes des Gave de Pau.

Beispiele:

IVh 683: [*èstu*] (338); IVi 684: [*parti*] (976); VIIb 691: [*rẽntri*] (1150); VIIg 693: [*èstè*] (338); VIIIe 695: [*partisku*] (976); VIIc 685: [*turna*] (1150); VIIIc 696: [*èsté*] (338); VIIIa 687: [*rẽntrè*] (1150); VIIId 689: [*turnè*] (1150).

Zu diesen Ausführungen füge ich hinzu, dafs die Grenzen für den [-*k*]-Reflex bei allen 3 Karten fast konstant sind. Nur das V. d'Aure schwankt ein einziges Mal zwischen [-*k*] und vokalischem Auslaut. Nicht ganz so befriedigend ist das Ergebnis inbezug auf die trennenden Linien zwischen [-*t*] und dem Vokal in der Gegend, wo beide Entwicklungen zusammenstofsen, also im Herzen der Landes. Hier verlaufen die Isomorphen nicht so einheitlich, und wir kämen zu keiner klaren Erkenntnis, wenn wir



nicht den Atlas von Millardet hätten, der gerade inbezug auf den Punkt ein aufserordentlich reichhaltiges Material bietet.

In der Gegend, welche Millardet bereist hat, berühren sich die 3 Gebiete, die ich oben beschrieben habe. Das ist sehr wertvoll für uns. Die Grenze für [-*k*] wird hierdurch bestätigt, aufserdem in jenen Landschaften noch mehr präzisiert. Und wie schon gesagt, können wir nun genau erfahren, wie die Grenze zwischen [-*t*] und vokalischem Auslaut zu verlaufen pflegt.

Die Untersuchung der 22 diesbezüglichen Karten aus dem kleinen Atlas: 10*, 45*, 61*, 142*, 144*, 156*, 174*, 185*, 186*, 315*, 316*, 327*, 348*, 365*, 379*, 382*, 420*, 478*, 519*, 529*, 547*, 566* führt zu nachstehendem Resultat[1]:

Die Grenze zwischen [-*t*] im Norden und den beiden anderen Entwicklungen im Süden verläuft in ostwestlicher Richtung zwischen den Orten Maillas,[2] Batharrière (ein Weiler bei Luxey), Trensacq, Commensacq, Labouheyre auf der einen Seite und Vielle-Soubiran, St.-Gor, Lugaut, Arue, Lencouacq, Le Sen, Labrit, Vert, Garein, Luglon, Sabres auf der andern. Über Solférino, weiter im Westen, wage ich wegen zu weniger Beispiele nichts Bestimmtes zu sagen. Der Flecken scheint aber doch dem [-*t*] zuzuneigen, siehe Karte 478*, 547*, 566*.

Beispiele:

[*anut, aṅgut*] (10*); [*buwut*] (61*); [*dieut, disut*] (142*); [*balet*] (144*); [*ėmpėeel, ėmpalçėt*] (156*); [*ėslut, ėstėt*] (174*); [*hit*] (185*); [*falut*] (186*); [*ŋakėt*] (316*); [*badut*] (327*); [*negėt*] (348*); [*gawzėt*] (365*); [*pėskėt*] (382*); [*puḋut, puskut*] (420*); [*surtit*] (478*); [*bėndut*] (519*); [*binut, bingut*] (529*); [*bit*] (547*); [*bulut*] (566*).

Erwähnenswerte Abweichungen von dieser Grenzlinie haben wir nur bei:

eut (45*): [-*t*] ist zu hören weiter südlich in Arengosse [*awut*] und Ousse-Suzan [*ut*]

partit (379*): [-*t*] ebenfalls südwärts in Arjuzanx und Beylongue [*partit*].

Die andere Grenze, welche für uns in Frage kommt, die Scheide zwischen vokalischem Auslaut und [-*k*] pflegt folgenden

[1] Vergleiche Millardet, RDR. I, p. 127.

[2] Siehe beigeheftete Karte No. 12.



Verlauf zu nehmen: Von Norden nach Süden zieht sie sich entlang zwischen Le Sen, Labrit, Brocas, Cère, Uchacq, Mont-de-Marsan, St.-Pierre, Bretagne, Bascous, St.-Maurice im Westen (vokalischer Auslaut) und Lencouacq, Cachen, Belis, Maillères, Luchardez, St.-Aoit, Bongue, Mazerolles, Laglorieuse, Arlassenx, Maurin, Grenade-sur-Adour im Osten ([-*k*]-Gebiet).

Beispiele:

Vokalischer Auslaut: [*ăna, ănu, ănĕ*] (10*); [*abu, au*] (45*); [*buwu, bébu*] (61*); [*dizu*] (142*); [*baḷĕ*] (144*); [*émpéεε*] (156*); [*éstu*] (174*); [*hazu*] (185*); [*kalu*] (186*); [*muεa*] (315*); [*ŋaka*] (316*); [*bazu*] (327*); [*négĕ*] (348*); [*gawzĕ*] (365*); [*parti*] (379*); [*péskĕ*] (382*); [*pudu*] (420*); [*surti*] (478*); [*bénu*] (519*); [*binu*] (529*); [*bédu*] (547*); [*bulu*] (566*);

[-*k*]: [*anuk, anĕk*] (10*); [*abuk, auk*] (45*); [*bébuk*] (61*); [*dizuk*] (142*); [*baḷĕk*] (144*); [*émpaḷĕĕk*] (156*); [*ésluk*] (174*); [*hazuk*] (185*); [*kaluk*] (186*); [*muεĕk*] (315*); [*bazuk*] (327*); [*négĕk*] (348*); [*gawzĕk*] (365*); [*partik*] (379*); [*péstĕk*] (382*); [*puduk*] (420*); [*surtik*] (478*); [*bénduk*] (519*); [*bénguk*] (529*); [*bézuk*] (547*); [*buluk*] (566*); [*ŋakĕk*] (316*).

Der Ort Canenx-et-Reaut, direkt an der Grenze, weist beide Entwicklungen auf, da Millardet ihn meist mit einem punktierten Kreis versehen hat.[1] Wo er das nicht tut, treffen wir 4 mal [-*k*] (61*, 185*, 186*, 519*) und 9 mal den vokalischen Auslaut (144*, 174*, 315*, 316*, 327*, 348*, 420*, 478*, 529*). Vielleicht herrscht also das letztere vor.

Hier und da sind kleine Abweichungen von der Grenze zu konstatieren. Nennenswert aber ist nur *mordit* (316*) und *vint* (529*), Beispiele, bei denen wir den vokalischen Auslaut nach Osten bis Gaillère haben: [*ŋakĕ*] (316*), [*biénu*] (529*).

Das Wichtigste über die Entwicklung der Endung der 3. Pers. Perf. Indic. bringt Zauner, ZRPh. XX, p. 441—42. Lautgesetzlich sollte natürlich das *-t* wegfallen und am Ende überall ein Vokal stehen. In den alten Texten aus Bordeaux sind nach Bourciez, La conjugaison gasconne in den Annales de la faculté des lettres, 1890, p. 212 Formen ohne *-t* bei der *a*-Konjugation sehr häufig. Noch gegen 1400 findet man *cante*, aber *cantet* ist häufiger, und die moderne Mundart hat dies allein bewahrt. Zauner leitet wohl

[1] Millardet, Atlas p. LXI.



mit Recht das *-t* aus *estet* > *stetuit* her, für das er aber keine Belege hat, denn die ersten Beispiele mit *-t* sind 1234 bei *dare* zu konstatieren. Das dem *estet* sehr ähnliche *det* wäre dann eben diesem gefolgt, dann hätten sich zunächst die Verben der *a*-Konjugation angeschlossen und schliefslich auch die *i*- und *e*-Konjugationen danach gerichtet. Wir sehen also, dafs die nach Luchaire spezifisch girondinische Entwicklung noch relativ jung ist.

Das auslautende [*-k*] ist ebenfalls dem Provenzalischen eigentümlich. Die Gelehrten sind sich über die schwierige Frage, wie es zu erklären ist, nicht völlig einig, siehe G. G. p. 779. Ich möchte mich Suchier, G. G. p. 779 anschliefsen, der das *-k* aus *estec* < *stetuit* herleitet. Diese Form ist auch im Französischen und Katalanischen zu finden. Von dem oft gebrauchten Verbum ist dann das *-k* auf andere übertragen und schliefslich verallgemeinert worden.

Der Artikel.

In den heutigen Mundarten der Gaskogne spielt der Artikel als Dialektkriterium eine hervorragende Rolle. Seine Entwicklung aus dem Lateinischen ist in den verschiedenen Gegenden unseres Sprachgebietes, namentlich aber im Gebirge, ziemlich kompliziert und nichts weniger als einheitlich. Sogar die Isomorphen für die Formen des Maskulinums sind nicht überall dieselben wie beim weiblichen Artikel. Daher untersuche ich beide Geschlechter nicht nebeneinander, sondern getrennt.

I. Der Artikel des Maskulinums.[1]

Seine Entwicklung gestattet uns, unser Sprachgebiet in 4 Teile zu zerlegen:

1. Im gröfsten davon, und zwar in der Gironde aufser Cubsaguès und Id h, in Landes, Basses-Pyrénées, wo mitunter VIIe auszuschliefsen ist, in Bigorre, Magnoac, Gers ohne Vd g, Lot-et-Garonne, Tarn-et-Garonne mit Ausnahme von Lomagne und IIIf, haben wir, bei folgendem konsonantisch anlautenden Substantiv, als Singularform im Nominativ und Akkusativ [*lu*].

Beispiele:

Ik 653: [*lu sèu*] (285); VIId 686: [*lu kasadu*] (249); Vc 668: [*lu dòl*] (395); IIIb 649: [*lu dubét*] (430); VIIγ 3: *lou hourbari*; VIIIa 11: *lou nouste curè*.

---

[1] Siehe beigeheftete Karte No. 13.



Statt weiterer Belege nenne ich nur die Nummern der Karten im Atlas:

58, 136, 193, 232, 249, 285, 338, 395, 403, 404, 430, 655, 727, 730, 772, 805, 830, 853, 856, 1026, 1032, 1088, 1187, 1334, 1407, 1537;

und in Millardets Atlas:

88*, 357*, 377*, 553*.

Beginnt das nächste Wort mit einem Vokal, so tritt selbstverständlich Elision ein, und wir erhalten einfaches [*l*].

Beispiele:

Ie 650: [*l arjẽm*] (56); IVh 683: [*l armari*] (58); Vf 678: [*l òr*] (944); IIb 637: [*l utis*] (961).

Im Plural herrschen in denselben Gegenden Formen wie [*lus*], [*luz*] etc. Die Entwicklung des auslautenden Konsonanten ist hier wie in den andern Abschnitten, wo vom Plural die Rede ist, abhängig von dem im folgenden Wort am Anfang stehenden Laute; das Wichtigste darüber siehe unter *s* + *cons.* p. 72 ff. Ich fand diese Formen auch häufig in VIIe. In IIa hingegen hat sich das französische [*lẹ*], [*lẹz*] etc. breit gemacht.

Beispiele:

Ib 549: [*lus bẹus*] (141); IVb 674: [*lus serilẹs*] (218); VIIe 692: [*lus guyats*] (624); Ve 676: [*luz ãndjus*] (42); IVk 675: [*luh duh*] (397); IIg 648: [*luyz utisis*] (961);

vergleiche ferner Atlas Karte: 42, 52, 141, 145, 218, 226, 397, 624, 961, 1058, 1257;

und aus Millardets Atlas: 86*, 397*, 405*, 406*.

Der Genetiv und Dativ hat sich in dem Gebiete nicht ebenso gleichmäſsig entwickelt.

a) Der Genetiv Singularis weist folgende Reflexe auf:

[*daò*], [*daó*] in La Petite Flandre de Médoc, Médoc, am Étang de Lacanau und auch in Bordelais.

Beispiele:

Ia 548: [*daó tẹisẽnẹy*] (1306), [*daó biladzẹ*] (1395); Ib 549: [*daó lẹt*] (778); Ie 650: [*daó pót*] (1065); If 641: [*daó mẹis*] (868).

[*dó*] in Cubsaguès, Benauge und in Bordelais, ferner in IIa d f.



Beispiele:

If 641: [*dó lłit*] (778); Ig 643: [*dó mès*] (868); Ic 630: [*dó pò*] (1065); IIa 636: [*dó viladzé*] (1395); IId 647: [*dó pòt*] (1065); IIf 657: [*dó tieané*] (1306).

[*du*] in der ganzen anderen [*lu*]-Gegend außer Tarn-et-Garonne und IIb c, denn diese Landschaften schließsen sich der unter 2 dargestellten Entwicklungsstufe [*dél*] etc. an. Dafür dürfen wir zu unserm Gebiet für diesen Punkt noch einen kleinen Teil der im nächsten Abschnitt begrenzten Gegend hinzurechnen, nämlich Vd g und VIb e.

Beispiele:

IVa 672: [*du lœit*] (778), [*du bur*] (1395); VIIc 685: [*du mès*] (868), [*du tinnè*] (1306); Vd 669: [*du tupīn*] (1065), [*du biladjé*] (1395); VIe 771: [*du pòt*] (1065), [*du tisèyré*] (1306); VIη 22: *dou coustat*; VIIγ 3: *dou bosc*;

ferner aus Millardets Atlas: [*luts du*] (288*).

b) Der Dativ Singularis zeigt folgende Lautungen:

[*aó*] [*aò*] in La Petite Flandre de Médoc.

Beispiele:

Ia 548: [*aó bu*] (162), [*aó sòrt*] (1245).

[*ó*] sporadisch überall, regelmäfsig im Norden.

Beispiele:

Ie 650: [*ó but*] (162); VIIIb 688: [*ó pè*] (323); IVe 682: [*ó bras*] (171); IVa 672: [*ó sòrt*] (1245); Va 658: [*ó myèy*] (856).

[*óu*], [*ou*], [*òu*] häufig im Süden von Lot-et-Garonne, ferner gewöhnlich in Gers und auch in VIb e, da wir wie bei [*du*] Vd g und VIb e unserm Gebiete hinzufügen müssen, während Tarn-et-Garonne und IIb c der [*al*]-Gegend angehören, die ich im einzelnen nachher beschreibe.

Beispiele:

IId 647: [*óu kat*] (162); IIg 648: [*óu myè*] (856); Va 658: [*óu bras*] (171); Vb 667: [*ou sòr*] (1245); Vf 678: [*ou kap*] (162); Vd 669: [*òu pè*] (323); VIe 771: [*ou myèy*] (856).

[*au*] nur sporadisch in VIIf g, IIf, IVk, in der Lomagne und in den südlich davon gelegenen Landschaften.

Beispiele:

VIIf 694: [*au kap*] (162); VIIg 693: [*au myé*] (856);



IIf 637: [*au pè*] (323); IVk 675: [*au sòrt*] (1245); IIIf 659: [*au myèy*] (856); Vd 669: [*au sòr*] (1245).

[*u*] im ganzen übrigen Gebiet.

Beispiele:

If 641: [*u but*] (162); IVh 683: [*u kap*] (162); IIe 656: [*u bras*] (171); Vf 678: [*u pè*] (323); VIId 686: [*u myèy*] (856); Ve 676: [*u sòrt*] (1245).

Für den Genetiv und Dativ Pluralis steht mir leider in Gestalt nur je einer Karte im Atlas nicht genügend Material zur Verfügung, um ihre sprachgeographische Entwicklung genau zu verfolgen.

2. Von der [*lu*]-Gegend aus kommen wir im Osten bei Toulouse in die [*lé*]-Landschaften. Die Grenze für diesen neuen Reflex beginnt im Norden bei IIIf, geht dann in westlicher Richtung bis IIIe, hier wendet sie sich nach Süden vorüber an Vd g, VIe, IXb und findet ihr Ende in den Pyrenäentälern zwischen IXd und IXe.

Beispiele:

IIIf 750: [*lé margé*] (805); Vd 669: [*lé médisī*] (830); VIc 762: [*lé myu*] (853); IXa 772: [*lé myèy*] (856); IXe 791: [*lé plazé*] (1026); VIβ 4: *le diméntge*; IXb 3: *le parla de la Bastido*; IXb 11: *le cèl.*

Für weitere Belege siehe die unter 1 aufgeführten Karten im Atlas.

Wenn das nächste Substantiv mit einem Vokal anfängt, fällt natürlich das *é* in [*lé*] weg.

Beispiele:

IIIe 659: [*l utis*] (961); Vg 679: [*l armari*] (58); IXc 783: [*l òr*] (944); VIe 771: [*l arjènt*] (56); IXb 3: *l'oubratje*; IXb 11: *l'esprit.*

Der Plural wird durch Anhängung eines *s* gebildet; genaueres über diesen Laut erwähnte ich im vorigen Abschnitt.

Beispiele:

VIb 760: [*lés sursilz*] (1257); Vg 679: [*lés bòskès*] (145); IXb 782: [*lés pumès*] (1058); VIc 762: [*lés arbrés*] (52); IXb 11: *les sants.*

Andere Beispiele enthalten die Karten, deren Nummern ich oben bereits genannt habe.

Der Genetiv Singularis lautet allenthalben [*dél*], [*dèl*], in IIId und VId [*dal*], der Dativ Singularis stets [*àl*]. Ich betonte schon vorhin, dafs bei diesen Kasus sich die Grenze zwischen den [*lu*]-



und [*lé*]-Gebieten ein klein wenig ändert. Von den [*lé*]-Landschaften fallen 4 weg, und zwar Vd g und VIIb e, dafür tritt neu hinzu das übrige Tarn-et-Garonne und von Lot-et-Garonne IIb c.

Beispiele:

für den Genetiv: IIb 637: [*dèl lè*] (778); IIIb 649: [*dél més*] (868); IIId 733: [*dal tupi*] (1065); VId 763: [*dal tèysèyré*] (1306); VIa 752: [*dél biladjyé*] (1395); IXa 772: [*dél tieéyré*] (1306; IXf 792: [*dél lèyt*] (778); VIβ 4: *del bilatge*; VIϑ 11: *del soum*; VIi 24: *del troupèl*; IXβ 8: *del riu*; IXd 10: *del bosc*; IXb 11: *del Salat*.

für den Dativ: IIc 638: [*al kat*] (162); IIIc 741: [*al sòrt*] (1245); IIIf 750: [*al pè*] (323); VIc 762: [*al bras*] (171); IXc 783: [*al myèy*] (856); VIβ 4: *al cap*.

3. Ganz anders wie bisher sieht der Artikel aus, wenn wir uns dem interessantesten Gebiete im Süden, dem Gebirge, zuwenden. Vom V. de St.-Savin bis nach Castillonnais und weiter talabwärts nach Norden in Pays de Campan, Nebouzan, im Neste-Tal, in Pays de Rivière und Pays garonnais hören wir im Singular *et*, die normale Entwicklungsstufe aus lat. *ille*, und öfter noch Nebenformen dieses Wörtchens. Zuweilen, nicht regelmäſsig, kommt die Lautung neben [*lu*] auch in Béarn am Gave d'Aspe vor. *et* als solches ist nur in den wenigsten Fällen erhalten. Denn das *t* hat sich infolge der Nebensächlichkeit und häufigen Anwendung des Artikels durch Assimilation an den im folgenden Substantiv am Anfang stehenden Laut gewöhnlich in einen anderen Konsonanten verwandelt. So notiert der Atlas in unserer Gegend u. a. nachstehende Formen als Artikel: [*ék*], [*éb*], [*éd*], [*ég*], [*él*], [*ém*], [*ép*]. Hinter diesen kommt natürlich ein Wort, das ähnlich oder gerade so anlautet wie der Artikel auslautet. Im V. de Luchon und in Castillonnais hätten wir lautlich stets [*éte*] oder einen ähnlichen Reflex zu erwarten.[1] Ich konnte ihn aber nur vor Substantiven konstatieren, die mit einem Vokal anfangen. In solchen Fällen wird auch das *t* des Artikels gern zu *dt* oder *d* geschwächt.

Beispiele:

VIIe 692: [*ét rumēn*] (136), [*ék kasadu*] (249), [*éd dò*] (395), [*ém mãndeu*] (805), [*ép plazé*] (1026); VIIIe 695: [*ét utis*] (961), [*éb blat*] (136), [*ét duvèt*] (430), [*ét guzyé*] (655), [*éd jurnal*] (730), [*ét kami*] (1407); VIIIf 697: [*ét util*] (961), [*ék kasaérè*] (249), [*ét dò*] (395). [*éd dió*] (727), [*él lì*] (772), [*ém mèy*] (856), [*ék kami*]

[1] Siehe *-ll*, p. 55.

(1407); VIIIc 696: [*èt sèò*] (285), [*èk kabinèt*] (58), [*èt kãn*] (232), [*èb budiu*] (404), [*èm mãneè*] (805), [*èt myè*] (853); VIIId 689: [*èd aryẽn*] (56), [*èk kafè*] (193), [*èt su séjur*] (338), [*èd dya*] (727), [*èm médèsĩ*] (830), [*èb baylèt*] (1537); VIIIg 698: [*èt sèu*] (285), [*èt eãn*] (232), [*èd dyablè*] (403), [*èm mè*] (853), [*èp prumè*] (1088); VIf 781: [*èdt arjẽnt*] (56), [*èdt òr*] (944), [*èg gusyè*] (655), [*èl lin*] (772), [*èk kap*] (1032), [*èt sãnk*] (1187); VIg 780: [*èd òr*] (944), [*èk kãn*] (232), [*èd dubèt*] (430), [*èt jurnal*] (730), [*èp pèrmè*] (1088), [*èt trũ*] (1334); VIh 699: [*ètjy arjẽnt*] (56), [*èdjy armari*] (58), [*ètjy òr*] (944), [*ètcy utis*] (961), [*èd dòu*] (395), [*èm mẽng*] (853), [*èt sãnk*] (1187); IXd 790: [*ètєy arjẽnt*] (56), [*ètєy armari*] (58), [*ètєy òr*] (944), [*ètєy utis*] (961), [*èb blatєy*] (136), [*èm mãnk*] (805); VIIIγ 6: *eb bras*; IXd 13: *etj Hâr*; VI§ 3: *el gùejat*; VIg 7: *eb bouquét*; VIh 8: *edj aute dió*; VIδ 10: *etch amour*; VIh 13: *edj iùèr*; VIIα 1: *ef felibre*; VIIIγ 1: *ed angelus*.

In VIIe kann die Assimilation sogar so weit gehen, dafs der im Substantiv am Anfang stehende Laut den Konsonanten des Artikels absorbiert, so dafs dieser ganz wegfällt, z. B. VIIe 692: [*è dubèt*] (430), [*è myèy*] (856).

Der Plural lautet: [*èts*], [*èts*], [*èdz*], [*ès*], [*ès*], [*èz*], [*èz*]. Mitunter setzt sich in IXd auch wieder die Assimilation durch, das *s* des Numerus kommt dann nicht zur Geltung.

Beispiele:

VIIIe 695: [*ès dus*] (397), [*ès susis*] (1257), [*èdz ãngdyus*] (42); VIIIf 697: [*èts dus*] (397), [*èz mainats*] (624), [*èts pumès*] (1058); VIIIg 698: [*ès bwèòs*] (141), [*ès kõns*] (226), [*èts arbrés*] (52); VIIIc 696: [*èts bwèòs*] (141), [*ès kãms*] (226); VIIId 689: [*èz bòskis*] (145), [*ès dròllès*] (624), [*èdz utisis*] (961); VIf 781: [*èz byòus*] (141), [*èz dròllés*] (624), [*èz arbrés*] (52); VIg 780: [*ès sédirès*] (218), [*ès pumès*] (1058); VIh 699: [*èz dus*] (397), [*ès bòskès*] (145), [*èts ãndjés*] (42), [*èts utisés*] (961); IXd 790: [*èb byòus*] (141), [*ìb bòskis*] (145), [*èp pumyès*] (1058), [*èz ãndjyus*] (42), [*èz utisis*] (961); VIIe 692: [*èdz arbrès*] (52), [*èzz ãndjyus*] (42); VIγ 5: *ets ingrats*; VIh 17: *es parènts*; VIIδ 4: *ets ùèlhs*; VIIIg 17: *es countrabandiès*; IXd 2: *etz duz audèts*.

Im Genetiv und Dativ Singularis herrschen vollkommen reguläre Formen, durch Hinzufügung der Präpositionen *de* und *a* zum Nominativ gebildet. Die Assimilation des auslautenden Konsonanten spielt also auch wieder hier eine wichtige Rolle.



Beispiele:

VIIe 692: [*dėl ḻėit*] (778), [*ab but*] (162), [*ap pė*] (323); VIIIe 695: [*d ém mès*] (868), [*dèt tiznè*] (1306), [*ak kap*] (162); VIIIf 697: [*dét ḻèyt*] (778), [*déb biladdyé*] (1395); VIIIc 696: [*d ét mès*] (868), [*d ét tupi*] (1065); VIIId 689: [*dél ḻét*] (778), [*am mé*] (856); VIIIg 698: [*d ép pòt*] (1065), [*am mèy*] (856), [*at sòr*] (1245); VIf 781: [*dém més*] (868); VIg 780: [*dét tśeéné*] (1306), [*ap pè*] (323), [*at sort*] (1245); VIh 699: [*déb biladjé*] (1395), [*ak kat*] (162); IXd 790: [*dél lèytϵy*] (778), [*am myèlϵy*] (856); VI§ 25: *detch hùéc*; VIIIβ 9: *ded arriéu*; IXα 1: *der recit*; IXβ 6: *def frount*; IXd 10: *dedj iùèr*; VIγ 5: *al mainadjol*; VIg 6: *dec Couzeran*; VIh 13: *at curè*; VIh 14: *det printéns*; VIh 17: *dedj arroundissimént*: VIIδ 4: *det hùéc*.

4. Die Bewohner der 3 östlichsten Landschaften in der Gironde, und zwar die von Cubsaguès, Id und Ih sprechen, wie im Französischen, im Singular [*lé*] vor konsonantischem, [*l*] vor vokalischem Anlaut und im Plural [*lé*] resp. [*léz*].

Beispiele:

Ic 630: [*lė hur*] (727), [*l uti*] (961), [*lé dœ̃*] (397), [*léz abr*] (52); Id 632: [*lė dumé*] (430), [*l òr*] (944), [*lé dról*] (624), [*léz ãj*] (42); Ih 635: [*lė dyabl*] (403), [*l arjã*] (57), [*lé pumi*] (1058), [*lez uti*] (961);

siehe ferner obengenannte Karten.

II. Der Artikel des Femininums.[1]

Hier liegen die Verhältnisse bedeutend einfacher als beim Maskulinum. Unser Sprachgebiet zerfällt in 2 Teile:

1. In der Gegend, wo wir vorhin *et* als Normalform des männlichen Artikels festgestellt haben, also im Süden der Gaskogne in VIIe, VIIIc d e f g, VIf g h, IXd finden wir jetzt vor konsonantisch anlautendem Substantiv das Paroxytonon [*éra*], [*èra*]. Im V. d'Aure sagt man auch [*éró*] oder [*éro*].

Beispiele:

VIIe [*èra sivadò*] (81); VIIIe 695: [*èra kalu*] (223); VIIIc 696: [*éra eéminèyo*] (263); VIIId 689: [*èra kuzino*] (366); VIIIf 697: [*éra ma drèlo*] (427); VIIIg 698: [*éró lãnsadèro*] (895); VIf 781: [*éra mwèlo*] (862); VIg 780: [*éra bugado*] (759); VIh 699: [*éra figuro*] (754); IXd 790: [*éra jélado*] (631); VI§ 3: *era dameisèla*; VIδ 19b, 15: *era crouts*; VIIIγ 1: *era tour*; IXβ 7: *era ciénço*.

[1] Siehe beigeheftete Karte No. 14.



Weitere Belege siehe Atlas Karte:

81, 156, 203, 223, 224, 247, 263, 366, 427, 441, 556, 557, 566, 587, 588, 593, 631, 647, 680, 754, 759, 824, 862, 895, 903, 929, 1039, 1062, 1159, 1214, 1383, 1392, 1496.

Beginnt das nächste Wort mit einem Vokal, so pflegt meist, aber nicht immer, das auslautende *a* oder *o* elidiert zu werden.

Beispiele:

VIII c 696: [*ér ãnso*] (45); VIII e 695: [*éra ayga*] (431); VIII d 689: [*ér anado*] (39); VIII f 697: [*éra ãnso*] (45), [*èr ago*] (431); VIII g 698: [*ér aryẽn*] (56), [*ér òr*] (944), [*éró èskluzo*] (440); VI g 780: [*ér ayo*] (431), [*ér èskluzo*] (440); VI h 699: [*ér annado*] (39); VI f 781: [*èr aygo*] (431); VII δ 4: *er 'eslam.*

Wenn das vorhergehende Wort auf einen Vokal endet, scheint das anlautende *e* hier und da zu verschwinden. Das Material des Atlas gibt über diesen Punkt keinen befriedigenden Aufschlufs, da wir den Zusammenhang, in dem die Worte gesprochen worden sind, nicht kennen.

Beispiele:

VIII g 698: [*énta ra kaso*] (247), [*awé ró kagèro*] (588), [*tuto ró nét*] (929); VII e 692: [*tutò ra nwèyt*] (929); VI h 14: *viva 'ra prima*; VI h 1: *darrè 'ra frountièro, touto 'ra patrio*; VI α 2: *enta 'ra Gascounho, bibo 'ra nòsto 'Scolo*; VII α 1: *lachém courre 'r 'aygue*; IX γ 9: *e 'ra grácio.*

Der Plural wird lautlich aus dem Singular durch Anfügung eines *s* gebildet. Der Auslautvokal erfährt dadurch in den einzelnen Landschaften öfter eine Veränderung. Wir können auf diese Weise folgende Reflexe unterscheiden:

[*éras*] etc. im V. d'Aspe, V. de St.-Savin, in Nebouzan, Pays garonnais, Pays de Rivière, Castillonnais und im V. de Luchon.

Beispiele:

VII e 692: [*éraz bèstis*] (129), [*éraz pumos*] (1057); VIII e 695: [*éras puras*] (1071), [*éraz bakas*] (1349); VIII d 689: [*éras kãmpanos*] (302); VI f 781: [*éras flus*] (582); VI g 780: [*éras bèstyés*] (129), [*éras sazũs*] (1182); VI h 699: [*éraz garbòs*] (641); IX d 790: [*éras mas*] (796), [*éras maeãntòs èrbòs*] (827); VIII α 2: *eras troúpas.*

[*érés*] etc. im V. d'Aure und im Quellgebiet des Gave de Pau.



Beispiele:

VIIIg 698: [*érés bèstyés*] (129), [*érés kãmpanés*] (302), [*érés garbés*] (641), [*érés maεãntés yèrbés*] (827); VIIIf 697: [*érés gariés*] (1071), [*érés lus*] (582), [*érés mas*] (796), [*érés bakés*] (1349), [*érés sazus*] (1182).

[*éros*] etc. in Pays de Campan.

Beispiele:

VIIIc 696: [*éros bèstyos*] (129), [*eros garios*] (1071), [*éros klòεos*] (302), [*éros flus*] (582), [*éros gérbos*] (641), [*éros maas*] (796), [*èros méεãntos yèrbos*] (827), [*éros bakos*] (1349), [*éros sazus*] (1182).

2. Die ganze übrige Gaskogne weist Entwicklungsstufen aus proklitisch gebrauchtem *illa* auf, das infolgedessen zum Oxytonon wird. Ich habe den Singular im einzelnen unter dem Kapitel auslautendes *a* behandelt (p. 90 ff.) und brauche daher hier nicht wieder darauf zurückzukommen.

Es tritt natürlich überall Elision des Auslautvokals ein, wenn das folgende Wort mit einem Vokal beginnt.

Beispiele:

IVc 664: [*l ãnsé*] (45); Vf 678: [*l annado*] (39); VIIb 691: [*l aègé*] (431); IId 647: [*l éhkluzo*] (440).

Der Plural entsteht lautlich durch Anhängung eines *s* an die Singularform. Die dadurch hervorgerufenen Veränderungen des Vokals sind bereits untersucht worden beim auslautenden *a*, p. 91. Ich verweise daher nur an dieser Stelle darauf.

Betonen möchte ich auch ein interessantes Faktum, das wir bei den Artikeln beider Geschlechter in den Gebirgsgegenden treffen. Steht nämlich vor dem Artikel eine Präposition, so werden beide Worte gern kontrahiert oder der Artikel bis auf den Vokal oder Konsonanten reduziert.

Beispiele:

VIIIe 695: [*pèk kòt*] (328); VIg 780: [*én a kavo*] (203); IXd 790: [*pék kòtεy*] (328); VIh 699: [*en a kabo*] (203); VIIIf 697: [*ẽnta t prat*] (1087); VIIIg 698: [*kuntré t trũ*] (1334); VIIIβ 3: *pet còt*; VIIIc 8: *pet camì*.

Hier kommt also wieder ein Assimilationsvorgang inbetracht. —

Luchaire macht uns zuerst mit den verschiedenen Arten des Artikels im Gaskognischen bekannt in seinen Études p. 227—230. Die sprachgeographischen Angaben daselbst decken sich ungefähr



mit meinen Ergebnissen, sind jedoch naturgemäfs nur sehr unbestimmt gehalten. Ausführlicher handelt er über unsern Gegenstand in dem Aufsatz „Remarques sur l'article défini dans le domaine gascon“ in der Revue de Gascogne, 1878, p. 53—60 und 161—170. Da er sich dabei meist auf alte Texte stützt, hat die Arbeit für uns weiter keine Bedeutung. Bemerkenswert ist höchstens die Tatsache, dafs wir im Mittelalter im Gaskognischen ähnlich wie auf den Balearen und Sardinien in Bigorre, Comminges und Couserans einen Artikel hatten, der aus lat. *ipse* abzuleiten ist.[1] Wie Luchaire aber schon in den Études p. 229 ganz richtig erwähnt, gilt das nur für frühere Zeiten. Heute ist nirgends mehr etwas davon zu merken.

Die häufigen Kontraktionen und Assimilationen des Artikels mit anderen Worten betont Lespy, Grammaire p. 157—163. Seine Behauptung, dafs sich *et* vor einem Vokal oder *h muette* in *er* verwandelt (§ 194), habe ich nie bestätigt gefunden. Sie dürfte aber zutreffend sein, da Passy, Ossalois p. 38—39 dasselbe sagt. Von Wichtigkeit für uns ist die ganze Studie dieses Sprachforschers in dem genannten Werke p. 35—40. Er spricht nur über die Pyrenäendialekte, und zwar aus eigener Erfahrung. Auf einer Karte hat er die genaue Ausbreitung des *et* und *era* von Baretous bis zum Gave de Pau Dorf für Dorf eingezeichnet. Nach seiner Ansicht hat man unter dem Artikel *et* ein einfaches *e* zu verstehen, dem ein undefinierbarer Konsonant folgt (§ 69). Wenn man versucht, diesen Laut zu isolieren, dann bekommt man oft, aber nicht immer, ein *t* zu hören. Diese Beobachtung bestätigt wohl auch unser Atlas, wo Edmont dann einen an den folgenden Konsonanten assimilierten Laut transkribiert.

B. Daubian endlich hat uns in seiner kurzen Untersuchung „De l'emploi des articles *et*, *era*, *lou*, *la*, *le*, *la* dans les environs de Simorre, Saramon etc.“ in Era bouts dera mountanho, 1905, p. 108—111 eine Beschreibung des Zustandes im heutigen Gaskognischen geliefert. Wenn diese im leichten Plauderton abgefafste Arbeit auch keine exakte Darstellung der sprachlichen Verhältnisse ist, so unterrichtet sie uns doch ganz trefflich über das Gebiet im Südosten von Gers. Die Gimone ist danach in ihrem Unterlauf ungefähr als Grenzflufs zwischen den *lu*- und *le*-Gebieten anzusehen. Mit ziemlicher Genauigkeit bestimmt Daubian dann nördlich von Boulogne-sur-Gesse im Westnordwesten von Péguilhan einen Punkt,

[1] Siehe auch Meyer-Lübke, Rom. Grammatik II. Bd. p. 129 § 106.



wo man einen dreikantigen Markstein errichten könnte, auf dessen 3 Flächen im Nordwesten *lou*, im Nordosten *le* und im Süden *et*, *era* stehen müſste. Das alles stimmt zu unsern Resultaten.

Zur lautlichen Entwicklung der verschiedenen Reflexe bleibt noch folgendes zu sagen: *lu* ist aus dem lat. Accusativ *illum* hervorgegangen, und [*la*] in derselben Weise aus *illam*. *le* im Südosten unseres Sprachgebietes wird ebenso auf den Nominativ *illĕ* zurückgehen. *et* und *era* sind die regulären Fortsetzungen der vollen lateinischen Formen, siehe „Auslautendes *ll*" p. 54 ff. und „Intervokales *ll*" p. 52 ff. Die flektierten Kasus bedürfen keiner besonderen Erklärung.

Que déclaratif.

Kurze Notizen über die Herkunft und Anwendung dieser Partikel finden wir bei: De Grateloup, Grammaire gasconne, p. 16, Lespy, Grammaire p. 330—34, Luchaire, Études p. 234—35, 253, Zauner, ZRPh. XX, p. 433—4, Millardet, RDR. I, 126.

Luchaire[1] sagt über ihre geographische Ausbreitung folgendes: „Aujourd'hui, que est de règle dans toutes les régions gasconnes, sauf la girondine, le nord du Couserans et la Gascogne Toulousaine où il existe à peine. Les patois de l'Armagnac oriental tendent à le perdre". Seiner Ansicht schlieſst sich Zauner[2] an. Und auch unsere Untersuchungen führen im Groſsen und Ganzen zu derselben Erkenntnis.

Um die sprachgeographischen Verhältnisse des *que* déclaratif klar zu legen, unterzog ich 106 Beispiele einer genauen Betrachtung. Es sind dies nachstehende Karten im Atlas:

10, 23, 24, 26, 27, 28, 32, 34, 83, 84, 87, 88, 90, 91, 92, 94, 95, 96, 98, 99, 102, 103, 136, 143, 268, 282, 311, 318, 332, 338, 343, 353, 360, 361, 383, 401, 407, 408, 431, 439, 462, 465, 469, 500, 502, 503, 506, 507, 508, 509, 521, 522, 531, 534, 536, 537, 563, 632, 651, 667, 674, 729, 738, 763, 774, 786, 803, 807, 835, 847, 869, 904, 975, 976, 996, 1001, 1035, 1037, 1064, 1086, 1090, 1095, 1136, 1144, 1145, 1146, 1181, 1201, 1202, 1203, 1223, 1251, 1264, 1312, 1315, 1340, 1341, 1361, 1363, 1404, 1410, 1415, 1419, 1420, 1519, 1559.

[1] Luchaire, Études p. 235.

[2] Zauner, Die Konjugation im Béarnischen, ZRPH. XX, p. 434.



Dabei kam ich zu folgendem Ergebnis[1]:

1. Die äufserste Grenze, d. h. die Linie, welche das Gebiet einschliefst, wo *que* überhaupt jemals vorkommt, beginnt am Meere bei Ii, geht dann nach Osten und überschreitet hier in einem einzigen Falle die Garonne bis Ig. Dort wendet sie sich südwärts durch Armagnac vorbei an IIe f, Vc g und geht wieder über die Garonne bei VIf. In Ariège sind IXb e die äufsersten Landschaften nach Osten zu, wo die Partikel gebraucht wird.

Beispiele:

Ii 662: [*k ãnflė*] (462), [*kẻ jèlė*] (632), [*kė bèni*] (1361); Il 645: [*kė grèlė*] (667), [*kė tòrė*] (632); Ik 653: [*kė djurė*] (738), [*kėi tǒn*] (1315); Ig 643: [*kė byadyė*] (1420); IXe 791: [*kė s ufló*] (462), [*kė biu*] (1404); IXb 782: [*kė jèló*] (632), [*kė plawó*] (1035), [*kė priguló*] (1315); Vg 679: [*kė pẽnsi*] (996); VIα 2: *que les explicauo*; IXδ 12: *era Gascounho qu'a uŋ soulėi d'òr*; VIIIγ 1: *qu'èro tard*; VIIIc 13: *era ceremounia que couménce*; VIα 2: *eras mountanhos qu'èron frédos*; VIγ 18: *cada païs qu'a eras sios abitudos*; VIξ 19: *mama que s'appressèc.*

2. Die Linie der gröfsten Häufigkeit stellt für *que* die Normalgrenze dar, wie wir sie in den weitaus meisten der untersuchten Fälle ziehen können. Sie nimmt ihren Anfang in den Landes bei IVd, geht dann nach Osten über IVb c bis IIf. Hier macht sie einen Bogen südwärts vorbei an Vc f, VIIIb, kreuzt in östlicher Richtung die Garonne bei VIf und endet im Gebirge bei IXd.

Beispiele:

IVd 680: [*kė l œ̃mbiyrė*] (469), [*k ẽm èstat*] (522); IVc 664: [*k àz bũ*] (502), [*k àz èstadė*] (521); IIf 657: [*kė mė suy*] (500), [*kė hè*] (531), [*kė bėirè*] (1410); Vc 668: [*k èy*] (503), [*kė kau*] (534), [*kė bòy*] (1415); VIIIb 688: [*kė sũm*] (506), [*kė m tròbòs*] (1340); VIf 781: [*k ėts*] (507), [*kė bẽngi*] (1361); IXd 790: [*kė sũn*] (509), [*kė trubayòts*] (1341); VIh 1: *que beŋguem d'arrecèbe*; VIh 14: *que s'en tournauen*; IXβ 7: *qu'aubiò boulutch.*

3. Das absolute Gebiet, die Gegend, wo in jedem untersuchten Beispiel *que* steht, ist relativ klein. Es lehnt sich im Süden an die Pyrenäen an. VIIg c in Béarn grenzen es nach Westen ab. Von VIIc aus geht die äufserste Linie ostwärts über VIIIa bis VIg und endet in den Bergen zwischen VIIIg und VIh.

---

[1] Siehe beigeheftete Karte No. 15.



Beispiele:

VIIg 693: [*ké kunέεām*] (318), [*è ké m a*] (88); VIIIa 687: [*ké y a wè diós*] (729), [*ké kuzèwo*] (332); VIIc 685: [*k ʔnténi*] (465), [*ké kunèεε̃m*] (318); VIg 6: *que auém*; VIg 780: [*k ān anat*] (32), [*ké bas*] (24); VIIIg 698: [*ké trubarat*] (1341), [*ér aygo k a*] (431); VIIIg 4: *qu'arriben, que y a.*

Wichtig sind die Abweichungen von der Linie der gröſsten Häufigkeit.

Nach dem Süden zu ist ihre Zahl auffallend klein. In zwei Fällen beginnt die Grenze am Meer schon bei IVg und bei einer Verbform nimmt sie sogar erst in Landschaft VIIa ihren Anfang, um dann jedes Mal, ostwärts gehend, wieder der gröſsten Häufigkeitslinie zu begegnen.

Viel zahlreicher sind die Sondergrenzen im Norden. 4 mal ist in IVa der Ausgangspunkt der Grenzlinie, und in 25 Fällen finden wir noch in Ii die Partikel. IVc ist 21 mal von diesen 29 Abweichungen die Gegend des Zusammentreffens mit der Hauptlinie. In 7 Fällen geht die Sondergrenze von Ii in südöstlicher Richtung bis IIf und in einem einzigen Beispiel von IVa nach Osten, dabei Ik auslassend, dann in einem Bogen nordwärts über die Garonne bis Ig, um hier umzukehren und auch bei IIf sich der Generalgrenze anzuschlieſsen. IVc ist, abgesehen von diesen zahlreichen Sonderlinien, nicht immer die äuſserste Landschaft nach Norden zu. 1 mal gehört Ik noch dem *que*-Gebiet an, und in 2 Fällen auſser den obengenannten gebraucht man auch in Il die Partikel. Bei 11 Beispielen müssen wir die Grenze an IIe vorbeiziehen. Dagegen weicht sie bei IVc 2 und bei IIf 4 mal von der Hauptlinie nach Süden ab. In einem von diesen letzten Fällen hat sie sogar eine Einbuchtung bis nach Vb. Die gröſste Zahl der Abweichungen zeigt die Gegend Vf. 35 Beispiele haben hier kein *que*, ferner zählte ich 8 Ausnahmen in Vc und eine in VIIIb. Vg hat nur in 1 Fall *que*.

Auch im Südosten der Gaskogne gehen die Linienbündel ziemlich auseinander. Während IXb in 10 und IXe in 8 Fällen noch zum *que*-Gebiet gehören, begegnet uns in VIf 9 und in IXd 5 mal die Partikel nicht. VIh hat 2 derartige Beispiele aufzuweisen.

Innerhalb dieses groſsen Gebietes, wo man *que* gebraucht, stoſsen wir namentlich in den Landes aber auch in Béarn und bis nach Gers hinein auf Gegenden, die kein *que* haben. Ich konnte



28 solcher Enklaven einzeichnen. In den Landschaften VIIa, IVg, IVi, IVb sind eine grofse Anzahl dieser Ausnahmen zu konstatieren. Sehr interessant ist IVa. Dieses Gebiet hat 19mal kein *que*, wenn die Grenze in 25 Fällen nördlich davon in Ii ihren Anfang nimmt.

Wie ist dies zu erklären? Es dürfte hier wohl französischer Einflufs vorliegen, und zwar vom Meere aus. Bayonne als Hafenstadt und Verkehrszentrum kommt besonders in Betracht und hat gewifs die gröfste Wirkung ausgeübt. —

Eine besondere Behandlung verlangen die Verbformen, welche mit *ne-pas*, *ne-plus*, *ne-guère*, *ne-ni* ... verbunden sind.[1] Bei ihnen finden wir *que* nur im Süden der Gaskogne, siehe folgende Beispiele im Atlas: *il n'y a pas* (89), *nous n'en aurons guère* (97), *n'est pas encore* (899), *il ne ... plus* (900), *elle n'est plus* (900), *je ne peux pas* (1082), *on ne peut pas* (1083), *je ne pouvais ni* ... (1084), *nous ne le revîmes plus* (1154), *mais ne rompt pas* (1162), *mais il ne vaut pas* (1352). Die Hauptzentren für die Partikel sind die Landschaften

VIIIf: in 10 Fällen 9mal *que*
VIh: „ 11 „ 7 „ *que*

Die Grenze nach Norden beginnt bei der Adourmündung, geht vorbei an IVh, VIIc, VIIf, macht dann einen Bogen um VIIIa, VIIIb und VIg, schliefst VIf mit in das Gebiet ein und endet in südlicher Richtung bei IXd in den Pyrenäen. Eine Enklave, wo wir in unseren Beispielen nie *que* finden, bildet die Landschaft VIIId.

Beispiele:

VIIb 691: [*ké n é paz ẽnkwèré*] (899), [*ké n è pamèyz*] (900); VIIIf 697: [*ké nu a nada*] (89), [*ké nu n érãm*] (97), [*ké nu pu pas*] (1082), [*mèz ké né bao paz*] (1352), [*ké nu pódẽn pad*] (1083), [*ké ... pudèbi*] (1084); VIIa 690, IVh 683: [*kė né ... pamèy*] (900); VIIIa 687, b688: [*ké n èy paz ẽnkòro*] (889); VIh 699: [*ké nu pòdı pas*] (1082), [*ké s kupo*] (1162), [*k õ nu pòp pas*] (1083), [*ké nou bédérẽm pay mès*] (1154); VIf 781: [*k èy pay mèz*] (900); IXd 790: [*ké pòdi kap*] (1082); VIIg 693, f 694: [*ké ... pudi*] (1084).

Zauner bringt in der ZRPh. XX, p. 434 die Erklärung für unser *que*. Es ist zweifellos, dafs die Partikel aus dem lateinischen *quod* herzuleiten ist. Die ursprünglich kausale Bedeutung dieser Konjunktion trat mehr und mehr zurück, so dafs sie auf das Niveau

[1] Siehe beigeheftete Karte No. 16.



eines einfachen anreihenden Wörtchens herabsank und schliefslich im Gaskognischen bei jeder Verbform zu stehen pflegt. Unsere Untersuchung zeigt, dafs der französische Einflufs von Norden und Osten ja auch von Westen her den Gebrauch des *que* einschränkt oder beseitigt.

Zum Possessivpronomen.

In den Landschaften der südlichen Hälfte der Gaskogne pflegt man zu dem Possessivpronomen den bestimmten Artikel zu setzen. Die nördliche Grenze für die gröfste Ausbreitung[1] der merkwürdigen Erscheinung, die wir regelmäfsig auch in Roussillon und mitunter in den dieser Grafschaft benachbarten Gegenden von Languedoc antreffen, beginnt im Westen am Étang de St.-Julien und zieht sich ostwärts vorbei an IVb c, Vb f g, VIe c d. Innerhalb dieses grofsen Gebietes bilden in Ariège nur IXa c eine Enklave, wo ich den Artikel nie konstatieren konnte. Relativ selten steht er in Vg und VIe f c d.

Beispiele:

IVd 680: [*lu tū amik*] (38), [*lé mi pipé*] (1019); IVb 674: [*lœ mi hœmnē*] (548); IVc 664: [*lu mēŋ hil*] (572); Vb 667: [*lu sūn arjēn*] (57), [*la bòsto mainado*] (1569); Vf 678: [*lu sūn tēns*] (338); Vg 679: [*laz nòstòs pruyòs*] (1097); VIe 771: [*la bòsto hilo*] (1569); VIc 762: [*kān la syò*] (1109); VId 763: [*lay nòstròs prunòs*] (1097); IVg 681: [*lu tūn abit*] (678); IVi 684: [*lu méŋ òmı*] (814); VIIa 690: [*lu sūn kūŋdyél*] (316); VIIc 685: [*lu mé hilé*] (572); VIIg 693: [*la tua hard*] (678), [*lu sùs sulès*] (1252); VIIIa 687: [*lu myé maynadyé*] (572), [*kān la swa*] (1109); VIIId 689: [*é tüé amik*] (38), [*és süés sulès*] (1252); VIIIe 695: [*ét su aryēn*] (57), [*ès nustés pruus*] (1097); VIIIg 698: [*ém mé òmé*] (814), [*kān éró swó*] (1109); VIg 780: [*éra mya grām may*] (662); VIh 699: [*ét tūn kustumé*] (678); IXb 782: (*lé sèu kūndjyèt*] (316), [*la mèò pipó*] (1019); IXd 790: [*ét syu séjur*] (338), [*és syéus sulès*] (1252); IXe 791: [*la myó grām mayré*] (662), [*lé myé òmé*] (814); IXf 792: [*la myó fennó*] (548); VIIIβ 9: *deras noustos cabanos*; VIIIβ 7: *det nouste païs*; VIh 13: *era sió fourchéto*; VIδ 10: *det nòste presidént*; Vb 5: *lou mēŋ paï*; Vϑ 9: *la nòsto may*; VIh 1: *era sió cançouŋ*; VIg 6: *eras nòstos soucietats*; VIδ 15, 19b: *es sòs halhas*; VIIIδ 12: *era mia leyco*; IXb 3: *le mèu amic*;

---

[1] Siehe beigeheftete Karte No. 16.

ferner aus Millardets Atlas:

[*lu suñs amiks*] (271*); [*mī, mẽye*] (290*) und die Anmerkung: partout le possessif est précédé de l'article. — Hinwiederum fehlt der Artikel bei *nos* (339*), *notre* (340*), *notre* (341*), *vos* (552*).

Seine syntaktische Verwendung ist lange nicht so weit verbreitet beim Genetiv und Dativ oder wenn dem Possessivpronomen noch ein Adjektiv und dann erst das Substantiv folgt. Bestimmte Angaben über Landschaften, wo er konsequent gebraucht wird, kann man nicht machen. Das Zurücktreten ist allenthalben zu bemerken.

Beispiele:

mon petit garçon (623): IVh 683: [*lu mày péti hil*], VIIIe 695: [*ém mé pétit dròllé*], aber VIIb 691: [*mũn pètit mèynadyé*], VIIIf 697: [*mũn brabé garsu*].

à sa mère (842): VIIg 693: [*a la sua may*], VIIa 690: [*a lé su may*], aber VIIe 692: [*a sa may*], IVg 681: [*a sa maèi*].

mon vieil ami (1388): VIIc 685: [*lu mè byèl amik*], VIIIg 698: [*ém mé byèl amik*], aber VIIf 694: [*mu byèl amik*], VIh 696: [*mũm byél amik*].

de tes affaires (1424): Ve 676: [*dus tũnz ahas*], VIIId 689: [*dès tuz ahès*], aber VIId 686: [*dé tunz ahas*], VIIIa 687: [*dé tuz ahès*].

Lespy erwähnt kurz die Tatsache, dafs beim Possessivum in Béarn der Artikel stehe, in seiner Grammaire p. 166 und 319.


Der Gebrauch des Artikels vor unserem Pronomen dürfte dadurch zu erklären sein, dafs das Possessivum nicht als ein tonloses, sondern als ein stärker betontes Wort betrachtet wurde. Dafür spricht auch der Umstand, dafs wir häufig in den untersuchten Fällen nicht wie sonst die unbetonte, sondern vielmehr die betonte Form des Pronomens haben. Eine ratio aber kann man leider in das bunte Durcheinander dieser Formen kaum hineinbringen. Ebenso ist es für unsere Sache wichtig, dafs die Anwendung des Artikels keine so häufige ist beim Genetiv und Dativ und bei folgendem Adjektiv. Beides beeinträchtigt sicher die sonst stärkere Betonung des Possessivums.


Berichtigungen.

P. 19, Zeile 12: Die Konjugation im Béarnischen.
P. 19, Zeile 14 ist zu ergänzen: [Lautg.].
P. 19, Zeile 16: RDR = Revue de dialectologie romane.

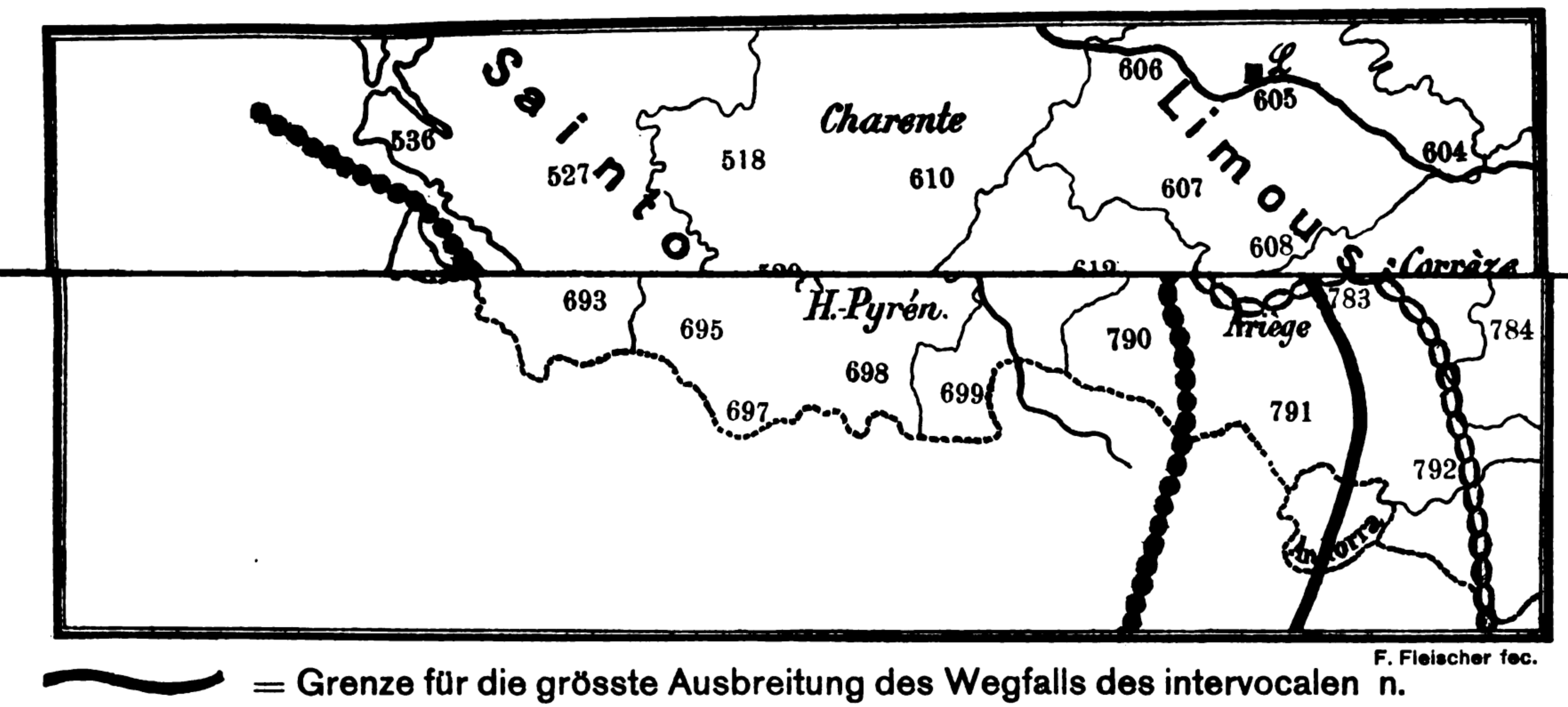
Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. d. S.




Saintonge
Charente
Limousin
Corrèze
Dordogne
Andorra
IX
536
527
518
610
606
605
604
607
608
612
529
528
548
611
614
609
621
549
710
698
699
697
791
792
F. Fleischer fec.



2.
lat. —d—
d > [d]
Saintong
Charente
Limousin
Corrèze
H.-Pyrén.
Ariège
Andorre
536
527
518
610
606
605
604
607
608
548
528
529
612
693
695
698
699
697
790
783
784
791
792
F. Fleischer fec.
= absolutes [d] Gebiet.
= Linie der grössten Häufigkeit für [d].
= Grenze für die grösste Ausdehnung von [d].

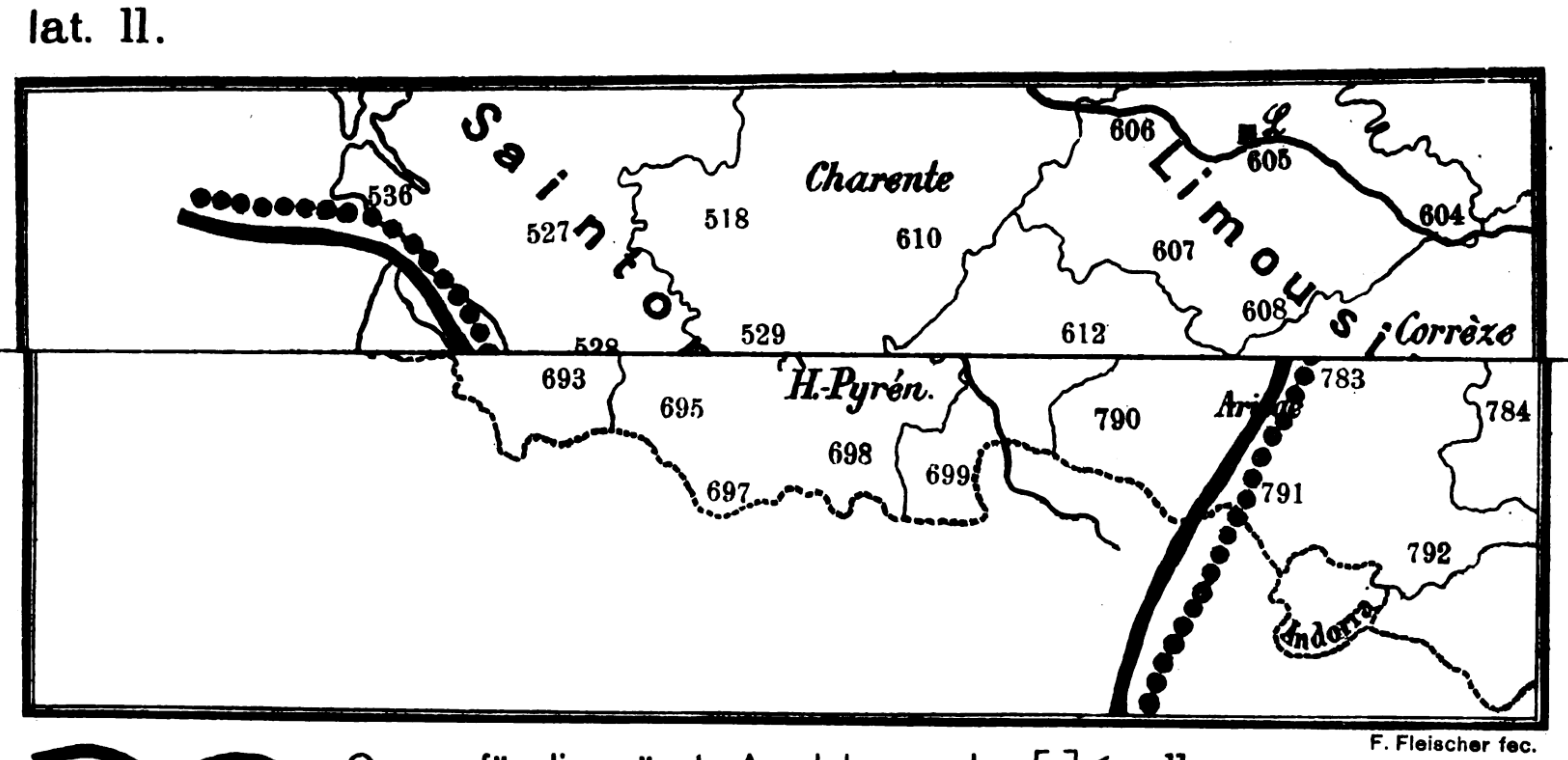


= Grenze für die grösste Ausbreitung des Wegfalls des intervocalen n.

= Grenze für die grösste Ausbreitung des [h] < f—.

= Grenze für die grösste Ausbreitung des [ar] < r—.

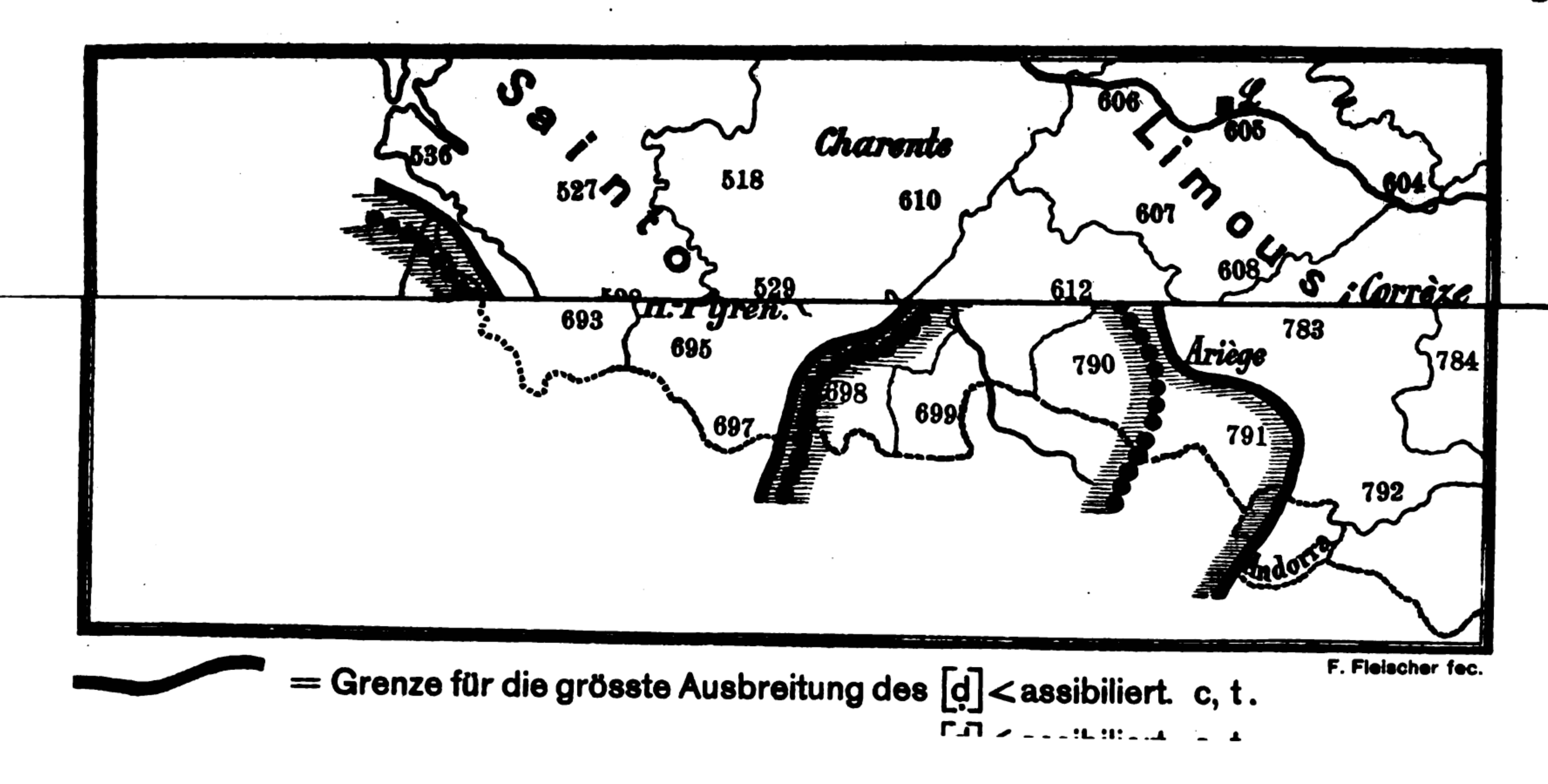
lat. ll.



= Grenze für die grösste Ausdehnung des [r] < —ll—.

= „ „ „ „ „ „ [t] < —ll.

Assibiliertes c und t.

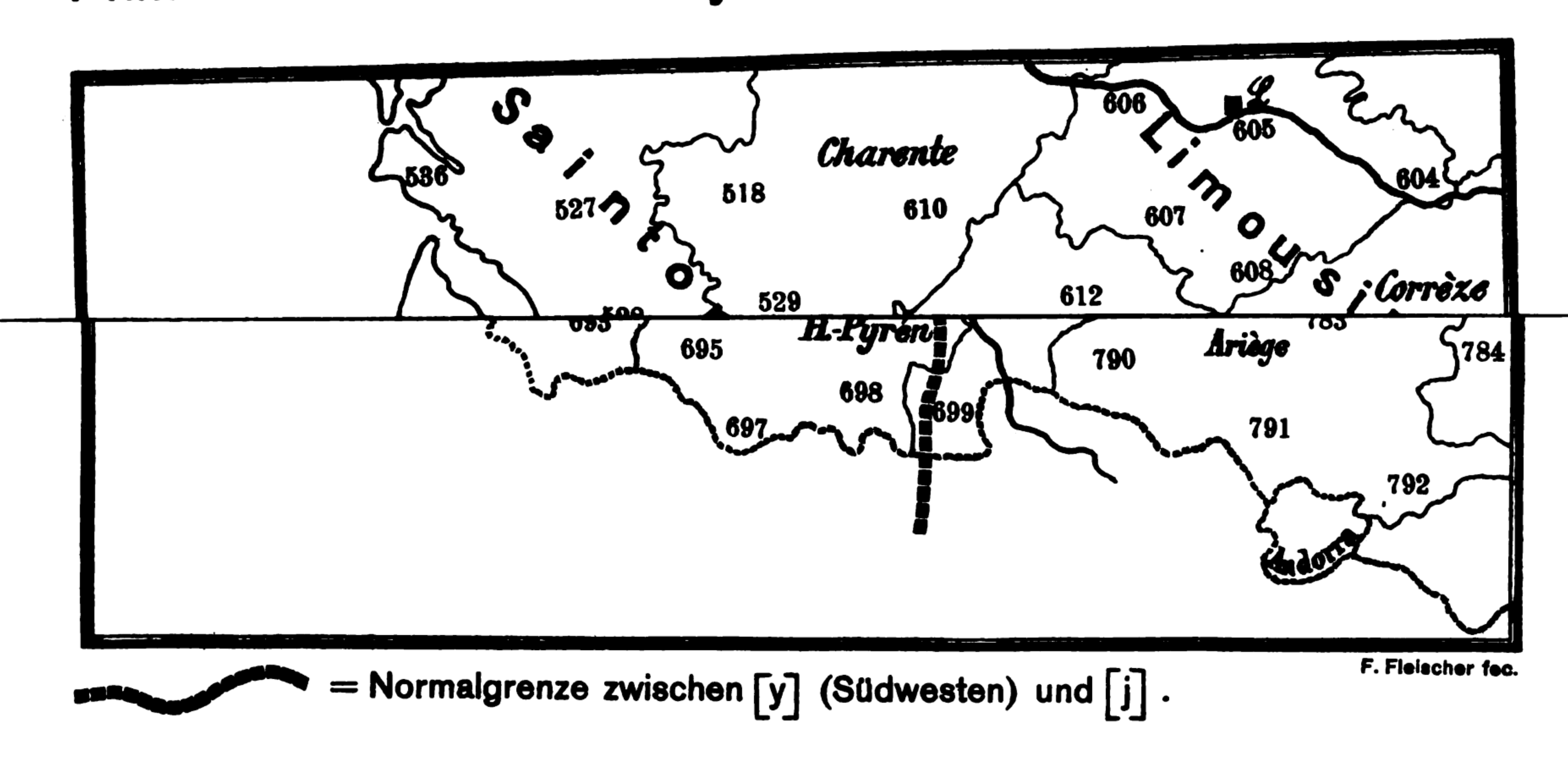


= Grenze für die grösste Ausbreitung des [d̦] < assibiliert. c, t.

Der Auslautvocal lat. a.

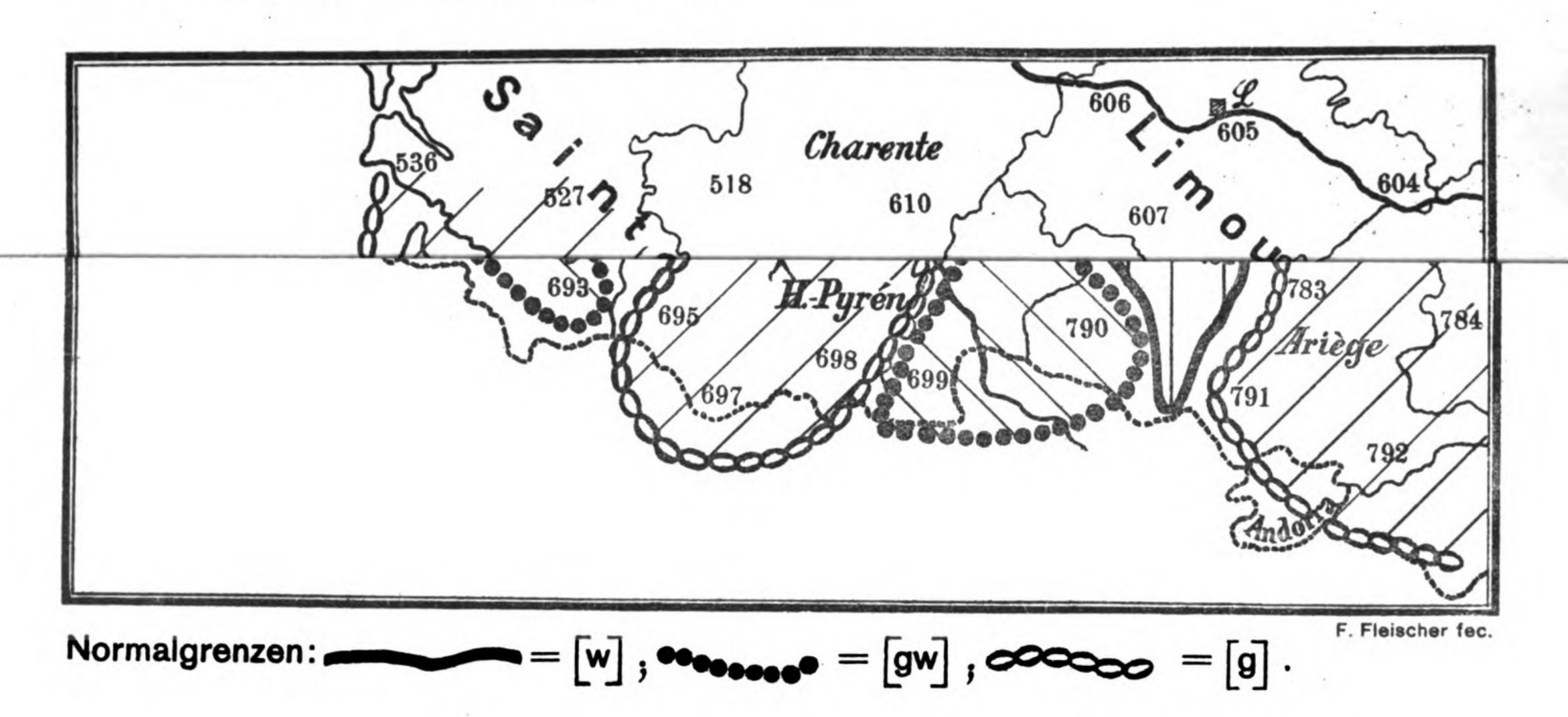


Primäres und secundäres y.



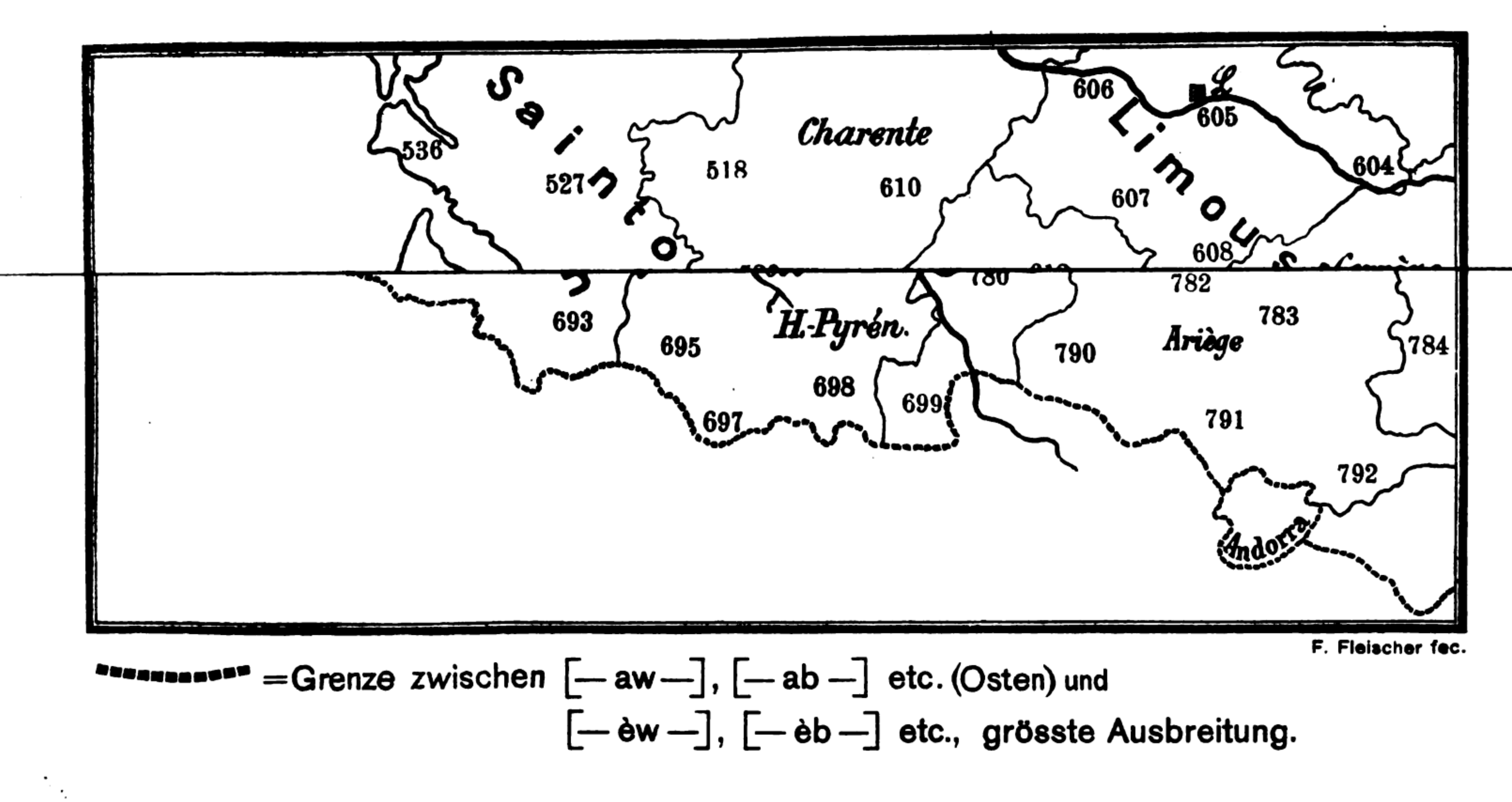
= Normalgrenze zwischen [y] (Südwesten) und [j].

Germanisch anlautendes w.



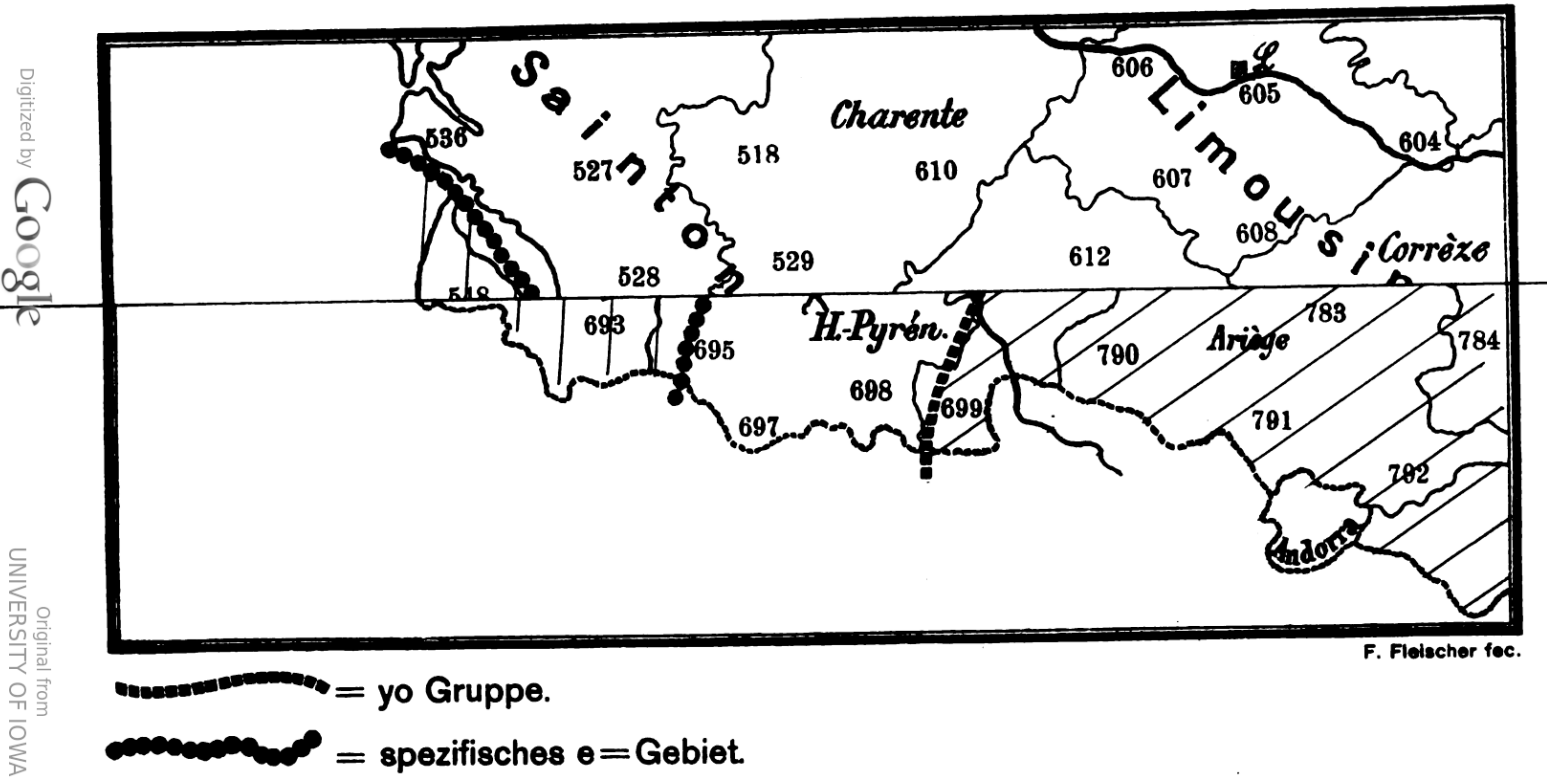
Normalgrenzen: = [w] ; = [gw] ; = [g] .

Das Imperfectum der a=Konjugation.



=Grenze zwischen [—aw—], [—ab—] etc. (Osten) und
[—èw—], [—èb—] etc., grösste Ausbreitung.

Das Imperfectum der e=Konjugation.



= yo Gruppe.

= spezifisches e=Gebiet.

3. Pers. Perfecti Indic.

II.

Saintonge

Charente

Limousin

Corrèze

Ariege

Andorre

536 527 518 610 606 605 604 607 608 612 529 528 548 695 697 698 699 790 791 792 784

F. Fleischer fec.

= Vocalischer Auslaut.

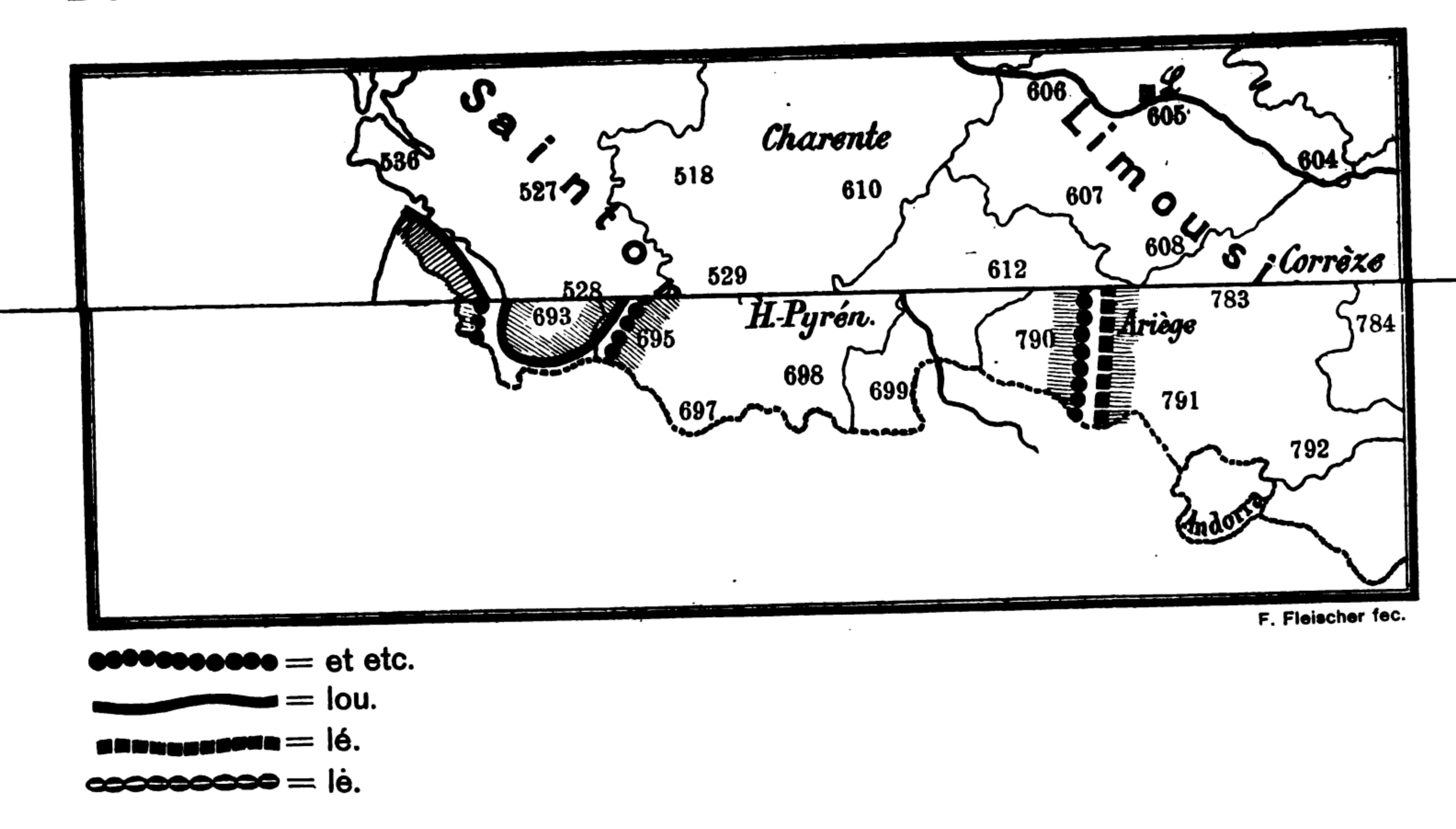
= [—K].

= [—t].

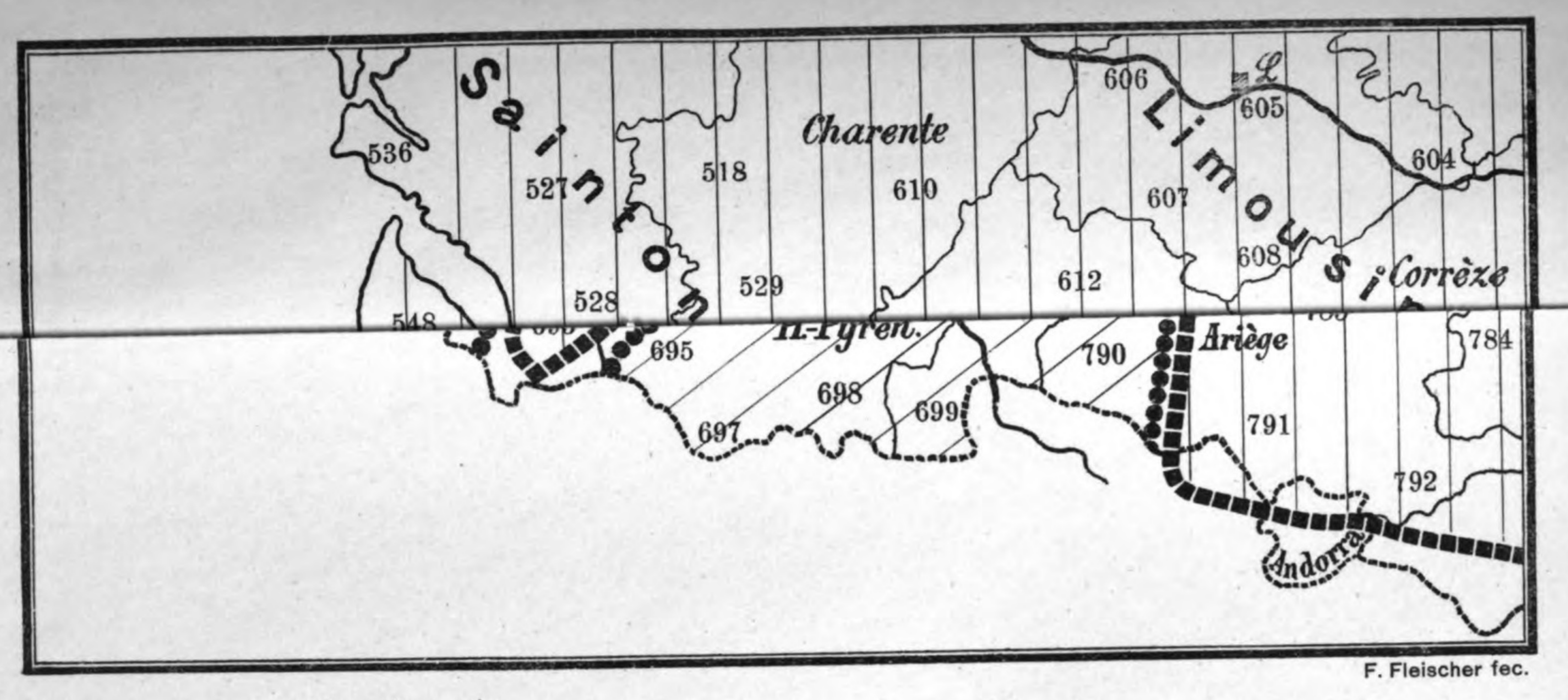
Das von Millardet in seinem Atlas berücksichtigte Gebiet.

F. Fleischer fec.

Der Artikel des Masculinums.



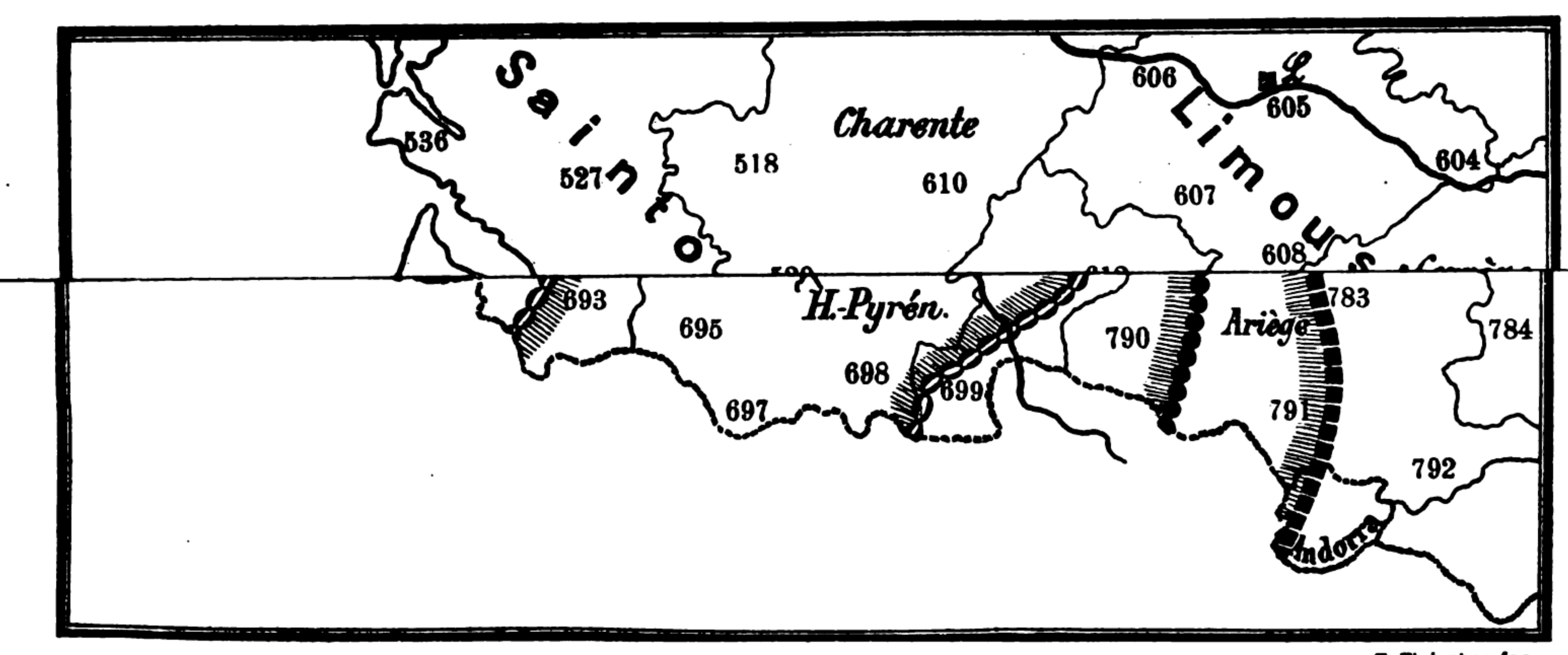
Der Artikel des Femininums. 14.



●●●●●●●●●●●● = éra, èra etc.

■■■■■■■■■■■■ = la etc.

Que déclaratif in affirmativen Sätzen.



= absolutes „que“ - Gebiet.

= Linie der grössten Häufigkeit für „que“.

= Grenze für die grösste Ausdehnung des „que“.

16.

a) Zum Possessivpronomen.

b) Que déclaratif bei Verbformen mit ne-pas, ne-plus ne-guère, ne-ni....



ad a) ▬▬▬ = das Gebiet, wo jemals der Artikel gebraucht wird.

ad b) ●●●● = Grenze für die grösste Ausbreitung des „que".

